

Ab 7 Jahren

Sammelband 1

# IGEL-Team

Band 2 bis Band 4

Kinderdetektiv-Reihe von Heike Noll



# IGEL-Team Sammelband 1

Band 2 bis Band 4

## Rückblick

In IGEL-Team Band 1 wurden die vier Kinder Ingo, Georg, Enzo und Lisa in ihren Ferien am Bodensee auf die vielen Vermisstenanzeigen verschwundener Katzen aufmerksam.

Kurzerhand gründeten sie das IGEL-Team und gingen der Sache als Hobbydetektive auf den Grund. Schließlich konnten sie den Fall lösen, die Täter überführen, und bekamen eine satte Belohnung.

Ihr Talent als Detektive sprach sich schnell rum. Daher bekamen und bekommen sie immer wieder Anfragen verzweifelter Menschen, die sie in besonders rätselhaften Fällen um Hilfe bitten.



Zusammen sind die vier Kinder ein unschlagbares Team.

Das IGEL-Team.

Mehr über das IGEL-Team findest du unter:

<https://igelteam.jimdo.com>

## **Weihnachtsferien - Das Schneemonster Band 2**

Ingo, Georg, Enzo und Lisa haben Weihnachtsferien.

Seltsame Schlagzeilen über ein Schneemonster, das in den Wäldern sein Unwesen treibt, erwecken ihr Interesse.

Als IGEL-Team nehmen sie sich dem Fall an.

### **Seltsame Schlagzeilen**

Endlich waren Weihnachtsferien. Die Kinder saßen zusammen am Frühstückstisch und Ingo schob seine Brille zurecht und schaute nachdenklich aus dem Fenster. Immer wieder wanderte sein Blick auf diesen Zeitungsartikel. Draußen war es bitterkalt, der Vorgarten, sowie die umsäumenden Hecken und die Bäume waren mit einer dicken

Schneesicht bedeckt und dicke Flocken tanzten vom grauen Himmel herab.

Ingo umklammerte mit beiden Händen seine Tasse mit heißer Schokolade und wärmte sich dabei die Hände. Noch immer starrte er gedankenversunken aus dem Fenster und sein Atem ließ die Scheibe beschlagen. Georg, Enzo und Lisa schauten ihn fragend an.

Lisa nippte an ihrer Schokolade. »Und? Was denkst du über den Zeitungsartikel?«, drängte sie nach der Antwort.

»Ich weiß nicht, was ich davon halten soll«, zögerte Ingo, ohne seinen Blick vom Fenster zu lenken.

Georg nahm die Zeitung. Um Ingo einen möglichen Denkanstoß zu geben, las er laut vor: »Schneemensch im Pfälzer Wald gesichtet. Die Touristenzahlen sind gestiegen, aber die Anzahl der Wanderer ist gesunken. Am Montagmittag wurde eine große haarige Bestie im Wald nahe bei Bad Bergzabern gesichtet. Wanderer ergriffen die Flucht.«

Lisa überlegte kurz. »Warum steigen die Touristenzahlen, während die Anzahl der Wanderer sinkt? Widerspricht sich das nicht?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Die meisten Schaulustigen treiben sich am Waldrand rum, um Bilder vom Monster zu machen, in

den Wald getrauen sie sich aber nicht mehr.«

Enzo bekam Gänsehaut und rieb sich unbewusst die Oberarme. »Das kann ich den Leuten gut nachempfinden. Ein Monster in unserem Wald. Wie schrecklich.«

Ingo rückte seine Brille zurecht und schüttelte den Kopf. »Ich bin mir sicher, dass es keine Monster gibt.«

»Da muss jemand einen Streich gespielt haben«, war Georg überzeugt.

»Das weiß ich auch«, entgegnete Enzo, »ob echt oder nicht, jedenfalls gibt es ein Monster in unseren Wäldern und das ist wirklich beängstigend.«

Lisa nickte bestätigend. »Ja, es gibt keine Monster, es ist gewiss nur ein dummer Streich.«

»Dumm? Das würde ich nicht behaupten«, entgegnete Ingo.

Enzo horchte auf. »Warum nicht?«

Ingo überlegte kurz, dann folgerte er: »Es wurden zwei verschiedene Reaktionen ausgelöst: Erstens sind die Touristenzahlen angestiegen. Zweitens ist die Anzahl der Wanderer gesunken.«

»Und das bedeutet?«, hakte Georg nach.

»Der Täter muss von einem dieser Motive profitieren, wenn nicht, vielleicht sogar von beiden«, war Ingo überzeugt.

Das Gespräch wurde unterbrochen, als die Mutter mahnte: »Solange das mit diesem Schneemenschen nicht geklärt ist, geht ihr mir nicht mehr in den Wald.«

»Ja, Mama«, versicherte Georg schmollend.

Enzo zeigte mit dem Finger an die Decke, was bedeutete, das Gespräch oben im Schlafzimmer fortzusetzen. Die Kinder verstanden den Hinweis, standen auf und gingen nach oben in Ingos Zimmer, wo sich Ingo aufs Bett setzte und seinen Klapprechner auf den Schoß nahm. Georg, Enzo und Lisa setzten sich vor ihn auf den hochflorigen Wollteppich.

»Denkt dran, Leute. Ich habe Mama versprochen, dass wir nicht in den Wald gehen«, erinnerte Georg kritisch.

Ingo grinste schief. »Wir gehen auch nicht in den Wald. Wir gehen vielleicht nur an den Waldrand. Dazu brauchen wir wetterfeste Kleidung, festes Schuhwerk, eine Thermomatte, eine Wanderkarte, Seile, Müsliriegel, eine Thermoskanne mit heißem Früchtetee und Pfefferspray.«

»Heißt das, wir kümmern uns um den Fall?«, fragte Enzo.

»Klar. Wir sind Detektive. Schon vergessen?«, bestätigte Ingo.

»Klasse«, jubelten Georg, Enzo und Lisa gleichzeitig.

»Sagtest du, wir brauchen Pfefferspray?«, vergewisserte sich Lisa.

»Wie willst du sonst diesen Typen in die Flucht schlagen, falls er uns angreift?«, entgegnete Ingo.

Georg runzelte die Stirn. »Wo bekommen wir Pfefferspray her?«

Ingo lächelte verschmitzt. »Was würdest du machen, wenn jemand eine Dose Pfefferspray auf dich richten würde?«

»Was soll die Frage?«, wunderte sich Georg, »ich würde natürlich weglaufen.«

»Würdest du erst weglaufen, nachdem er dir in die Augen gesprüht hätte?«, wollte Ingo wissen.

»Nein. Natürlich nicht«, reagierte Georg entsetzt, »ich würde vorher weglaufen. Warum fragst du?«

Ingo tippte lächelnd am Notebook herum, dann steckte er den Druckerstecker ein und kurz danach fing der Drucker an zu brummen.

»Was druckst du da aus?«, stutzte Lisa.

Ingo zog das Blatt aus dem Drucker und hielt es den anderen

entgegen. »Und? Was denkt ihr jetzt?«

»Du bist ein Genie«, lobte Lisa, als sie das schwarze, frisch gedruckte Etikett mit der Aufschrift »Pfefferspray« sah.

»Wir kleben es einfach auf eine beliebige Spraydose«, informierte Ingo.

»Falls uns jemand zu nahe kommt, zeigen wir ihm einfach nur die Dose und er wird glauben, es wäre Pfefferspray«, ergänzte Enzo begeistert.

Georg lief zum Badezimmer und kam mit einer Dose Deospray zurück, auf die sie das Etikett aufklebten.

Stolz betrachteten sie ihr Werk.

»Echt tolle Sache die Pfefferspray-Attrappe«, staunte Georg, »was brauchen wir noch?«

»Seile«, erinnerte Lisa, »ich gehe in die Garage und hole welche.«

Wenig später hatten sie die Seile neben der Pfefferspray-Attrappe auf dem Bett bereitgelegt. Ingo legte die Wanderkarte und die Thermomatte dazu. »Jetzt müssen wir uns nur noch winterfest anziehen, unseren Tee zubereiten und die Müsliriegel einpacken.«

»Das klingt gut«, kommentierte Enzo und leckte sich



unbewusst die Lippen.

Während Georg den Tee zubereitete und in die Thermoskanne abfüllte, verstaute die anderen die Ausrüstung samt Müsliriegel in den Rucksäcken. Danach zogen sie ihre dicken Thermohosen und Thermojacken an, die Wollmützen auf, schulterten die Rucksäcke und brachen auf in Richtung Wald.

\*\*\*\*\*

## **Die Waldwanderung**

Es war sehr kalt und es schneite noch immer. Mit vorsichtigen Schritten liefen die Kinder durch die eingeschneite Stadt. Auf den Straßen lag Schneematsch und die Gehwege waren mit pulvrigem Schnee und stellenweise Glatteis bedeckt. Kurz nachdem sie die Stadt verlassen hatten,

kamen sie über einen schmalen Feldweg zum Wald. Sie bogen vom Weg ab und liefen am Waldrand entlang. Der knöchelhohe Schnee knirschte unter ihren Schuhsohlen.

Enzo blickte ängstlich in den Wald. »Seid ihr wirklich sicher, dass es nicht doch ein echtes Monster ist?«

Ingo, Georg und Lisa fingen an, herzlich zu lachen.

»Ach was«, winkte Georg ab, »es gibt keine Monster.«

»Denkt ihr, wir werden ihm zufällig begegnen?«, fragte Lisa.

»Ich bin nicht sicher«, zweifelte Ingo, »es sind schließlich bereits zwei Tage vergangen, als es zuletzt gesehen wurde. Wir müssten sehr viel Glück haben.«

Enzo lächelte. »Vielleicht ist es auch Glück, wenn wir ihm nicht begegnen.«

Der Gang durch den hohen Schnee war anstrengend und kostete viel Kraft.

Nach etwa drei Kilometern beschwerlichen Fußmarschs jammerte Enzo: »Ich habe einen solchen Hunger. Lasst uns eine Pause einlegen, sonst breche ich auf der Stelle zusammen.«

Lisa, Georg und Ingo waren einverstanden. Auf einem umgefallenen Baum breiteten sie ihre Thermomatte aus und

machten es sich darauf bequem. Sie tranken den dampfend heißen Früchtetee und schauten dabei über die verschneite Stadt. Anschließend aßen sie ihre Müsliriegel.

»Hast du auch einen anderen Plan, falls wir das Schneemonster nicht finden sollten?«, wollte Georg von Ingo wissen.

Ingo schüttelte den Kopf. »Im Moment nicht, aber mir wird bestimmt etwas einfallen.« Kaum hatte er ausgesprochen, fiel ihm das Papier des Müsliriegels aus der Hand. Elegant wie ein Schmetterling glitt es am Baumstamm entlang und senkte sich hinter ihm auf den Waldboden nieder.

Ingo drehte sich nach hinten und beugte sich hinunter, als er plötzlich verharrte. »Hier. Schaut euch das an, Leute.«

Georg drehte sich blitzschnell um. »Fußspuren. Und? Das sind normale Schuhsohlen?!«

Ingo kniff die Lippen zusammen, was den Anschein erweckte, dass er genervt war. »Klar sind das normale Schuhsohlen. Unser Monster ist ja auch kein richtiges Monster und trägt deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit Schuhe. Die Spuren sind übrigens ganz frisch.«

Lisa schaute sich die Abdrücke ebenfalls an. »Wie kommst du darauf, es könnte sich um die Spuren der Bestie handeln?«

»Schaut mal genau hin«, forderte Ingo auf, »um die Fußabdrücke herum könnt ihr eine Verwischung erkennen. Diese stammt höchstwahrscheinlich von einem Fell.«

Die Kinder waren sich einig, tatsächlich die Abdrücke des Schneemonsters entdeckt zu haben.

Ingo zog seine Digitalkamera aus dem Rucksack, legte sein Meterband neben die Spur und fotografierte den gut sichtbaren Schuhabdruck im Schnee. »Jetzt wissen wir, dass es sich um einen Menschen handelt«, sagte er lächelnd.

Enzo zuckte zusammen. »Du warst doch nicht sicher?«

Georg grinste amüsiert. »Man kann nie alles hundertprozentig ausschließen.«

Enzo lachte. »Ihr wollt mir nur Angst machen.«

Lisa schaute suchend in den Wald. »Wenn die Spuren frisch sind, könnte er noch irgendwo in der Nähe sein?!« Nebenbei griff sie in den Rucksack und zog die Pfefferspray-Attrappe heraus.

»Jetzt habe ich wirklich Angst«, erwiderte Enzo und spähte durchs Unterholz.

Georgs Blick streifte durch den Wald. »Hallo?«, rief er plötzlich, worauf alle vor Schreck zusammenzuckten.

»Mensch Georg«, empörte sich Enzo, »was soll das? Sollen wir uns zu Tode erschrecken?«

Ingo krauste die Stirn. »Hast du ernsthaft geglaubt, er würde dir antworten, falls er sich hier irgendwo versteckt?«

Enzo rief laut: »Okay. Es ist niemand da, dann können wir den Hund jetzt laufen lassen!«

Täuschend echt ahmte er ein wütendes Knurren und ohrenbetäubend lautes Hundegebell nach.

Auf einmal huschte ein Schatten durch den Wald und alle schrien wie aus einem Mund: »Das Monster!«

Die braunhaarige, zottelige Bestie blieb kurz stehen und starrte die Kinder an. Lisa hob ihm abwehrend die Spraydose entgegen, während Ingo wild fotografierte.

Enzo bückte sich hinter den Baumstamm und knurrte und bellte aus vollem Halse. Georg lugte zu ihm hinunter. »Fass Hasso! Schnapp dir die Bestie!«

So schnell wie sie aufgetaucht war, flüchtete die Kreatur durchs Unterholz.

Alles war still, Enzo konnte sein Herz pochen hören. »Ist er weg?«

»Es scheint so«, antwortete Georg.

»Rückzug Leute! Wir haben unsere Hinweise«, kommandierte Ingo.

Das Team machte sich wieder auf den Nachhauseweg. Ein schneidend kalter Wind fachte auf und trieb die Schneeflocken quer. Pulvriger Schnee wurde emporgewirbelt, dass man kaum die Hand vor Augen sah.

»Das ist vielleicht ein ekelhaftes Wetter«, stöhnte Enzo.

»Ja«, bestätigte Lisa, »man bekommt den ganzen Schnee in den Kragen.«

»Ich bin auch völlig durchnässt«, fügte Georg hinzu.

»Ausgerechnet jetzt müssen wir in einen Schneesturm geraten«, klagte Ingo.

Doch bald hatten sie es geschafft und kamen zu Hause an. Sie wechselten ihre nassen Sachen und zogen sich in Ingos Schlafzimmer zurück, um den Sachverhalt zu besprechen.

Georg saß neben Ingo auf dem Bett und Lisa und Enzo saßen ihnen gegenüber auf dem Teppich.

Ingo schloss die Kamera an den Klapprechner an und lud die Beweisfotos hoch. Er tippte die Informationen ein und starrte auf das Foto mit dem Monster.

»Stimmt was nicht?«, fragte Georg.

Ingo nickte zögerlich. »Wir müssen noch mal da hin und den Baum ausmessen, neben dem das Monster gestanden hat, damit wir einen Größenvergleich haben.«

»Was ist mit der Fußspur?«, informierte sich Lisa.

Ingo nahm seinen Taschenrechner zur Hand. Nach einigen Sekunden sagte er: »Die Spur weist auf Schuhgröße 43 hin.«

»Bei dieser Schuhgröße müsste es sich um einen Mann handeln. So viel ist sicher«, schlussfolgerte Enzo.

Georg zuckte mit den Schultern. »Oder um eine Frau mit großen Füßen.«

»Wir gehen noch mal zu diesem Baum und messen ihn aus, damit wir die Größe des Monsters errechnen können«, äußerte Ingo.

Georg schob die Gardine beiseite und schaute aus dem Fenster, wo von außen der Schnee dagegen wehte. »Heute können wir uns das erst einmal abschröpfen.«

»Wir gehen morgen«, stellte Ingo klar.

Den Rest des Tages hielten sie sich im Haus auf. Sie spielten Karten, um ihr Gedächtnis zu trainieren und gingen am Abend früh zu Bett, um am nächsten Tag für die Ermittlungen fit zu sein.

\*\*\*\*\*

## Das Fundstück

Am nächsten Morgen hatte es aufgehört zu schneien und die Sonnenstrahlen fanden ihren Weg durch die Wolkendecke. Nach dem Frühstück wanderten die Kinder erneut zu der Stelle, an der sie das Monster gesehen hatten. Während Lisa, Georg und Enzo schon ihren Früchtetee tranken, nahm Ingo die Vermessung des Baumes vor.

»Hey! Seht mal!«, rief er und hielt einen Zettel hoch.

Lisa kniff angestrengt die Augen zusammen. »Was ist das?«

»Das ist eine Tankquittung von der Tankstelle in der Kurfürstenstraße, die muss das vermeintliche Monster verloren haben«, informierte Ingo.



Lisa schnippte mit den Fingern. »Die Inhaberin dieser Tankstelle ist die Tante meiner Klassenkameradin Carola.«

Georg hob die Schultern. »Hilft uns das weiter?«

Ingo starrte auf die Quittung. »Kommt drauf an, wie viele Kunden dort gestern Vormittag für 38 Euro getankt haben.«

»Steht da eine Uhrzeit drauf?«, fragte Enzo.

Ingo schüttelte den Kopf. »Leider nicht. Nur das Datum und der Betrag.«

»Carola kann in Erfahrung bringen, wer gestern für 38 Euro getankt hat«, war Lisa sicher.

Georg blickte ironisch drein. »Denkst du vielleicht, der hat seinen Namen und seine Adresse an der Tankstelle angegeben?«

»Natürlich nicht. Aber wenn er eine Kundenkarte hat, steht seine Adresse in der Kundendatenbank der Tankstelle«, meinte Ingo.

»Denkst du, Carola tut dir den Gefallen?«, zweifelte Georg.

»So wie ich sie einschätze, ja!«, antwortete Lisa.

\*\*\*

Tatsächlich besorgte Lisas Schulfreundin Carola bis zum nächsten Tag heimlich die Daten der Kunden, die am besagten Tag für 38 Euro getankt hatten. Lisa erzählte ihr nur, es würde sich um eine geheime Mission handeln und sie dürfte niemanden davon erzählen. Auf Carola konnte sie sich verlassen.

Es waren drei Männer mit Kundenkarten, die für 38 Euro getankt hatten: Herr Braun, Herr Weber und Herr Scholz.

Ingo saß an seinem Klapprechner, Lisa, Georg und Enzo saßen neugierig um ihn herum.

Nach einer Weile klappte er ihn endlich zu. »Herr Braun ist Postbeamter, er wohnt am Waldrand. Herr Weber besitzt ein Restaurant in der Stadtmitte und Herr Scholz ist Journalist und arbeitet für die Zeitung.«

»Herr Braun, der am Waldrand wohnt, hätte demnach Interesse daran, dass die Anzahl der Wanderer zurückgeht, was dadurch ausgelöst werden kann, weil sich die Leute nun fürchten, in den Wald zu gehen«, vermutete Georg.

»Für den Restaurantbesitzer Herr Weber, wäre der Touristenzuwachs ein Motiv. Das sind bestimmt viele Schaulustige, die das Monster fotografieren wollen und dafür

extra in die Stadt kommen«, ergänzte Lisa.

Enzo fügte hinzu: »Herr Scholz wäre an einem aufregenden Zeitungsartikel interessiert. Es könnte ihn berühmt machen.«

»Demnach profitieren alle drei von diesem Schneemenschen«, meinte Ingo.

»Wir sollten dringend mit den Männern sprechen und mehr über sie in Erfahrung bringen«, stellte Lisa klar.

»Einer der Männer hat uns bereits gesehen und wird uns erkennen«, äußerte sich Enzo.

»Wer?«, wunderte sich Georg.

»Der Mann, der sich als Monster verkleidet hatte«, antwortete Lisa.

Georg schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn. »Ach ja. Stimmt ja.«

Ingo schob sich nachdenklich die Brille zurecht. »Das kann unser Vorteil sein. Wenn wir seine Reaktion sehen, wissen wir, dass er das Monster war.«

»Wie sollen wir eigentlich mit diesen Leuten sprechen? Denkt ihr, die lassen sich grundlos von uns ausfragen?«, fragte Georg ironisch.

Ingo überlegte kurz. »Wir sagen, wir würden einen Artikel über das Schneemonster in der Schülerzeitung schreiben und würden sie deshalb gerne dazu befragen.«

Alle hielten das für eine gute Idee. Darum saß Ingo wenig später an seinem Notebook und tippte die Fragen ein, die sie für das Interview gemeinsam austüftelten.

\*\*\*\*\*

## **Der Postbeamte Herr Braun**

Am nächsten Tag war der Tag des Interviews, so wie es die Kinder nannten. Ingo, Georg, Enzo und Lisa besuchten zuerst den Postbeamten Herr Braun, der am Waldrand in einem kleinen gepflegten Bungalow lebte. Ein hölzernes Wagenrad zierte die gelbe Hauswand neben der Eingangstür. Die Gartenanlage schien sehr gepflegt und die Anordnung der Pflanzen wirkte sehr streng, als wenn jemand den Abstand zwischen den Pflanzen mit dem Metermaß ausgemessen hätte. Nachdem das Team geklingelt hatte, erschien ein älterer Herr mit strengem Gesichtsausdruck und grauen, zur Seite

gekämmten Haaren an der Haustür.

Kritisch musterte er die Kinder. »Was kann ich für euch tun?«

»Wir würden sie gerne um einen Gefallen bitten«, erklärte Lisa, »wir schreiben einen Artikel in der Schülerzeitung, wie die Menschen mit der Schneemonster-Geschichte umgehen. Dürfen wir Sie dazu befragen?«

Herr Braun reagierte entgegen seines strengen Aussehens unerwartet freundlich und bat die Kinder hinein.

»Meine Frau ist beim Einkaufen«, erwähnte er beiläufig.

»Das macht nichts, uns reicht es, wenn *Sie* die Fragen beantworten«, erklärte Ingo.

Herr Braun führte die Kinder ins Wohnzimmer und bot ihnen einen Platz auf dem Sofa an, während er sich auf den Sessel gegenüber setzte.

Es war sehr still, man konnte nur das Pendel einer großen Standuhr hören.

Lisa blickte unauffällig aus dem Fenster in den Wald. Ingo saß mit seinem Klapprechner bereit, um die Antworten einzugeben.

»Haben Sie Angst vor dem Schneemonster?«, fing Georg an.

Herr Braun lachte. »Nein! Natürlich nicht.«

»Würden Sie wandern gehen, obwohl das Schneemonster noch nicht gefasst wurde?«, informierte sich Enzo.

Herr Braun schüttelte den Kopf. »Nein, ich gehe nicht wandern, das hat aber nichts mit dem Schneemonster zu tun, denn ich wandere nicht gerne.«

Georg sah auf den Zettel. »Die Anzahl der Wanderer ist ja aufgrund des Zeitungsartikels stark zurückgegangen. Was empfinden Sie, wenn Sie das hören?«

Herr Braun grinste schadenfroh. »Ich finde es schön.«

»Sie finden es schön?«, hakte Lisa ungläubig nach.

Der Mann zeigte aus dem Fenster auf den kleinen Wanderweg, der unterhalb vorbeiführte. »Hier schlängeln sich den ganzen Tag Wanderer durch. Meist sind sie laut und wenn wir hier drinnen im Winter, so wie jetzt, Licht brennen haben, können die uns sehr gut beobachten. Das nervt ganz schön!«

»Was halten Sie davon, dass die Touristenzahlen angestiegen sind?«, informierte sich Lisa.

Herr Braun winkte energisch ab. »Das ist mir egal.«

Enzo blickte auf seinen Zettel. »Denken Sie, es ist ein echtes

Monster?«

Herr Braun musste laut lachen. »Nein Kinder! Da könnt ihr unbesorgt sein. Echte Monster gibt es nicht. Das ist nur irgendein Spinner, der sich verkleidet hat.«

Georg stellte die letzte Frage: »Was würden Sie tun, wenn Sie dem Monster im Wald begegnen würden?«

Herr Braun überlegte kurz und erwiderte grinsend: »Ich würde mich wahrscheinlich bei ihm bedanken, dass es mir die Wanderhorde fernhält.«

Ingo klappte seinen Rechner zu. »Vielen Dank, dass Sie ihre kostbare Zeit geopfert haben, Herr Braun.«

»Keine Ursache, Kinder«, antwortete er freundlich und begleitete sie nach draußen.

Nachdem sie sich vom Haus entfernt hatten, fragte Georg: »Was denkst du, Ingo? Ist er verdächtig?«

»Ja, mittelmäßig«, erwiderte Ingo, »es kommt darauf an, wie Herr Weber und Herr Scholz die Fragen beantworten werden.«

Unverzüglich gingen die Kinder in die Stadt, wo sie wenig später beim Restaurant Weber ankamen.

\*\*\*

Inzwischen war Frau Braun vom Einkauf nach Hause gekommen.

Herr Braun berichtete: »Eben waren vier Kinder hier. Sie stellten mir ein paar Fragen zu dem Schneemonster.«

Seine Frau wunderte sich: »Warum stellten sie *dir* Fragen zu dieser Sache?«

»Sie sagten mir, es wäre für eine Schülerzeitung.«

Frau Braun stellte die Einkaufstüten in der Küche auf der Anrichte ab. »Wie kommen sie ausgerechnet auf dich?«

Herr Braun stand an der Küchentür. »Das weiß ich auch nicht. Gute Frage. Ich hätte sie eigentlich fragen sollen, wie sie ausgerechnet auf mich gekommen sind.«

»Vielleicht, weil wir am Waldrand wohnen?«, vermutete Frau Braun.

»Kann sein«, stimmte er seiner Frau zu.

»Um welche Fragen handelte es sich?«, wollte sie wissen.

»Ob ich Angst hätte; ob ich glaube, dass das Monster echt ist und was ich davon halte, dass die Anzahl der Wanderer



zurückgegangen, und die Touristenanzahl gestiegen ist.«

»Kanntest du die Kinder?«, hakte Frau Braun nach.

»Nein, der eine gehört, glaube ich, zu der Pizzeria Vangelista. Die anderen kenne ich nicht.«

\*\*\*\*\*

## **Der Restaurantbesitzer Herr Weber**

Die Kinder betraten das Restaurant und sahen sich um. Von den 12 Tischen waren 10 besetzt. Einige der Gäste waren beim Essen, andere saßen da mit ihrem Glas in der Hand, und einige warteten scheinbar auf ihre Bestellungen. Eine junge Frau mit weißer Bluse und schwarzem Rock stand hinter der Theke. Sie war etwa Mitte 20 und hatte langes, blondes Haar, das sie zu einem Zopf zusammengebunden hatte.

Lächelnd kam sie auf die Kinder zu. »Hallo. Was kann ich für euch tun?«

»Hallo«, grüßte Georg, »können wir mit Herrn Weber

sprechen? Es geht um ein Interview für die Schülerzeitung. Es handelt sich um das Schneemonster.«

»Oje, mein Vater ist in der Küche und hat leider keine Zeit«, bedauerte die Frau, »warum wollt ihr mit ihm darüber reden? Ich hätte ein paar Minuten Zeit. Mein Name ist Anita Weber.«

Georg, Lisa und Enzo schauten Ingo fragend an, der sagte: »Ähm ... ja gut, dann werden wir *Sie* interviewen.«

Sie setzten sich an einen runden, dunkelbraunen Holztisch in die Ecke des Restaurants. Ingo stellte die Blumenvase mit den gelben Rosen zur Seite, klappte seinen Rechner auf, um wieder die Antworten einzugeben.

Georg stellte die erste Frage: »Haben Sie Angst vor dem Schneemonster?«

»Ja, ich glaub schon«, offenbarte Anita, »wenn es da vor einem steht und einen anschaut, kann man ganz schön Angst bekommen.«

»Würden Sie wandern gehen, solange das Monster nicht gefasst wurde?«, fragte Enzo.

Anita schüttelte den Kopf. »Nein, auf keinen Fall, das wäre mir zu gefährlich.«

»Die Anzahl der Wanderer ist ja aufgrund der

Zeitungsartikel stark zurückgegangen. Was empfinden Sie, wenn Sie das hören?«, interessierte sich Georg.

Anita winkte ab. »Das ist mir egal.«

Lisa fragte: »Was halten Sie davon, dass die Touristenzahlen gestiegen sind?«

»Das ist mir auch egal«, antwortete Anita.

»Denken Sie, es ist ein echtes Monster?«, fragte Enzo.

Anita blickte sehr ernst. »Ja, ich bin mir ziemlich sicher, das Fell wirkt echt.«

Georg stellte die letzte Frage: »Was würden Sie tun, wenn Sie dem Monster im Wald begegnen würden?«

Anita versuchte, es sich vorzustellen. »Ich würde weglaufen.«

Ingo klappte seinen Rechner zu. »Vielen Dank für das Interview.«

»Gern geschehen Kinder. Bekomme ich eine Ausgabe der Schülerzeitung mit dem Artikel?«

Ingo schluckte. »Ähm ... ja. Ja, wir bringen sie Ihnen dann vorbei.«

Gerade als sie sich von ihren Stühlen erhoben hatten, kam ein Mann hinter die Theke. »Anita? Hier ist das Essen für Tisch

zwei.«

»Ich komme, Papa!«, rief sie.

Ingo, Georg, Enzo und Lisa verließen das Restaurant.

»Und Ingo?«, fragte Lisa, »was machen wir jetzt mit diesem Herrn Weber?«

Ingo zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht. Wir können nicht noch einmal hingehen und sagen wir bräuchten ein Interview für die Schülerzeitung. Ich schlage vor, wir statten dem letzten Herrn einen Besuch ab und danach werten wir unsere Ergebnisse aus und planen wir die nächsten Schritte.«

Schließlich gingen sie zu dem Zeitungsreporter Herrn Scholz.

\*\*\*

Anita nahm das Essen von der Theke und brachte es an Tisch zwei.

Herr Weber wollte wissen: »Wer waren diese Kinder und was wollten sie von dir?«

Anita lächelte. »Sie wollten ein Interview für ihre Schülerzeitung. Es war wegen des Schneemonsters und wie

ich darüber denke.«

Herr Weber erwiderte ihr Lächeln. »Was waren das für Fragen?«

»Ob ich glaube, dass es echt ist, ob ich Angst habe, was ich von dem Anstieg der Touristenanzahl halte, und dem Rückgang der Anzahl von Wanderern«, zählte Anita die Fragen auf.

»Interessant«, sagte Herr Weber und ging wieder zurück in die Restaurantküche.

\*\*\*\*\*

## **Der Journalist Herr Scholz**

Ingo, Georg, Enzo und Lisa standen vor dem vierstöckigen, weißen Gebäude und suchten das Klingelschild von Herrn Scholz.

Lisa klingelte und einige Sekunden danach meldete sich eine männliche Stimme aus der Sprechanlage: »Ja bitte?«

»Wir kommen wegen eines Interviews für die Schülerzeitung. Es geht um das Schneemonster«, erklärte Lisa.

»Da seid ihr bei mir genau richtig«, rief Herr Scholz, während bereits der Türöffner summte.

Georg drückte die Tür auf, die Kinder betraten den Flur. Auf dem Fußabtreter streiften sie sich den Schnee von den Schuhen, als Herr Scholz vom Treppenhaus herunterrief: »Kommt herauf, Kinder! Ich bin im zweiten Stock.«

Sie gingen die Treppen hinauf. Oben stand ein braunhaariger Mann, Ende 20, vor der Wohnungstür und lächelte die Kinder an. »Habt ihr auch wo anders geklingelt? Egal, jedenfalls gut, dass ihr zufällig bei mir geklingelt habt. Kommt herein! Ich bin Zeitungsjournalist und gebe euch gerne ein Interview«, sagte er stolz und bot den Kindern an, die Garderobe abzulegen.

»Wollt ihr eine Tasse Tee oder heiße Schokolade, bei diesem kalten Wetter?«, fragte er höflich.

Georg entgegnete: »Danke, Herr Scholz, wir haben nur wenige Fragen und sind gleich wieder weg.«

»Nur keine Eile«, antwortete Herr Scholz, führte die Kinder in sein Wohnzimmer und schaute auf seine Armbanduhr. »Meine Frau kommt erst in zwei Stunden nach Hause. Ich habe genug Zeit für euch.« Er zeigte auf das moderne weiße

Ledersofa, »Setzt euch bitte, ich bin gleich bei euch.«

Dann verschwand er zur Küche, kam kurze Zeit später mit vier Gläsern und einem Beutel Orangensaft wieder zurück. Er nahm die Korkuntersetzer, die in der Mitte des Glastisches aufgestapelt waren, legte jedem einen hin, stellte die Gläser darauf und schenkte Orangensaft ein.

»Vielen Dank«, sagten Ingo, Lisa, Georg und Enzo wie aus einem Mund.

»Dann wollen wir mal«, drängte Georg und begann mit der ersten Frage: »Haben Sie Angst vor dem Schneemonster?«

Wie aus der Pistole geschossen, antwortete Herr Scholz: »Nein! Im Gegenteil, ich interessiere mich sehr dafür. Ich schreibe nämlich Zeitungsartikel darüber.«

Enzo trank einen Schluck Orangensaft und fragte dann: »Würden Sie wandern gehen, solange das Monster nicht gefasst wurde?«

Herr Scholz nickte. »Ja, ich gehe sogar oft wandern.«

»Die Anzahl der Wanderer ist ja aufgrund dessen stark zurückgegangen. Was empfinden Sie, wenn Sie das hören?«, wollte Georg wissen.

Herr Scholz lächelte. »Ich finde das nicht schlimm, weil sich

die Natur erholen kann.«

»Was halten Sie davon, dass die Touristenzahlen gestiegen sind?«, fragte Lisa.

Herr Scholz grinste breit. »Das ist gut und spült Geld in die Stadtkasse.«

»Denken Sie, es ist ein echtes Monster?«, interessierte sich Enzo.

Herr Scholz winkte ab. »Das ist mir egal, Hauptsache es bringt Schlagzeilen und erweckt Aufmerksamkeit.«

Georg stellte die letzte Frage: »Was würden Sie tun, wenn Sie dem Monster im Wald begegnen würden?«

Herr Scholz antwortete schnell: »Ich würde es fotografieren und einen Artikel darüber schreiben.«

Ingo klappte seinen Rechner zu. »Vielen Dank für das Interview.«

»Das ging aber schnell. Ihr hättet ruhig mehr Fragen vorbereiten können«, wirkte Herr Scholz etwas enttäuscht, »falls euch noch etwas einfällt, könnt ihr mich jederzeit anrufen.«

Er stand auf, lief zum weißen Wandregal, zog eine Visitenkarte heraus und überreichte sie Ingo. »Wenn euch



etwas einfällt, könnt ihr mich jederzeit anrufen oder kommt doch einfach vorbei. Ihr könnt mich auch zu anderen Themen gerne interviewen.«

Ingo schob die Karte zusammen mit seinem Notebook in seinen Rucksack. »Danke für das tolle Angebot Herr Scholz. Wir werden uns gewiss mal wieder bei Ihnen melden.«

»Keine Ursache, Kinder«, sagte Herr Scholz, »und denkt dran mich anzurufen, falls euch zu dem Thema noch etwas einfällt.«

Herr Scholz begleitete Ingo, Georg, Enzo und Lisa nach unten, wo sie schließlich das Haus verließen.

»Und, was denkst du über Herrn Scholz, Ingo?«, interessierte sich Enzo.

Ingo legte sich den Zeigefinger auf die Lippen und zeigte mit dem Kopf zur Sprechanlage.

Erst als sie einige Meter vom Haus entfernt waren, sagte Ingo: »Schwer zu sagen. Der war so aufgedreht, um nicht zu sagen, aufdringlich.«

Die Kinderdetektive machten sich auf den Nachhauseweg.

\*\*\*

»Hallo Schatz«, begrüßte Herr Scholz seine Frau mit einem Kuss auf die Wange, als diese nach Hause kam.

»Vorhin waren vier Kinder da, die schreiben einen Artikel in der Schülerzeitung über das Schneemonster. Stell dir vor: Sie haben mich dazu interviewt.«

Frau Scholz lächelte. »Da haben sie gerade den Richtigen befragt. Wie sind sie auf dich gekommen?«

»Ich denke es war Zufall. Oder sie haben meinen Namen in meinem Zeitungsartikel gelesen.«

\*\*\*\*\*

## **Das Waldlager**

Die Kinder saßen inzwischen in Ingos Schlafzimmer, das sie

immer als Besprechungszimmer für ihre Ermittlungen nutzten, wenn ihr Auftrag in heimischen Gefilden stattfand.

»Was machen wir jetzt mit diesem Herrn Weber, den wir nicht persönlich befragen konnten?«, erkundigte sich Lisa.

»Es wird schwierig werden, ihn zu interviewen«, bemerkte Georg, »er weiß, dass wir seine Tochter bereits befragt haben, und wird fragen, warum wir noch mal zu ihm kommen.«

Mit einer ausladenden Handbewegung winkte Ingo ab. »Vergessen wir ihn, Leute. Ich lasse mir etwas anderes einfallen.«

»Diese Tochter vom Weber wollte doch eine Ausgabe der Schülerzeitung haben und du hast es ihr versprochen?! Wie werden wir das bewerkstelligen?«, interessierte sich Enzo.

Ingo grinste. »Die bekommt sie auch. Wir werden diese Interviews tatsächlich an die Redaktion der Schülerzeitung weitergeben. Wenn wir den Fall aufklären, wird sogar ein Artikel in der Stadtzeitung darüber gedruckt.«

Ingo legte sich aufs Bett und schloss die Augen. Lisa, Georg und Enzo saßen auf dem Bettrand und starrten ihn erwartungsvoll an.

Lisa runzelte die Stirn. »Schläfst du etwa?«

»Pst«, machte Ingo, »stört mich nicht beim Nachdenken.«

Nach wenigen Minuten Stille schlug Ingo endlich die Augen auf, setzte sich auf und sagte: »Wir gehen morgen noch einmal zum Waldrand und betrachten uns diese Stelle. Soweit ich mich erinnern kann, habe ich bei der Baumvermessung einen Hochsitz gesehen. Dort könnten wir eine Beobachtungsstation einrichten.«

»Das ist eine tolle Idee«, freute sich Lisa, »wo du gerade von Baumvermessung sprichst. Hast du mit den Messwerten etwas über die Größe des Monsters in Erfahrung bringen können?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Nicht viel, dieser Herr Braun, Herr Weber, dessen Tochter und Herr Scholz sind alle fast gleich groß. Es könnten alle vier gewesen sein.«

»Hast du einen Verdacht, wer es gewesen sein kann?«, vergewisserte sich Georg.

Ingo lächelte verschmitzt. »Ja, aber ich bin nicht ganz sicher. Was denkst du?«

Georg zuckte mit den Schultern. »Ich denke, es ist dieser Journalist. Er war so aufgedreht und kam mir sehr nervös vor.«

»Nein!«, widersprach Enzo, »es muss dieser Postbeamte Herr

Braun sein. Er wohnt direkt am Waldrand und sagte selbst, er sei über das Ausbleiben der Wanderer froh, weil er sie als Störfaktor empfindet.«

»Es ist diese Webertochter«, vermutete Lisa, »sie sagte, sie glaubt an Monster. Ist das nicht unwahrscheinlich in ihrem Alter?«

»Na toll, jetzt sind wir genauso weit wie vorher«, schmolte Enzo, »alle sind gleich verdächtig.«

»Ich habe da einen konkreteren Verdacht«, erwähnte Ingo, »den ich aber noch nicht aussprechen möchte, bevor ich nicht hundert Prozent überzeugt bin.«

»Gehen wir nun zu diesem Hochsitz?«, drängte Georg.

»Ja, aber erst morgen früh«, antwortete Ingo.

Enzo atmete erleichtert auf. »Bin ich froh, ich bin nämlich am Verhungern und hätte keinen Schritt mehr laufen können. Wenn wir morgen dort unser Lager einrichten, sollten wir unbedingt genügend zu essen mitnehmen.«

»Du musst keine Angst haben, wir lassen dich gewiss nicht verhungern, Enzo«, beruhigte Lisa, worauf Georg und Ingo lachten.

\*\*\*\*\*

## Hochsitzausbau

Am folgenden Tag machten sich die Kinder auf den Weg durch den knöchelhohen Schnee zur besagten Stelle im Wald. Dort angekommen, fanden sie schnell hoch oben zwischen den Bäumen den Hochsitz. Es handelte sich um einen alten Bretterschlag. Die Leitersprossen waren teilweise morsch und zerfallen.

»Ich bin die Leichteste von uns und werde hinaufgehen, um den Zustand zu begutachten«, bot Lisa an.

Ingo gab ihr die Digitalkamera. »Sei vorsichtig bitte! Wenn du oben bist, sage mir, was du siehst.«

Lisa wischte den Schnee von den Leitersprossen und stieg vorsichtig Sprosse für Sprosse nach oben, wobei sie manchmal eine zerfallene Sprosse übersteigen musste. Ingo machte sich Notizen, dass sie Latten und Nägel für die Leiter benötigen. Oben angekommen, blickte Lisa auf den schneebedeckten Boden des Hochstuhls. Sie wischte den Schnee weg und

begutachtete den Zustand der Bretterdielen.

»Der Boden ist sehr schlecht. Wir brauchen Bretter, um ihn zu verstärken, damit wir nicht durchkrachen«, rief sie, was Ingo gleich notierte.

Die Wände bestanden aus einzelnen Brettern, die sparsam angebracht waren, sodass dazwischen große Lücken klafften.

»Um die Wände richtig abzudichten, müssen wir auch ein paar Bretter besorgen«, kommentierte Lisa.

Das kleine Fenster war verschmutzt, aber nicht beschädigt. Die Decke bestand gerade mal aus etwa drei Brettern. »Das Fenster ist in Ordnung, aber die Decke fehlt fast vollständig«, informierte Lisa.

Ingo notierte. »Sonst noch was?«

Lisa blickte sich um. »Nein, mehr gibt es darüber nicht zu berichten.«

»Okay, du kannst wieder runterkommen«, forderte Georg.

Lisa kam vorsichtig wieder herunter, und als sie in Reichweite war, hielt Georg sie vorsorglich an der Jacke fest, bis sie festen Boden unter den Füßen hatte.

»Ich stelle uns eine genaue Materialliste zusammen, was wir alles benötigen, um aus dieser Ruine ein Lager zu zimmern«,

erklärte Ingo.

»Wir haben im Keller so einen alten Handwagen«, erinnerte sich Enzo, »mit dem könnten wir die Bretter herbringen.«

Auf dem Nachhauseweg planten sie die Materialbesorgung.

»Wir nehmen die Bretter auf dem Dachboden, die Papa vor einigen Jahren für den Ausbau gekauft hat«, schlug Georg vor.

»Gute Idee«, schloss sich Lisa an, »die werden sowieso nicht mehr gebraucht. Er findet für den Ausbau des Dachbodens gar keine Zeit.«

»Ja, das machen wir«, willigte Ingo ein, »und Nägel finden wir genügend in der Garage.«

»Im Keller haben wir einen alten Teppich«, fiel Lisa ein, »den nehmen wir für unser Baumhaus als Bodenbelag.«

»Mit der alten Plastikfolie, mit der wir damals unser Boot abgedeckt hatten, dichten wir das Dach ab«, gab Georg hinzu.

Lisa räusperte sich. »In der Garage steht ein Eimer gelbe Farbe, damit streichen wir die Wände.«

»Klasse«, freute sich Enzo auf das neue Lager, »wir haben einen alten Nachttisch im Keller stehen. Den können wir als Tisch und Lebensmittelschrank verwenden.«



Ingo rückte seine Brille zurecht. »Toll, im Prinzip haben wir alles, was wir für den Ausbau unseres Baumlagers benötigen. Als Beleuchtung nehmen wir meine Elektrolaternen mit, die ich letztes Jahr zu meiner Campingausrüstung gekauft habe.«

\*\*\*

Die Kinder kamen wenig später zu Hause an. Die Gelegenheit für die Materialbesorgung war günstig, denn der Vater befand sich noch auf der Arbeit und die Mutter war gerade beim Einkaufen.

Enzo eilte zu sich nach Hause und kam kurz darauf mit dem Handwagen, wo er den Nachttisch aufgeladen hatte, wieder zurück. Georg, Ingo und Lisa standen schon mit den Brettern bereit und luden sie gleich auf den Wagen. Schnell holten sie die Nägel, die Folie, die Laternen, die Farbe, den Teppich und die Werkzeugkiste und stellten alles auf den Handwagen.

Sie bereiteten sich eine Thermoskanne mit Früchtetee sowie belegte Brote zu und marschierten voller Tatendrang zurück zum Waldrand. Das letzte Stück über den Feldweg und durch den Wald gestaltete sich als schwierig, weil die Räder des Handwagens tief im Schnee versanken. Mit vereinten Kräften

gelang es ihnen schließlich doch, das Material unversehrt zum Hochsitz zu schaffen.

Zuerst befreiten sie das Holzgerüst mit Küchenbesen und Handfeger von der schweren Schneelast.

»Das sieht gar nicht so marode aus, wie es den Anschein hatte«, war Lisa überrascht.

»Ja, wenn wir die Bretter ausgetauscht und das Dach abgedichtet haben, wird das Haus zu einem wahren Schmuckstück«, stimmte Georg zu.

Georg und Ingo wechselten die kaputten Leitersprossen aus und erklommen den Hochsitz. Lisa und Enzo folgten ihnen. Sie rissen die maroden Bodendielen raus und ersetzten sie durch neue Bretter. Nachdem der letzte Nagel des neuen Fußbodens eingeschlagen war, nahmen sich Ingo, Enzo und Lisa die Wände vor. Als der Größte unter ihnen reparierte Georg das Dach, das er zum Schluss mit der Plastikfolie überzog, die er festnagelte.

»Durch das neue Dach ist es hier drinnen dunkler geworden«, stellte Lisa fest.

»Wenn wir die Wände gestrichen haben, wird es gewiss wieder etwas heller«, hoffte Enzo.

Ingo öffnete den Farbeimer und verteilte die Pinsel.

»Theoretisch ja. Lasst es uns ausprobieren.«

»Hoffentlich trocknet die Farbe bei der Kälte«, zweifelte Georg, nachdem sie eine Wand angestrichen hatten.

Prüfend tippte Ingo mit dem Finger die Wand ab. »Ja, die Farbe ist sogar teilweise schon trocken.«

Sie schwangen die Pinsel und in wenigen Minuten erstrahlten alle Wände im zitronengelben Farbton.

»Jetzt ist es wieder heller«, meinte Lisa zufrieden.

Nachdem die Farbe getrocknet war, legten sie den Teppich aus, stellten die Laternen auf und setzten sich um den Nachttisch herum.

»Das ist unglaublich gemütlich«, war Enzo begeistert.

Georg war zufrieden. »Es ist sehr gut geworden.«

»So gut hätte ich es mir nicht vorgestellt«, gab Ingo zu.

Lisa stellte zwei Pappteller auf den Tisch, auf den einen legte sie kleine Päckchen mit Butterbrotpapier. »Das sind die Käsestullen.« Auf den anderen Teller legte sie die Päckchen mit Alufolie. »Und das sind die Wurstbrote.«

Genüsslich tranken sie ihren dampfend heißen Früchtetee und aßen die belegten Brote dazu.

Obwohl wegen des Geruches der frischen Farbe das Fenster offen war, war es im Inneren der Hütte angenehm warm.

Stolz wanderten ihre Blicke durch das kleine Häuschen.

»Unser Waldlager ist klasse«, meinte Georg stolz.

»Ja, es ist sehr schön geworden«, gab Lisa hinzu.

»Und sehr gemütlich«, äußerte sich Enzo.

»Vor allem können wir von hier aus alles gut beobachten«, kommentierte Ingo.

\*\*\*

Abwechselnd saßen sie zu zweit am Fenster ihres Baumhauses und beobachteten die Umgebung. Stunden vergingen und nichts passierte. Bald war der Tee ausgetrunken und die letzten Brote aufgegessen.

Ingo blickte etwas enttäuscht auf seine Armbanduhr. »Es wird gleich dunkel, wir sollten nach Hause gehen, es gibt auch gleich Nachtessen. Wir setzen die Wache morgen früh fort.«

Enzos Augen wurden groß. »Nachtessen, lecker. Lasst uns schleunigst nach Hause gehen.«

Georg hatte bedenken: »Glaubst du, das Schneemonster kommt überhaupt hier noch einmal vorbei?«

»Ja, der Täter kommt immer wieder zum Tatort zurück«, erwiderte Ingo selbstsicher.

So packten die Kinder alles zusammen und machten sich auf den Heimweg. Zu Hause angekommen, nahm Georg die Werkzeugkiste vom Wagen und brachte sie unauffällig in die Garage. Enzo ging nach Hause, versteckte den Wagen im Keller und kam zurück. Gemeinsam gingen sie in die Küche, wo die Eltern bereits mit dem Essen warteten.

»Da seid ihr ja gerade rechtzeitig«, meinte die Mutter und servierte das Essen.

Herr Seifert lächelte die Kinder an. »Na? Seid ihr auf der Jagd nach dem Schneemonster gewesen?«

Ingo erschrak. »Was? Wie kommst du darauf, Papa?«

»Ihr werdet doch nicht wohl?«, schaltete sich die Mutter ein.

Georg lächelte verlegen. »Wir haben uns ein Baumhaus am Waldrand eingerichtet.« Daraufhin bekam er Lisas Ellenbogen zwischen die Rippen.

»Aber ich hatte doch gesagt ...«, erhob die Mutter die Stimme.

»Das müsste ein Riesenzufall sein, wenn das Monster ausgerechnet an diesem Baumhaus vorbeikommt«, beruhigte der Vater.

»Ja, das wäre ein großer Zufall«, stimmte Ingo zu, »der Wald ist groß.«

Herr Seifert sprach zur Mutter: »Lass doch den Kindern ihren Spaß mit dem Baumhaus.«

Die Mutter kniff die Lippen zusammen. »Aber dass ihr keine Dummheiten macht.«

»Nein Mama, wir machen keine Dummheiten«, antwortete Ingo überschwänglich betont.

Der Vater klopfte mit der Hand auf den Tisch und forderte damit Aufmerksamkeit, um die Unterhaltung zu beenden. »Lasst uns jetzt essen, bevor das Essen kalt wird!«

\*\*\*\*\*

**Eine hinterhältige Falle**

Am nächsten Tag saßen die Kinder beim Frühstück, während die Mutter emsig in der Küche arbeitete.

»Mama? Wir gehen heute zu unserem Baumhaus«, informierte Georg vorsichtig.

»Seid ihr heute Mittag zum Essen wieder zurück?«, wollte die Mutter wissen.

Ingo hob die Augenbrauen. »Sollen wir?«

Mit großen Augen schauten Enzo, Ingo, Georg und Lisa Frau Seifert an.

»Ich habe verstanden. Ich werde euch etwas zum Essen einpacken. Aber ich erwarte euch zum Nachtessen«, gab die Mutter nach.

»Hurra! Danke Mama, du bist die Beste!«, rief Lisa erfreut.

Nach etwa einer halben Stunde kamen die Kinder mit Rucksäcken voller Proviant an ihrem Wachposten an. Georg räumte den Inhalt in den Nachttischlebensmittelschrank, stellte das Mineralwasser, den Fruchtsaft und den Tee darauf.

Ingo setzte sich mit seinem Fernglas ans Fenster und

beobachtete die schneebedeckte Umgebung. Georg, Lisa und Enzo spielten derweil Karten, um sich die Zeit zu vertreiben. Eine Stunde später setzte sich Georg ans Fenster und Ingo nahm beim Kartenspiel seine Position ein. So wechselten sie sich bis zur Mittagszeit immer wieder ab.

Mittlerweile saß Enzo am Fenster. Mit schmerzverzerrter Miene rieb er sich den Bauch. »Ich falle gleich um vor Hunger.«

»Du hast ein unfassbares Glück, es ist nämlich Zeit fürs Essen«, meinte Lisa schmunzelnd.

Sie teilte die Brotdosen aus, in denen sich jeweils ein gekochtes Ei, eine Tomate, Essiggürkchen, ein Käsebrot und ein Wurstbrot befanden. In der Mitte des Tisches stellte sie eine große Dose mit Trauben bereit. Daneben platzierte sie für jeden einen Becher Kirschjoghurt. Die Kinder ließen es sich schmecken und tranken dazu ihren Fruchtsaft.

Es war sehr gemütlich. Man hörte nur den eisigen Wind, der um das Häuschen wehte und das genüssliche Schmatzen der Kinder.

Urplötzlich ertönte aus dem Wald ein knackendes Geräusch. Alle sprangen zum Fenster und sahen, wie sich ein Wildschwein durch das Gehölz unterhalb des Baumhauses



wühlte.

»Fehlalarm«, gab Ingo Entwarnung und ließ sich enttäuscht vor dem Nachttisch nieder.

Sie setzten sich wieder um den Tisch herum und aßen weiter. Doch kurz darauf vernahmten sie in der Ferne das Motorengeräusch eines Autos, unmittelbar danach ein leises Knacken in der Nähe der Hütte. Lisa stand auf und warf einen flüchtigen Blick aus dem Fenster.

»Das Monster«, quietschte sie aufgeregt.

»Nicht so laut«, fauchte Georg.

Alle spähten aus dem Fenster, das Schneemonster stand direkt unter dem Hochsitz und starrte nach oben zu den Kindern.

»Er hat uns bemerkt«, flüsterte Ingo.

Die Bestie lief weiter und führte sich dabei sehr wild auf. Sie trat Äste beiseite, machte einen schauderhaften Buckel und trat in den Schnee, der pulvrig emporwirbelte.

Enzo bekam Angst. »Es ist aggressiv geworden.«

»Ach was«, beschwichtigte Ingo, »das ist nur Show, um uns einzuschüchtern. Wir sollen glauben, es handelt sich um ein echtes Monster.«

Enzo zog die Mundwinkel schief. »Was, wenn es wirklich echt ist?«

Ingo schüttelte energisch den Kopf. »Vorher hatte man ein Auto gehört, folglich fährt unser Schneemonster einen Wagen. Schließlich hatten wir auch den Zettel von der Tankstelle und die Fußspuren entdeckt. Außerdem gibt es keine echten Monster.« Er schnippte mit den Fingern. »Du bringst mich auf eine Idee, Enzo. Dieser Typ will uns glaubhaft machen, dass ein echtes Monster hier im Wald sein Unwesen treibt. Das soll er haben. Wir werden ihn wie ein echtes Monster behandeln.«

»Und das bedeutet?«, forderte Georg nach Aufklärung.

Ingo grinste schadenfroh. »Wir werden Fallen aufstellen und es fangen, wie es sich für echte Monster gehört.«

»Das ist eine grandiose Idee«, lobte Lisa, als sie wieder das Geräusch des Autos hörten.

»Er fährt wieder weg«, kommentierte Ingo.

Nach einer kleinen Besprechung machten sich Georg und Lisa auf den Nachhauseweg, um die nötigen Besorgungen für den Bau der Fallen zu machen. Enzo und Ingo bewachten derweil weiterhin die Umgebung des Hochsitzes.

Zu Hause angekommen, schlich sich Georg ins Haus und Lisa wartete draußen.

Nach wenigen Sekunden rief Georg mit gedämpfter Stimme aus dem Fenster: »Niemand da. Kannst reinkommen.«

Georg holte den Spaten aus dem Geräteschuppen und Lisa ging ins Elternschlafzimmer und nahm eine Gardine aus dem Wäscheschrank.

Georg wickelte den Spaten in die Gardine ein. »Es würde komisch aussehen, wenn wir mit dem Spaten durch die Stadt laufen würden«, bemerkte er.

Lisa nahm die Schneeschaufel aus der Garage mit. Hurtig liefen sie zurück ins Waldlager. Ingo hatte bereits die Stelle bemessen und mit kleinen Stöckchen, die er in den Schnee gesteckt hatte, markiert.

Er zeigte auf die Markierung. »Genau hier hat er gestanden. Hier müssen wir graben.«

Enzo nahm die Schneeschaufel und befreite die Hälfte der Stelle vom Schnee, bevor er völlig außer Atem innehielt. »Ich kann nicht mehr«, stöhnte er.

»Gib her«, forderte Ingo.

Er nahm die Schaufel und machte den Rest. Georg, der

Stärkste und Größte von allen, musste das Loch graben, nachdem die Oberfläche vom Schnee befreit war. Anfangs, die ersten zehn Zentimeter, war der Boden gefroren und es schien nicht voranzugehen. Schließlich wurde das Loch aber zusehends tiefer.

»Das ist sehr anstrengend«, prustete Georg.

»Ruhe dich ein wenig aus«, erwiderte Ingo und grub weiter.

Nach einer gefühlten Stunde grub Enzo weiter, etwas später war Lisa an der Reihe. Nach etwa neunzig Minuten war es endlich geschafft. Lisa, Ingo, Enzo und Georg standen um den etwa zwei Meter tiefen Graben herum und betrachteten ihr Werk.

Ingo wendete sich an Enzo: »Du und Lisa, ihr spannt die Gardine darüber, während Georg und ich die Steine auf die Kanten legen.«

Das taten sie auch. Enzo und Lisa spannten den Stoff über die Grube, während Georg und Ingo schwere Steine auf die Ecken legten. Zuletzt sammelten sie Laub, das sie vorsichtig auf dem gespannten Stoff verteilten.

Ingo klatschte begeistert in die Hände. »Gute Arbeit, Leute. Jetzt kann das Monster kommen.«

Enzo kicherte. »Wir werden da oben in aller Ruhe Müsliriegel

essen und zusehen, wie uns das Monster hier unten in die Falle tappt.«

Die Kinder zogen sich in ihr Baumhaus zurück und tranken einen Becher heißen Tee, um sich aufzuwärmen. Gespannt beobachteten sie dabei die Falle.

Wenig später hörten sie in der Ferne ganz gedämpft das Geräusch eines wegfahrenden Wagens.

Ingo war entsetzt: »Das Auto. Er muss wo anders geparkt haben.«

Georg zog die Augenbrauen hoch. »Denkst du, er hat uns die ganze Zeit beobachtet?«

»Das kann gut sein«, antwortete Ingo, »falls ja, können wir die Falle vergessen.«

»Na toll, jetzt war die ganze Arbeit umsonst«, schmolte Lisa.

»Nicht so voreilig, Leute. Wir wissen nicht, ob er uns wirklich beobachtet hat«, bemerkte Enzo.

»Lassen wir es für heute gut sein. Wir kommen morgen früh wieder und bewachen unsere Falle. Wenn sich morgen nichts tut, müssen wir das Loch wieder zuschütten, bevor Wanderer verletzt werden«, schlug Ingo vor.

Enttäuscht gingen die Kinder nach Hause.

Enzo verabschiedete sich nach dem Nachtessen. Lisa, Georg und Ingo saßen beisammen in Ingos Schlafzimmer.

Ingo sagte: »Ich möchte jetzt keine neuen Pläne machen, weil Enzo nicht dabei ist. Wir sind nicht vollzählig.«

»Warum? Hast du mittlerweile eine neue Idee?«, interessierte sich Georg.

»Nein noch nicht«, gestand Ingo, »aber mir wird bestimmt etwas einfallen.«

\*\*\*\*\*

## **Der Hinterhalt**

Am nächsten Morgen marschierten die Kinder gleich nach dem Frühstück zu ihrem Waldhaus.

Enzo blieb stehen. »Schaut! Die Falle!«

»Die Abdeckung ist in die Grube gefallen«, war Georg baff.

»Es muss jemand drin sein«, rief Lisa aufgeregt, lief hin und schaute vorsichtig hinein.

Ingo und Georg eilten zu ihr und sahen in die Grube.

Georg wunderte sich: »Was ist das? Da hat jemand einen Baumstamm hineingeworfen?!«

»Was sollte das für einen Sinn ergeben?«, wunderte sich Enzo.

Ingos Augen wurden groß. »Das ist eine Falle, Leute! Schaut mal, da vorne liegt eine Plastikfolie. Was hat das zu bedeuten?«

Lisa verstand nicht ganz, was Ingo damit meinte. »Natürlich ist das eine Falle, wir haben sie selbst gebaut.«

»Wir sitzen in der Falle«, erkannte Georg die Gefahr.

Damit hatte er recht, denn im selben Moment hörten sie hinter sich ein Knacken. Sie drehten sich um und erblickten mit Entsetzen das Schneemonster. Lisa versuchte zu schreien, aber ihre Stimme versagte gänzlich. Plötzlich ertönte auch von der anderen Seite ein Knacken und es erschien ein zweites Schneemonster. Die beiden Bestien liefen auf die Kinder von hinten und von vorne zu.

Enzo zitterte am ganzen Körper. Die eine Kreatur, die entgegenkam, packte Lisa am Arm. Georg sprang geistesgegenwärtig dazwischen und stieß sie weg. »Finger weg von meiner Schwester«, schrie er wütend.

Kontrolliert warf er einen Blick nach hinten, um die andere Bestie im Auge zu behalten. Zu spät. Die Bestien schubsten ihn in die Grube und stießen Enzo, Lisa und Ingo mit einem kräftigen Schubs hinterher.

»Was soll das werden?«, schrie Georg aufgebracht und versuchte vergeblich, aus dem Loch zu entkommen.

Völlig unerwartet kam ein nasses Badetuch in die Grube geflogen. »Was ist das?«, fragte Enzo.

Anschließend deckten die beiden Gestalten die Grube mit der bereitgelegten schwarzen Folie ab.

Ingo nahm das Badetuch und schrie: »Oh nein! Das ist Chloroform, ein Schlafgas!«

Er hatte recht, es handelte sich tatsächlich um das Betäubungsmittel Chloroform, denn kurz nachdem er es ausgesprochen hatte, schliefen sie ein.



\*\*\*\*\*

## Die Höhle

»Hallo? Seid ihr da?«, rief Enzo, als er in völliger Dunkelheit erwachte.

In einigen Metern Entfernung konnte er Licht durch die Ritzen einer Tür einfallen sehen. Ein leises Stöhnen verriet ihm, dass auch Georg bei ihm sein musste.

»Georg bist du das?«, fragte er und griff suchend um sich.

»Ja, ich bin hier. Wo sind die anderen?«, meldete sich Georg mit geschwächter Stimme.

»Wo sind wir?«, quietschte Lisa.

»Da vorne ist eine Tür«, erklang Ingos Stimme.

Ingo stand auf, taumelte benommen hin und prüfte. »Wie ich vermutete, sie ist natürlich verschlossen.« Er tastete die Wände ab. »Die haben uns in eine Höhle eingesperrt.«

»Wir werden elendig verhungern!«, schrie Enzo schrill.

»Jetzt beruhige dich erst einmal wieder. Wir finden ganz

bestimmt einen Weg hier raus«, mahnte Georg.

»Ich habe aber einen solchen Hunger«, jammerte Enzo.

Ingo nahm ein Feuerzeug aus seinem Rucksack, zündete es und schaute auf seine Armbanduhr. »Das ist Einbildung, Enzo. Du hast vor gerade mal zwei Stunden gefrühstückt.«

Ingo reichte Enzo dennoch einen Müsliriegel, den er sofort gierig verschlang.

»Wir haben unsere Rucksäcke. Darin ist genügend zu essen«, tröstete Lisa.

»Das machen wir aber erst, wenn wir hier raus sind«, fügte Georg hinzu.

Ingo kniete sich auf den lehmigen Boden und schaute durch das Schlüsselloch. »Ich brauche einen Draht, damit ich das Schloss knacken kann.«

Lisa wühlte in ihrem Rucksack herum und zog eine Büroklammer heraus. »Hier. Geht das?«

»Ich versuche es«, sagte Ingo und bog den Draht zurecht.

Er bohrte damit im Schloss herum, bog einmal nach und schob ihn erneut ins Schlüsselloch.

Einige Minuten später fauchte er: »Ich gebe es auf. Durch die

Witterung ist das Türschloss total verrostet. Der Draht ist zu dünn und gibt zu stark nach. Ich kann die Tür nicht öffnen, wir müssen einen anderen Weg hier raus finden.«

Entschlossen liefen sie tiefer in die Höhle. Georg leuchtete mit dem Feuerzeug und marschierte voraus.

Lisa horchte auf. »Was ist das für ein Geräusch?«

»Da tropft irgendwo Schmelzwasser von der Decke«, vermutete Ingo.

Je tiefer sie in die Höhle vordrangen, desto enger wurde diese. Sie kamen an eine Abzweigung, wo ihnen ein großer Felsbrocken den Weg versperrte.

Georg gab Ingo das Feuerzeug. »Halte mal fest!«

Mit aller Kraft stemmte er sich gegen den Felsbrocken. »Er hat sich ein Stückchen bewegt. Packt mal mit an.«

Enzo, Ingo, Lisa und Georg schoben gleichzeitig. Der lehmige Untergrund gab nach und der Felsen rollte zur Seite. Georg nahm wieder das Feuerzeug und ging voran. Die Decke wurde immer niedriger, erst musste nur Georg gebückt laufen, dann auch Ingo, Enzo und letztendlich auch Lisa.

»Glaubt ihr wirklich, wir finden einen Ausgang?«, fragte Lisa ungläubig.

Ingo schaute auf die flackernde Flamme des Feuerzeugs. »Die Flamme bewegt sich. Folglich muss hier irgendwo ein Luftstrom fließen.«

An der zweiten Höhlenmündung ließen sie die Flamme entscheiden, wo sie hinlaufen müssen.

»Immer der Luftbewegung nach«, forderte Ingo.

»Wir sind in einer Sackgasse. Hier geht es nicht weiter«, quietschte Lisa aufgeregt, als der Weg vor einer felsigen Wand endete.

»Dann müssen wir es in eine andere Richtung versuchen«, meinte Georg.

Ingo aber widersprach: »Nein. Bleibt hier! Seht doch die Flamme, sie tanzt.«

Er nahm Georg das Feuerzeug aus der Hand, lief in die Ecke und hob es empor, was die Flamme wild züngeln ließ.

»Hier zieht es mächtig rein«, stellte er fest.

Enzo bemerkte: »Wenn es hier nach draußen ginge, müsste doch Licht zu sehen sein?!«

»Wenn das Loch nicht mit Schnee bedeckt ist«, korrigierte Ingo und wendete sich Georg zu. »Georg, du bist größer als wir. Versuche einmal, deinen Arm hier nach oben zu

strecken.«

Georg ging zur Ecke und steckte seinen Arm in das Loch. »Schnee«, bemerkte er, »da ist Schnee.«

Er stieg auf einen Felsvorsprung, kroch ein Stückchen in das Loch der Decke. Mit der Faust stieß er nach oben. Dann fiel eine Ladung Schnee herunter, Tageslicht fiel ein und erhellte den Höhlenraum.

Enzo schrie freudestrahlend: »Wir sind gerettet!«

Georgs Miene war weniger erfreut. »Nicht ganz. Schaut euch mal die Öffnung an.«

Enzo blickte nach oben durch das kleine Loch. »Wir sind verloren. Wir werden hier verhungern.«

Lisa schaute ebenfalls nach oben. »Der Durchgang ist zwar sehr eng, aber das könnte ich vielleicht schaffen.«

Georg bestärkte sie: »Du schaffst das, falls du stecken bleibst, ziehe ich dich wieder heraus.«

»Wenn du draußen bist, gehe zur Polizei und erzähle ihnen, dass die Webers uns hier eingesperrt haben«, bat Ingo.

»Die Webers?«, fragten Enzo, Lisa und Georg wie aus einem Mund.

Ingo nickte. »Ja, Herr Weber und seine Tochter sind die Täter.«

»Wie kommst du auf die Webers?«, wunderte sich Georg.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Anita sagte, sie hätte Angst, wenn das Monster so vor ihr stehen würde, und erwähnte sein echt aussehendes Fell. Von dem Fell hatte gar nichts in der Zeitung gestanden. Woher soll sie wissen, wie es aussieht, wenn sie es nicht selbst gesehen hat? Außerdem sagte sie, der Touristenzuwachs wäre ihr egal. Wie kann es ihr egal sein, wenn die Existenz ihres Restaurants davon abhängt? Schließlich bekommt ihr Restaurant mehr Einnahmen durch die Touristen.«

»Jetzt wo du es sagst, klingt das logisch«, stutzte Georg.

»Ich hatte doch geahnt, dass sie mit der Sache zu tun hat«, erläuterte Lisa.

»Die haben sich als Schneemonster verkleidet, um Gäste für ihr Restaurant zu bekommen?«, fragte Enzo.

»Genauso ist es«, bestätigte Ingo.

»Bis gleich Jungs«, verabschiedete sich Lisa, stieg auf den Felsvorsprung und schlüpfte durch das kleine Loch in der Decke.

Mühsam kroch sie aus dem Loch im Boden nach draußen ins Freie. »Bis nachher«, rief sie hinunter.

»Beeil dich!«, rief Georg ihr nach.

Lisa rannte durch den knöchelhohen Schnee aus dem Wald heraus und erreichte nach kurzer Zeit die Stadt.

Gerade als sie am Haus von Journalist Scholz vorbeilief, kam dieser aus der Haustür. »Hallo Fräulein. Du hast es aber eilig.«

»Die Jungs! Sie sind in der Höhle eingesperrt!«, quietschte Lisa aufgeregt.

Herr Scholz schluckte. »Ruhig, meine Kleine. Was ist denn passiert?«

Lisa quietschte immer lauter und unverständlicher vor Aufregung: »Die Restaurantbesitzer Weber sind die Täter. Herr Weber und seine Tochter waren das Schneemonster. Als wir ihnen auf die Schliche kamen, haben sie uns betäubt und in eine Höhle eingesperrt.«

Lisa wusste, Herr Scholz war ihr eine große Hilfe. Denn wäre sie zur Polizei gelaufen, hätte sich ihr Stresspegel so erhöht, dass ihre Stimme gänzlich versagt hätte und erst wieder nach etwa einer Stunde wiedergekehrt wäre. Wie hätte sie also der Polizei den Fall schildern sollen?

»Ist das auch kein Scherz?«, zweifelte Herr Scholz.

»Nein!«, quietschte Lisa, »bitte, helfen Sie uns.«

Lisas zitternder Körper und ihre schrille Stimme hatten Herrn Scholz vom Ernst der Lage überzeugt. »Zeige mir, wo sich diese Höhle befindet«, drängte er, »wir werden von dort aus die Polizei verständigen. Oder kannst du die genaue Höhlenlage beschreiben?«

»Nein. Kann ich nicht«, erwiderte Lisa schrill.

Herr Scholz stieg in sein Auto und startete den Motor. »Los steig ein!«

Normalerweise würde Lisa nie zu Fremden ins Auto steigen. Herr Scholz war aber ein stadtbekannter Journalist und somit nicht wirklich fremd, sondern er war sogar ein bisschen prominent. Mit rasanter Geschwindigkeit fuhren sie in Richtung Wald und Lisa zeigte ihm den Weg zum Waldparkplatz, auf dem ein Auto stand.

»Das ist das Auto der Webers«, rief Herr Scholz aufregt.

Er stieg aus und schaute ins Auto hinein. »Ihr hattet recht. Auf dem Rücksitz liegen die Schneemonsterkostüme.«

Schnell zückte er seinen Fotoapparat und fotografierte das Auto und anschließend durch das Fenster den Innenraum des



Wagens mit den Kostümen. Plötzlich kam Herr Weber mit seiner Tochter zum Waldparkplatz gelaufen. Als die Webers Lisa und Herrn Scholz erblickten, rannten sie schnell in Richtung Höhle.

Lisa und der Journalist verfolgten die Webers zum Höhleneingang, wo sie die Flüchtenden aus den Augen verloren.

»Sie sind weg, aber die Höhlentür ist offen«, stellte Herr Scholz fest.

Er zog sein Mobiltelefon aus der Jackentasche und rief die Polizei an. Dank seines Navigationssystems konnte er die exakten Koordinaten durchgeben.

Lisa rief in die Höhle: »Jungs! Passt auf, die Webers sind in der Höhle!«

»Ihr werdet uns nicht unser Geschäft vermiesen! Ihr Rotzgören!«, erklang Herr Webers wütende Stimme.

»Papa, ich glaube hier entlang«, hörte man Tochter Anita sagen.

Herr Weber rief: »Die Kinder sind unsere Geiseln. Haut besser ab, oder es passiert etwas!«

Herr Scholz schlich in die Höhle, während Lisa am Eingang

wartete. Nur Sekunden danach kamen die Jungs zum Höhlenausgang.

Ingo flüsterte: »Die Webers haben den falschen Weg genommen und haben uns verpasst.«

Georg schlug die Tür zu und wollte sie versperren.

»Halt«, rief Lisa, »Herr Scholz ist noch da drin!«

Georg rief in die Höhle: »Herr Scholz, wir sind hier draußen!«

Plötzlich erschien Herr Weber im Höhlengang und rannte auf die Kinder zu. Blitzartig bekam er Georgs Faust ins Gesicht geschmettert, worauf er wie ein Sack zu Boden kippte. Seine Tochter Anita kam hinzu, schrie auf und beugte sich besorgt zu ihrem Vater. »Papa?« Mit tränenerfüllten Augen sah sie Georg an. »Was hast du getan?«

Georg grinste schief. »Ich habe wohl das Schneemonster niedergestreckt. Keine Sorge, er wird es überleben.«

Mit lauten Sirenen kamen drei Polizeiwagen angefahren. Herr Weber erwachte aus seiner Bewusstlosigkeit und im selben Moment kam Herr Scholz aus der Höhle. Er zückte den Fotoapparat und begann zu fotografieren, während die Polizei die beiden Täter in Handschellen legten und in den Polizeiwagen sperrten.

Die Kinder berichteten den Beamten, was genau vorgefallen war. Danach fuhren die Polizisten weg und der Spuk war vorbei.

Zufrieden lächelte Herr Scholz die Kinder an. »Würdet ihr jetzt *mir* ein Interview geben?«

»Ja, gerne«, willigte Ingo ein, »danke für die Hilfe.«

\*\*\*\*\*

## **Der Hochsitz**

Herr Scholz bekam sein Interview und durfte auch Ingos Schneemonsterfoto veröffentlichen.

So kam es, dass das IGEL-Team wieder einmal in der Zeitung erschien.

Die Webers hatten für ihre Schneemonstergeschichte eine

hohe Geldstrafe zahlen müssen. Wegen Geiselnahme der Kinder bekamen sie eine Freiheitsstrafe von zwei Jahren und mussten zusätzlich eine Geldstrafe von 20.000 Euro bezahlen. Dieses Geld kam der Aufforstung des Waldes zugute.

Der ausgebaute Hochsitz wurde eine öffentliche Attraktion und ein Touristenmagnet. Die Arbeit für die Renovierung honorierte der Bürgermeister dem IGEL-Team mit 5.000 Euro. Weil der Postbeamte Herr Braun so höflich und auskunftsfreudig war, nutzten die Kinder die Gelegenheit, den Bürgermeister darum zu bitten, dass der Waldweg neben Herrn Brauns Haus verlegt wird, was auch prompt umgesetzt wurde.

Herr Braun war dem IGEL-Team unendlich dankbar. Er war nicht der Einzige, denn Journalist Herr Scholz wurde durch den Zeitungsartikel so bekannt, dass er sich vor tollen Angeboten kaum noch retten konnte.

Die 5.000 Euro zahlten die Kinderdetektive auf ihr gemeinsames Konto ein, auch wenn Enzo es gerne in Süßigkeiten investiert hätte.

Die Eltern der Seifertkinder und die Eltern von Enzo waren gar nicht so glücklich über diesen Vorfall. Sie waren zwar stolz auf ihre Kinder, aber immerhin hatten sie sich wieder einmal in Gefahr gebracht. Aus diesem Grund konnten sie die

Angelegenheit nicht einfach stillschweigend hinnehmen.

»Hatte ich euch nicht verboten, in den Wald zu gehen, solange sich das Schneemonster dort aufhält?«, kritisierte Frau Seifert.

»Doch, Mama«, antwortete Georg, »aber wir waren wirklich nur am Waldrand.«

»Trotzdem habt ihr euch in Gefahr begeben«, warf Herr Seifert ein.

»Es war zu keiner Zeit gefährlich«, versuchte sich Ingo rauszureden.

»Aber Mama, wir mussten es tun, es war unsere Pflicht«, mischte sich Lisa ein.

»Wie soll ich das verstehen?«, war die Mutter perplex, »warum war es eure Pflicht?«

Georg runzelte die Stirn. »Wir mussten es tun, denn ...«

»Wir sind das IGEL-Team«, antworteten Ingo, Georg, Enzo und Lisa wie aus einem Mund.

»ENDE«

## **Die Kreuzfahrt Band 3**

Das IGEL-Team gewinnt eine Kreuzfahrt und freut sich darauf, die Ferien auf dem Schiff zu verbringen. Sich häufende Diebstähle trüben jedoch den Ferienspaß und zwingen das Team zur Handlung. Sie entdecken und beschatten den Dieb, ahnen jedoch nicht, welche abenteuerliche Ereignisse dabei auf sie zukommen werden.

### **Abreise**

»Jetzt komm, Lisa, sonst fahren wir ohne dich!«, rief Georg aus dem Auto.

Lisa wuchtete eine Tasche in den Kofferraum. »Bin schon da!«

Tänzelnd stieg sie in den Wagen ein. Sie saß neben Enzo, vor ihr saßen Georg und Ingo. Die Mutter saß auf dem Beifahrersitz und der Vater am Steuer.

Herr Seifert drehte sich um, warf einen Blick nach hinten.  
»Alle da? Fahren wir!«, rief er fröhlich, und fuhr los.

Lisa beugte sich nach vorne. »Vielen Dank, Ingo, dass du uns in den Osterferien diese Reise beschert hast.«

Ingo winkte bescheiden ab. »Ach was! Dir haben wir es zu verdanken. Hättest du die Lösungen meiner Rätsel nicht eingeschickt, hätten wir nicht diese Kreuzfahrt gewonnen!«

Georg drehte sich zu Lisa um. »Ja, er hat recht! Wir haben es *euch beiden* zu verdanken!«

»Ich danke euch allen, dass ich mitkommen darf!«, freute sich Enzo.

»Das ist doch klar, Enzo!«, erwiderte Ingo, »du gehörst so gut wie zur Familie.«

»Ja, wir könnten fast verwandt sein. Das Einzige, was dich von uns unterscheidet, sind deine Heißhungerattacken«, stichelte Lisa.

Enzo leckte sich unbewusst die Lippen. »Wo du gerade davon sprichst, wann machen wir die erste Pause?«

Ingo lachte. »Bis Genua sind es etwa 700 Kilometer, wir werden ungefähr 8 Stunden fahren. Es kann dauern, bis wir Pause machen.«

Frau Seifert drehte sich um. »Wir machen alle zwei Stunden eine Pause, Kinder. Zwei kurze und eine lange Pause.«

Enzo blies die Wangen auf. »Zwei Stunden?«

»Ich habe genug Müsliriegel dabei! Du wirst also nicht verhungern«, beruhigte Ingo.

Enzo atmete erleichtert auf. »Danke, Ingo.«

Ingo nahm für Enzo immer Müsliriegel mit, weil er seine Hungerattacken zu genüge kannte. Enzo selbst hätte sich keine Riegel mitnehmen können. Bereits beim Einpacken in seinen Rucksack hätte er nicht widerstehen können und sie alle aufgegessen. Ingo war sozusagen sein Müsliriegelwächter.

Es war ein schöner, sonniger und warmer Tag. Die zartgrüne, blühende Landschaft zog an ihnen vorüber und die Luft war erfüllt von frühlingfrischem Blütenduft, der durch das offene Wagenfenster herein drang. Lisa blätterte in ihrem Pferdemagazin. Georg las einen Kriminalroman und Ingo widmete sich einem seiner zahlreichen E-Bücher, die er vor der Abreise auf sein Notebook geladen hatte.

Enzo schloss die Augen und träumte vor sich hin, was sie wohl auf dem Schiff während der Kreuzfahrt alles erwarten könnte. Wie das Essen dort schmeckt, und ob es wohl reichlich davon gibt. Er stellte sich vor, wie er genüsslich Hähnchen mit



Pommes verschlingen würde, wie er eine riesige Schüssel mit Schokoladenpudding auslöffeln würde. Er konnte es förmlich bereits auf der Zunge schmecken und fühlen. Müde von der wohligen Wärme und dem monotonen Fahrgeräusch des Wagens schlief er ein. Enzo erwachte, als er etwas Kühles, Glattes an seiner Hand spürte.

Als er die Augen aufschlug, lächelte Lisa ihn an. »Nimm deinen Fruchtsaft.« Sie drückte ihm den Saftbeutel in die Hand. »Und komm mit, wir vertreten uns die Beine!«

Benommen blickte sich Enzo um und bemerkte, dass das Auto an einem Rastplatz stand. Die Eltern sowie Ingo und Georg waren bereits ausgestiegen und zur angrenzenden Wiese gelaufen.

»Endlich Pause!«, jubelte Enzo und marschierte mit Lisa hinüber zur Wiese.

Georg holte seinen Ball aus dem Kofferraum, dann spielten die Kinder Fußball, während die Eltern Dehnübungen vollzogen. Zehn Minuten später hatten sie sich ausgetobt und ließen sich laut schnaufend auf der Wiese nieder. Die Mutter holte eine große Schüssel mit Äpfeln, Birnen und Bananen aus dem Wagen.

»Greift zu«, bot sie an und nahm sich selbst einen Apfel.

Der Vater aß ebenfalls einen Apfel. Ingo und Lisa aßen eine Birne, Georg einen Apfel und Enzo eine Banane.

Ingo schob seine Brille zurecht und räusperte sich. »Wusstet ihr, dass eine Birne genauso viele gesunde Inhaltsstoffe wie ein Apfel hat?«

Georg runzelte die Stirn. »Sind Äpfel nicht aber beliebter?«

Ingo nickte. »Ja, weil Birnen weniger Fruchtsäure enthalten, schmecken sie nicht so interessant wie Äpfel. Das ist der einzige Grund.«

Nachdem sie ihr Obst aufgegessen, und ihre Fruchtsäfte ausgetrunken hatten, ging die Fahrt weiter.

Lisa nahm den Reiseprospekt aus dem Fach ihres Vordersitzes. »Tag eins: Genua, Tag zwei: Marseille in Frankreich, Tag drei sind wir nur auf See, am vierten Tag kommen wir nach Tanger in Marokko, am fünften Tag nach Casablanca in Marokko, am sechsten Tag nach Cádiz in Spanien, am siebten Tag Cartagena in Spanien, am achten Tag nach Barcelona in Spanien, am neunten Tag kommen wir zurück nach Genua.«

Georg lehnte sich entspannt zurück. »Das klingt aufregend.«

»Es wird aufregend«, versicherte Ingo, »Casablanca ist übrigens spanisch und bedeutet weißes Haus.«

Enzo erklärte als stolzer Italiener: »Casa heißt Haus und blanca heißt weiß!«, unwillkürlich dachte er wieder ans Essen: »Hoffentlich haben die auch wirklich genug Proviant mit, damit wir neun Tage auf See überstehen können.«

Ingo lachte. »Keine Angst! Bei jeder Landung wird für Nachschub gesorgt! Es sind rund 2300 hungrige Mäuler zu stopfen.«

Lisa staunte. »2300 Passagiere? Wie viele Zimmer sind auf dem Schiff?«

Ingo: »Es gibt auf einer Fläche von 2400 Quadratmetern insgesamt 1050 Kabinen.«

Georg wollte wissen: »Wie stark muss ein Motor sein, um eine solche Last zu befördern?«

Ingo war auch *hier* informiert. »Der Motor hat eine Leistung von 25000 Kilowatt, das entspricht 34000 Pferdestärken.«

»Hast *du* das Schiff gebaut, weil du alles darüber weißt?«, scherzte Enzo.

»Nein«, lachte Ingo, »Wikipedia macht es möglich!«

»Wie schnell ist ein Schiff mit dieser Leistung?«, interessierte sich Georg.

»21 Knoten bedeutet 21 Seemeilen in der Stunde. Eine Seemeile beträgt 1,852 Kilometer, was wiederum eine Geschwindigkeit von 39 Stundenkilometern bedeutet«, klärte Ingo auf.

»Ich kann es kaum noch erwarten. Hoffentlich sind wir bald da«, wurde Lisa ungeduldig.

Zwei weitere Stunden vergingen wie im Fluge, selbst Enzos Hunger hatte sich in dieser Zeit nicht mehr gemeldet. Herr Seifert fuhr einen Rastplatz an, wo sich alle gleich auf die kleine Rasenfläche begaben und die Picknickdecke ausbreiteten.

Frau Seifert schaute in den tiefblauen, wolkenlosen Himmel. »Gut, dass das Wetter heute so schön ist.«

»Ja, wir haben echt einen Glückstag, auch die Autobahnen sind heute ziemlich verkehrssarm«, erwiderte der Vater.

Die Mutter teilte Pappeller aus, auf denen sie jedem eine kräftige Portion Nudelsalat aufgelegt hatte. Das Nudelgericht sah lecker aus. Die Nudeln, Erbsen, Möhren, Pilze, Paprikastückchen und hart gekochten Eier ergaben zusammen einen schönen Farbkontrast und einen herrlichen Duft, der einem das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ.

Nachdem sie aufgegessen hatten, teilte die Mutter den

Nachtisch aus. Jeder bekam einen Becher mit selbst gemachtem, köstlich duftendem Vanillepudding, der mit saftigen Mandarinenstückchen garniert war.

Nach dem Picknick holte Georg wieder den Ball aus dem Kofferraum. Anschließend spielten die Kinder Fußball und tobten sich aus. Erst als sie sich erschöpft auf der Wiese niederließen, riefen die Eltern zur Weiterfahrt auf. Lisa, Ingo, Georg und Enzo konnten die Ankunft auf dem Schiff kaum noch erwarten und stiegen hurtig in den Wagen. Die Hälfte der Strecke hatten sie hinter sich gelassen.

Lisa blätterte wieder in ihrem Pferdemagazin, Georg in seinem Kriminalroman und Ingo vertiefte sich wieder in seinem E-Book-Reader. Enzo schloss wieder die Augen und hing seinen Gedanken nach.

Zwei Stunden später machten sie wieder eine kleine Rast, nahmen noch etwas Obst zu sich und tobten sich mit dem Ball aus, bevor es weiterging.

Georg war ganz aufgeregt: »Das war die letzte Pause, bevor wir am Schiff ankommen!«

Enzo, Ingo und Lisa konnten an nichts anderes mehr denken und sahen erwartungsvoll aus dem Fenster, um den Augenblick der Hafenankunft nicht zu verpassen.

\*\*\*\*\*

## Der Hafen

Weitere zwei Stunden später war es endlich so weit. Sie fuhren in den Hafen ein und sahen das riesige Kreuzfahrtschiff.

Lisa erstaunte. »Das ist aber sehr hoch!«

»Es hat zehn Etagen, Decks sozusagen!«, informierte Ingo.

Enzo: »Was dieses Ungetüm wohl gekostet hat?«

Ingo: »Über 330 Millionen Euro!«

Ein Einweiser wies die Seiferts währenddessen in einen Parkplatz ein.

Georg wollte wissen: »Was kostet diese Kreuzfahrt normalerweise?«

Ingo: »Über 700 Euro.«

Herr Seifert parkte den Wagen. Sie stiegen aus, liefen zum Kofferraum, luden das Gepäck aus und schleppten es über die kleine Treppe in den Schiffseingang, wo sie von uniformierten Besatzungsmitgliedern höflich begrüßt wurden.

Nach einem kurzen Blick auf die Tickets gab die Dame den Seiferts einen Zettel mit den Zimmer-Codes. »Ihre Kabinen befinden sich auf Deck 5«, sie zeigte den Flur entlang, »davorne ist der Aufzug.«

Schnell war der Fahrstuhl gefunden, sie fuhren nach oben zum Deck 5. Voller Vorfreude folgten sie dem schmalen Flur und suchten ihre Kabinenummern. Enzo, Georg und Ingo teilten sich ein großes Zimmer. Lisa hatte eine Einzelkabine, und die Eltern hatten eine doppelte Suite. Alle drei Räume waren mit einem Balkon und einem Badezimmer ausgestattet. Die Tür wurde mit dem Zahlencode geöffnet, der in die rechts daneben befestigte Tastatur eingegeben wurde. Als Lisa ihre Kabine betrat, war sie positiv überrascht. Das Zimmer war mit einem Bett, einem Schrank und einer Kommode eingerichtet. Vorne blickte man durch die große Balkontür auf das tiefblaue Wasser. Es glitzerte wunderschön und sah so aus, als ob kleine Lichter auf den Wellen tanzen würden. Die Übergardinen, die Tagesdecke, sogar die Deckchen, Lampenschirme, der Teppichboden und das Telefon waren gelb.

Das Zimmer der Jungs war in einem blauen Farbton ausgestattet. Dazu gab es noch eine passende blaue Samtcouchgarnitur und einen Wohnzimmertisch.

Nachdem sie auch das grüne Elternschlafzimmer begutachtet hatten, zogen sich alle in ihre Kabinen zurück und packten ihre Koffer aus. Danach nahmen sie eine Dusche, während das Schiff aus dem Hafen tuckerte. Lisa besuchte anschließend die Jungs in der Kabine nebenan. Sie setzte sich zu ihnen auf das Sofa. Gemeinsam beobachteten sie durch die Balkontür, wie Genua sich immer weiter entfernte.

Georg: »Was haltet ihr davon, wenn wir uns bis zum Abendessen ein wenig auf dem Schiff umsehen?«

Alle stimmten nickend zu.

»Das ist eine tolle Idee, lasst uns auf Erkundungstour gehen«, schlug Enzo vor.

Lisa: »Ich gehe schnell nach nebenan und sage Mama und Papa Bescheid, dass wir sie zum Essen treffen!«

Lisa suchte die Kabine der Eltern auf und erzählte ihnen von der geplanten Tour.

Die Mutter blickte auf ihre Armbanduhr. »Wir treffen uns um 18 Uhr im Speiseraum.«



»Okay Mama«, antwortete Lisa und machte sich mit Enzo, Georg und Ingo auf den Weg durchs Schiff.

\*\*\*\*\*

## **Rundgang**

Die Kinderdetektive liefen durch die engen mit hellem Holz verkleideten Gänge, an dutzenden Türen vorbei und kamen in einen Seitenkorridor. Sie durchquerten diesen und kamen nach draußen aufs Deck. Es wehte ein angenehm warmer Wind und die Luft schmeckte salzig.

Georg zeigte auf das silberglänzende Geländer, welches das Ende des Decks umgab. »Wir gehen da vor zur Reling.«

An der Reling stehend, genossen sie den Ausblick über die unteren Etagen aufs weite, hellblau leuchtende Meer und lauschten auf das sanfte Rauschen der Wellen.

Lisa beugte sich über die kühle, silbrige Geländerstange. »Das ist einfach fantastisch.«

»Es ist himmlisch hier«, stimmte Georg ihr zu.

»So eine schöne Aussicht. Unglaublich«, war auch Ingo begeistert.

Enzo gefiel die Aussicht ebenso, aber seine Gedanken schweiften ab. »Es ist zwar schön hier, aber die gute Luft macht richtig hungrig! Schauen wir nach, wo der Speiseraum ist?«

»Du darfst hier nicht so viel essen, weil sonst das Schiff untergehen kann«, scherzte Lisa, worauf alle lachten.

»Um das Schiff untergehen zu lassen, braucht es mehr. Höchstens ein Kaventsmann könnte das Schiff beschädigen«, klärte Ingo auf.

»Ein was?«, glaubte Georg, sich verhöhrt zu haben.

Ingo rückte seine Brille gerade. »Das ist Seemannssprache und bedeutet Monsterwelle. Früher bezeichnete man auch dicke, reiche Männer oder dicke Mönche als Kaventsmann oder Konventsman. Unter vielen Dünnen war er besonders auffällig dick. So wie die Monsterwelle unter den normalen Wellen eine auffällig große Welle ist. Darum hat man die Monsterwelle danach benannt.«

Lisa grinste Enzo an. »Du bist etwas mollig, aber kein Kaventsmann.«

»Danke Lisa, du bist sehr nett«, antwortete Enzo ironisch.

»Der Speiseraum ist unten auf Deck 2. Als wir vorhin reinkamen, habe ich das auf dem Hinweisschild gelesen«, erinnerte sich Georg.

\*\*\*\*\*

## **Die Goldkette**

Kurz danach betraten Lisa, Georg, Enzo und Ingo den Speisesaal.

Lisa bekam eine Gänsehaut und schüttelte sich. »Das erinnert mich irgendwie an die Titanic.«

»Nur, dass dieses Schiff nicht unsinkbar ist«, gab Enzo zu bedenken, was Lisa einen Schauer über den Rücken trieb.

Überall im Raum standen Tische mit weißen Tischdecken. Oberhalb umrandete eine hölzerne Brüstung den Raum, auf

der ebenfalls Tische standen. Fast alle Tische waren mit feingekleideten Kreuzfahrtgästen besetzt. Die Männer trugen Anzüge und die Frauen trugen elegante Kleider und teuer aussehenden Schmuck. Die Gespräche der Gäste bildeten eine sagenhafte Geräuschkulisse aus Stimmengewirr, die durch die Geigenmusik im Hintergrund untermalt wurde. Zwischen den Tischen wirbelten schwarz-weiß gekleidete Männer und Frauen umher. Es handelte sich um die Bediensteten, die für das Wohl der Gäste verantwortlich waren.

»Gehen wir rauf oder bleiben wir hier unten?«, wollte Lisa wissen.

Ingo zeigte unten auf einen der Tische. »Hier sitzen Mama und Papa.«

Die Mutter hatte die Kinder bereits entdeckt und winkte ihnen zu. Unverzüglich folgten sie der Aufforderung und kamen zum Tisch.

Die Mutter blätterte in der Speisekarte. »Hallo. Habt ihr euch auf dem Schiff umgesehen?«

»Ja, wir haben den Swimmingpool gesehen. Er liegt eine Etage unter unserer Kabine«, berichtete Georg.

Sie setzten sich an den Tisch, nahmen die Menükarten und begutachteten die Angebote.

Der Vater legte seine Karte beiseite. »Ich esse das Fischgericht«, erwähnte er beiläufig.

»Ich nehme den Kartoffelauflauf«, entschied sich die Mutter.

Enzo, Ingo und Georg entschieden sich für Pommes, Hähnchen und einen großen Salat. Lisa nahm Kroketten mit Hähnchen und einen großen gemischten Salat. Nach der Bestellung stand bald das Essen auf dem Tisch.

Während des Essens fragte die Mutter: »Was habt ihr heute Abend noch vor?«

»Wir gehen schwimmen und sehen uns die anderen Decks genauer an«, verkündete Lisa.

Enzo, Georg und Ingo nickten zustimmend.

Die Mutter strahlte übers ganze Gesicht und zeigte mit dem Kopf auf Herrn Seifert. »Wir gehen heute Abend tanzen. Falls ihr uns suchen solltet, findet ihr uns im Tanzsaal auf dem unteren Deck.«

»Klasse«, freute sich Lisa für ihre Eltern.

Als Nachtisch aßen alle einen Eisbecher. Nur Enzo nahm dazu eine ordentliche Portion Schlagsahne. Nach dem Essen tranken die Eltern Rotwein, von dem sie sich eine Glaskaraffe voll bestellt hatten. Nervös beobachteten die Kinder die

Karaffe und hofften, dass diese bald leer wäre.

»Geht ruhig. Ihr müsst nicht auf uns warten«, brachte die Mutter die erlösenden Worte.

Ein Lächeln durchhuschte die glücklichen Kindergesichter.

»Danke, Frau Seifert«, freute sich Enzo.

»Danke, Mama«, sagten Lisa, Georg und Ingo fast zeitgleich.

Eilig verließen sie den Speisesaal. Draußen war es bereits dunkel, sie hörten die Wellen an die Schiffseite klatschen und lugten übers Geländer. Das Donnern der Wellen zog jedes Mal eine Wasserfontäne mit sich, die fast bis auf das untere Deck spritzte. Lisa drehte sich um und blickte durchs Fenster in den Speisesaal.

»Schaut mal, was ist da los?«, machte sie die anderen aufmerksam.

Drei Männer in einer blauen Uniform standen bei einem Paar am Tisch und unterhielten sich mit der Frau. Das Paar stand auf und begleitete die Polizisten nach draußen.

»Als ich in den Speisesaal kam, hatte ich die Kette noch an«, berichtete die Frau aufgeregt, was ihr Begleiter nickend bestätigte.

Der Polizist notierte die Aussage auf seinem Block. »Wann

hatten Sie die Kette zum ersten Mal vermisst, Frau Hoffmann?«

Herr Hoffmann nahm seine Frau tröstend in die Arme. »Als wir auf das Essen warteten, spielte meine Frau unbewusst an der Kette herum. Erst während des Essens war sie plötzlich verschwunden.«

»Wer ist Ihnen alles nahegekommen, während Sie gegessen haben?«, wollte der Polizist wissen.

Frau Hoffmann zuckte mit den Schultern. »Ich glaube nur die Bedienung!«

Der Polizist kniff nachdenklich die Augen zusammen. »Sie glauben ...?«

»Ja, sonst habe ich niemanden bemerkt«, unterbrach die Frau.

»Wir werden uns darum kümmern«, versprach der Polizist, »begleiten Sie uns bitte ins Büro, damit wir Ihre Daten aufnehmen können.«

Die Polizisten gingen mit den Hoffmanns über das Deck und verschwanden über den Treppenaufgang.

Nachdenklich beobachteten die Kinder das Geschehen.

»Was denkt ihr?«, fragte Enzo.

»Diebstahl«, war Georg sicher.

»Ja, ein Dieb. Es muss der Kellner sein«, sprach Lisa ihren Verdacht aus.

»Das denke ich auch«, schloss sich Ingo an.

Georg streckte sich, fing an zu lächeln und drehte sich Ingo zu. »Wie lautet unser Auftrag?«

Enzo und Lisa schauten Ingo erwartungsvoll an.

»Hurra, ein Fall für das IGEL-Team«, jubelte Lisa.

»Was? Nein«, widersprach Ingo, »die Polizei kümmert sich doch um den Fall.«

»Wir müssen etwas tun. Wir sind das IGEL-Team«, entgegnete Georg.

»Ja«, stimmte Ingo zu, »wir haben bessere Möglichkeiten die Verdächtigen zu beschatten. Ein Polizist in Uniform fällt mehr auf als wir.«

Georg rieb sich die Hände. »Was machen wir jetzt?«

»Wir gehen erst einmal schwimmen und morgen beim Essen beobachten wir die Gäste und deren Bedienungen«, schlug Ingo vor.



\*\*\*\*\*

## Schwimmvergnügen

Nachdem die Kinder auf Deck 5 ihre Badesachen aus ihren Kabinen geholt hatten, kamen sie auf Deck 4 zum Pool. Das von innen beleuchtete Schwimmbecken schien riesig. Es war von blau-weiß gestreiften Liegestühlen umgeben, von denen nur wenige belegt waren. Auf der anderen Seite des Beckens befand sich eine Getränkebar, hinter der eine junge Frau stand, die die Gäste bediente.

Lisa sah sich um. »Wie es scheint, sind die meisten Passagiere beim Tanzen heute Abend.«

Enzo blickte sofort auf die Bar. »Ich muss mir erst etwas zu essen holen. Wollt ihr auch etwas?«

»Ja, ein Mineralwasser, bitte«, bat Lisa.

»Mir einen Multifruchtsaft«, sagte Georg.

»Mir kannst du bitte einen Apfelsaft mitbringen«, meinte

Ingo.

»Was? Wie soll ich das alles tragen?«, fragte Enzo vorwurfsvoll.

Georg hängte sein Handtuch über eine Liege. »Wir gehen mit, sonst schleppst du dich noch zu Tode.«

Ingo, Enzo und Lisa legten ihre Badetücher auf die danebenstehenden Liegestühle, holten sich an der Bar ihre Getränke und platzierten die Becher mit den Trinkhalmen auf den Beistelltischen.

Enzo knabberte einige Erdnüsse und trank von seinem Fruchtsaft, während die anderen auch an den Halmen ihrer Becher saugten.

Ingo legte seine Brille auf die Liege und sprang ohne Vorwarnung ins kühle Nass, sodass das Wasser hoch spritzte. Zum Glück war das Schwimmbecken sehr groß und es befanden sich nur wenige Menschen darin, so wurde auch niemand davon belästigt. Lisa kletterte die Leiter hoch auf das Dreimeterbrett. Mit lautem Schrei sprang sie kopfüber ins Wasser. Georg tat ihr gleich, nur ohne Geschrei. Enzo stieg auf das Einmeterbrett, sprang hoch, zog die Beine an und ließ sich ins Wasser platschen, was eine riesige Wasserfontäne verursachte. Ingo nahm den schwarzen dicken Gummiring,

den er zuvor am Beckenrand bereitgelegt hatte, und ließ ihn auf den Boden des Pools abtauchen.

Lisa sah ihm nach, wie er immer tiefer nach unten sank und fast nicht mehr zu sehen war. »Wie tief ist das Becken?«

Ingo zeigte auf das kleine Schild am Beckenrand. »4,80 Meter. Schaffst du das, Lisa?«

»Locker.« Lisa holte hörbar tief Luft und tauchte in die Tiefe.

Die anderen beobachteten das Geschehen. Es sah aus, als würde Lisa immer kleiner werden, je weiter sie hinabtauchte. Nach einigen Sekunden kam sie wieder an die Wasseroberfläche und hielt den Ring hoch.

»Du warst schnell«, war Ingo begeistert.

»Kleinigkeit«, meinte Lisa.

Ingo warf den Ring erneut ins Wasser. »Georg, bitte.«

Georg tauchte gleich hinterher und kam auch nach einigen Sekunden mit dem Ring wieder nach oben.

»Etwas länger als Lisa, aber auch sehr schnell«, kommentierte Ingo.

Schließlich war Enzo an der Reihe. Er tauchte unter, kam wenige Sekunden später wieder hoch und japste nach Luft.

»Ich habe ihn nicht«, bedauerte er und wirkte enttäuscht.

Er holte tief Luft, tauchte erneut in die Tiefe und kam wenig später mit leeren Händen wieder an die Oberfläche, wo er sich am Beckenrand festhielt.

»Das ist nicht schlimm, Enzo«, tröstete Lisa, die Mitleid verspürte.

Enzo grinste, machte Delfingeräusche und hob den Fuß hoch, an dem der Ring hing, worauf alle in Gelächter ausbrachen.

Georg klopfte ihm auf die Schulter. »Gut, Enzo. Echt klasse.«

Die anderen schlossen sich Georg an und lobten Enzo ebenso.

Georg nahm den Ring und ließ ihn wieder in die Tiefe sinken.  
»Na los, hol ihn dir, Ingo!«

Ingo tauchte hinab und kam kurz darauf mit dem Ring wieder nach oben.

»Länger als ich und Lisa, aber trotzdem schnell«, lobte Georg.

Enzo schmolte ein wenig, was Lisa nicht verborgen blieb.  
»Was hast du, Enzo?«

»Ich habe verloren, weil ich am längsten gebraucht habe«, seufzte er.

»Dafür bist du am längsten getaucht«, tröstete Lisa.

Ein Grinsen durchhuschte sein Gesicht. »Ja, du hast recht. Niemand ist so lange getaucht wie ich!«

Anschließend schwammen sie einige Runden um das große Becken. Danach legten sie sich auf die Stühle und nippten an ihren Getränken.

Lisa streckte die Arme aus. »Das war herrlich.«

»Das war sehr erfrischend«, stimmte Georg ihr zu.

Enzo griff gleich nach seinen Erdnüssen. »Und es macht sehr hungrig!«

»Dich macht alles hungrig, Enzo«, lachte Ingo.

Sie blickten der Bedienung nach, wie sie einem Gast ein Mineralwasser zu seinem Beistelltisch brachte.

»Denkst du, dass das Personal hinter dem Diebstahl steckt, Ingo?«, hakte Lisa nach.

Ingo zuckte mit den Schultern. »Schwer zu sagen, aber wir müssen zumindest das Personal vom Speisesaal im Auge behalten.«

\*\*\*\*\*

## Lagebesprechung

Wenig später saßen die Kinderdetektive im Zimmer der Jungs auf der Couch.

Ingo hatte seinen Klapprechner aufgeklappt und war bereits am Planen. »Erst sollten wir abwarten, ob es ein Einzelfall war, oder ob sich ein Diebstahl wiederholt.«

Georg nickte. »Und wenn er sich wiederholt? Was dann?«

Ingo kratzte sich nachdenklich an der Stirn. »Wir beobachten morgen Mittag beim Essen das Personal. Jeder von uns nimmt sich eine Ecke des Speisesaals vor. Wir müssten sehr viel Glück haben, jemanden zufällig beim Stehlen zu erwischen.«

»Wenn einer der Bediensteten jemand beklaut, ist er längst wieder in der Küche, bevor das Opfer etwas merkt«, kommentierte Lisa.

Ingo horchte auf. »Du sagst es, Lisa. Die Polizei hat garantiert gleich das Personal durchsucht, das sich zum besagten Zeitpunkt zwischen Küche und Restaurant aufgehalten hat. Das könnte bedeuten, dass der Dieb den Speisesaal nach der Tat umgehend verlässt.«

Enzo nickte. »Ja, wir müssen die Tür im Auge behalten.«

»Das dürfte nicht allzu schwierig sein«, meinte Georg, »das Personal verlässt den Speiseraum normalerweise nicht während der Essenszeit.«

»Ja, das glaube ich auch«, war Ingo derselben Meinung, »übrigens wird das Schiff morgen anlegen.«

Georg nickte. »Stimmt. Morgen laufen wir in Frankreich ein.«

»Ja, in Marseille«, vervollständigte Lisa.

Ingo tippte etwas in seinen Klapprechner ein. »In diesem Fall befinden wir uns während des Mittagessens in Marseille. Das heißt, wir müssen auf dem Schiff bleiben und die wenigen Leute im Speisesaal beobachten.«

Müde von der Seeluft und von der Aufregung auf das bevorstehende Abenteuer legten sie sich bald schlafen.

\*\*\*\*\*

## **Die Beobachtung**

Tatsächlich hatten die Eltern geplant, in Marseille ihr Mittagessen einzunehmen, wie sie am Morgen darauf beim Frühstück verkündeten.

»Wir möchten lieber hierbleiben und im Speisesaal etwas essen«, meinte Lisa.

Der Vater nickte. »Mir soll es recht sein, wenn ihr das so wollt.«

»Super, vielen Dank«, riefen Georg und Ingo wie auf Kommando.

Nach dem Frühstück stellten sie sich wieder ans Geländer und beobachteten, wie das Schiff in den Hafen einfuhr und anlegte. Die Eltern waren unter den ersten Passagieren, die ausstiegen und in die Stadt liefen, um einen Einkaufsbummel zu machen. Sie waren froh, dass die Kinder so selbstständig waren und sich alleine beschäftigen konnten. So hatten sie die Zeit ganz für sich alleine.

Die Kinder begutachteten das Schiff und besichtigten links den Backbordbereich, rechts den Steuerbordbereich, vorne den Bug und hinten das Heck. Einige Meter entfernt standen die Hoffmanns bei einem Polizisten.

Ingo zog etwas Kleingeld aus seiner Hosentasche und



bewegte sich unauffällig zu dem Briefmarkenautomaten, neben dem sich die Unterhaltenden aufhielten.

Enzo, Lisa und Georg folgten ihm. Gemeinsam starrten sie scheinbar interessiert die Briefmarken an und lauschten dem Gespräch.

»Wir werden alles tun, um Ihre Kette zu finden, Frau Hoffmann«, versicherte der Polizist.

Frau Hoffmanns Augen waren tränenerfüllt. »Es war ein Erbstück meiner Mutter. Ich wäre bereit, einen beachtlichen Finderlohn dafür zu bezahlen!«

»Auf jedem Deck befindet sich ein Fundbüro. Warten Sie erst einmal ab, ob sich Ihr Schmuck findet«, schlug der Polizist vor.

Während sie sich entfernten, schaute Ingo ihnen unauffällig hinterher. »Sie haben den Dieb also nicht geschnappt. Unser Einsatz beginnt, Leute.«

Voller Tatendrang und Vorfreude erwarteten sie die Mittagessenszeit.

\*\*\*\*\*

## **In die Irre geführt**

Viele Passagiere waren am Mittag in Marseille unterwegs, darum war der Speisesaal ziemlich leer und übersichtlich. Die vier Kinderdetektive setzten sich auf der Galerie an einen Tisch. Ingo und Enzo setzten sich gegenüber von Georg und Lisa. So konnten sie alles gut überblicken. Alle vier aßen Spaghetti-Bolognese und dazu einen gemischten Salat. Zum Nachtisch bestellten sich Enzo und Ingo einen Schokoladenpudding. Georg nahm einen Vanillepudding mit Erdbeeren und Lisa bestellte sich Quark mit Waldfrüchten. Ihre Blicke glitten immer wieder über die Tische hinweg auf die Bedienungen.

Unten am Tisch stand plötzlich eine Frau von ihrem Stuhl auf. Sie bückte sich runter und schien den Fußboden abzusuchen.

»Beobachtet die Türen, da stimmt etwas nicht«, zischte Ingo.

»Meine Perlenkette ist weg!«, rief die Frau entsetzt.

Im selben Moment eilte eine schwarz-weiß gekleidete Person

durch die Tür des Speisesaals hinaus. Die Kinderdetektive sprangen von ihren Stühlen auf, rannten die Treppen hinunter, durchquerten den Speiseraum und kamen nach draußen. Georg zeigte nach vorne, wo die Person gerade um eine Ecke zu einem der Korridore verschwand.

Ingo zeigte mit dem Finger hinterher. »Es ist ein Kellner, er ist in diese Richtung gerannt. Hinterher Leute!«

Sie hasteten zu der Stelle, an der sie die flüchtende Person Sekunden zuvor noch gesehen hatten. Sie folgten ihr durch den schmalen Flur, durch eine geöffnete Tür und anschließend die Stufen hinab zum Deck Nummer eins. Der Kellner sah kurz zurück, verschwand dann um eine weitere Ecke. Dort angekommen entdeckten sie eine offen stehende Tür. Sie eilten die Stufen eines dunklen Korridors hinab. Als sie diese zur Hälfte hinter sich hatten, krachte es laut.

Ingo drehte sich um. »Halt. Bleibt stehen, das war eine miese Falle.«

Lisa schlug sich die Hände vor dem Gesicht zusammen. »Oh nein. Jemand hat die Tür zugeschlagen.«

Ingo ging nach oben und versuchte, die Tür zu öffnen. »Sie ist verschlossen. Wir wurden tatsächlich eingesperrt.«

»Wo wurden wir eingesperrt? Wo sind wir überhaupt?«,

wollte Lisa wissen.

Georg blickte schulterzuckend nach unten in die Dunkelheit.  
»In einem Keller?«

Ingo lauschte. »Hört ihr das?«

Jetzt hörten alle ein Hämmern und Klopfen, welches sie zuvor aufgrund der Stresssituation nicht bewusst wahrgenommen hatten.

»Das hört sich an wie eine Maschine«, vermutete Lisa.

Ingo bestätigte nickend. »Ja, wir sind vermutlich im Maschinenraum.«

Auf Enzos Gesicht spiegelte sich Verzweiflung. »Wir werden alle verhungern«, jammerte er schrill.

Ingo lachte laut auf. »Niemand wird hier verhungern. Da unten gibt es bestimmt Funkgeräte, mit denen wir schnell Hilfe holen können.«

Lisa, Enzo, Georg und Ingo stiegen die metallene Treppe hinab. Die Maschinengeräusche wurden immer lauter. Das IGEL-Team stand in einem langen, schmalen Gang. Links und rechts befanden sich große Maschinen, die durch schützende Metallgitter abgeschirmt waren. Über ihnen hingen Lampen, die ein diffuses Licht verbreiteten.

Ingo zeigte zur Decke. »Zum Glück haben wir die Notbeleuchtung.«

Sie folgten dem langen Korridor und suchten die Wände nach einem Telefon oder Funkgerät ab. Vergeblich, wie sich nach kurzer Zeit herausstellte.

Lisas Stimme war unangenehm hoch, wie immer, wenn sie gestresst war. »Es gibt keine Funkgeräte oder Telefone hier«, quietschte sie.

Ingo kniff die Lippen zusammen. »Leider. Wahrscheinlich haben die Maschinisten ihre tragbaren Geräte immer dabei. Darum wären stationäre Geräte überflüssig.«

Georg blieb vor einem kleinen Kästchen stehen. »Ein Feuermelder, welch ein Glück.«

Auf Ingos Stirn bildeten sich senkrechte Falten. »Willst du etwa ...? Nein! Das kommt gar nicht infrage. Wir warten erst einmal ab, ob nicht doch jemand kommt, bevor wir das ganze Schiff in Panik versetzen und unseretwegen noch jemand verletzt wird.«

Selbst Enzo, der mittlerweile das Gefühl verspürte, am Verhungern zu sein, stimmte Ingo zu.

An das vibrierende Gitter gelehnt, standen sie gedankenversunken da und hofften, ihnen würde eine Lösung

des Problems einfallen.

Nach etwa 20 Minuten hob Georg genervt die Augenbrauen. »Was denkt *ihr*, wann die Mechaniker endlich kommen werden?«

Ingo grinste verlegen. »Ich habe den Verdacht, es kommt erst jemand, wenn eine Maschine defekt ist.«

Enzo bekam Angst und klagte in einem jämmerlichen Ton: »Wir werden qualvoll verhungern. Wer weiß, wann mal eine Maschine versagt?! Ich könnte mich kaputtärgern. Nicht einmal Proviant haben wir mitgenommen.«

Ingo behielt die Nerven und wirkte ruhig. »Lasst uns die Zeit nutzen, um unsere weitere Vorgehensweise zu planen.«

Lisa hatte sich inzwischen wieder beruhigt, worauf sich ihre Stimmlage wieder normalisiert hatte. »Was schlägst du vor, Ingo?«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Auf Deck 1 befinden sich die Kabinen des Personals. Ich schlage vor, wenn wir hier raus sind, beobachten wir den Flureingang zu den Kabinen und schauen, wo unser diebischer Freund sein Zimmer hat.«

Georg runzelte die Stirn. »Und was tun wir, wenn wir wissen, wo er schläft? Wir können ihm trotzdem nichts beweisen?!«

»Das werden wir danach sehen«, antwortete Ingo.

Etwa zwei Stunden waren inzwischen vergangen. Die Kinderdetektive saßen auf dem Fußboden und spielten »ich sehe etwas, was du nicht siehst«.

Ein lautes Rattern erfüllte den Maschinenraum und ließ sie vor Schreck zusammenzucken. Die Motoren heulten auf und dröhnten viel lauter als zuvor. Der Boden und sogar die Wände vibrierten.

»Wir sinken«, schrie Enzo panisch.

»Nein«, rief Ingo, »das Schiff legt ab und verlässt den Hafen von Marseille.«

Wenig später liefen die Maschinen gleichmäßig aber ohrenbetäubend laut. Ingo griff zwischen dem Gitter hindurch und bekam einen großen Hebel zu fassen.

Georg sah seinen Bruder erstaunt an. »Was hast du vor? Ich hoffe, du weißt, was du machst.«

»Ich hoffe es auch«, antwortete Ingo und drückte mit aller Kraft den Hebel nach unten, was den Motor neben ihnen verstummen ließ.

»Kommt mit!« Ingo lief gefolgt von den anderen unter die Treppe. »Die Maschinisten können jeden Moment hier

aufkreuzen. Wir würden eine saftige Strafe bekommen, weil wir uns an den Maschinen vergriffen haben.«

»Das war genial, Ingo«, lobte Georg.

Enzo glaubte noch nicht so recht an eine Rettung. »Denkt ihr, die werden den Ausfall bemerken?«

»Ja«, war Lisa zuversichtlich, »die haben garantiert alles verkabelt und bekommen sofort ein Alarmsignal, sobald eine Maschine ausfällt.«

Tatsächlich kamen nur wenig später vier Männer in blauen Arbeitsoveralls die Stufen heruntergeeilt und liefen zielstrebig zu der abgeschalteten Maschine. Ingo, Georg, Enzo und Lisa hasteten die Stufen hinauf und verließen erleichtert den Maschinenraum.

Enzo strahlte übers ganze Gesicht. »Hurra. Wir sind gerettet.«

Befreit marschierten sie in die Kabine der Jungs und setzten sich auf die Couch.

Ingo erklärte: »Heute Nachmittag nach der Kaffeezeit wird der Kellner wahrscheinlich in sein Zimmer gehen. Wir beobachten am besten den Zugang zu den Personalkabinen.«

»Wo sollen wir uns dort hinstellen? Er würde uns doch sehen?!«, befürchtete Georg.



Ingo schüttelte den Kopf. »Wir verstecken uns hinter der Tür des Maschinenraums, die wir einen Spalt weit offen lassen. Dort muss er auf jeden Fall vorbeikommen. Wenn er kommt, schleichen wir ihm nach und schauen, in welches Zimmer er geht.«

Enzo blickte kritisch drein. »Was haben wir davon?«

Georg stimmte Enzo zu: »Ja, was haben wir davon? Sollen wir dann die Polizei hinschicken?«

Lisa blies die Wangen auf. »Haben wir ihn überhaupt richtig gesehen? Würden wir ihn wiedererkennen? Ich würde ungern einen Unschuldigen belasten.«

Georg nickte. »Ja, ich habe sein Gesicht gesehen, als er sich kurz umgedreht hatte. Ich würde ihn sofort wiedererkennen. Er hingegen hat uns sicher nicht erkannt. Er war viel zu beschäftigt mit seiner Flucht.«

»Warum rufen wir nicht gleich die Polizei, damit sie ihn verhaften?«, wollte Enzo wissen.

»Weil wir keine Beweise haben, und die Polizei ihn laufen lassen müsste«, antwortete Georg.

Ingo tippte etwas in sein Notebook ein und drehte sich um. »Ich habe eine Idee. Ob sich diese umsetzen lässt, kann ich erst sagen, wenn wir wissen, wo unser Verdächtiger seine Kabine

hat.«

»Welche Idee?«, stutzte Lisa.

»Das zeige ich euch dann«, gab sich Ingo geheimnisvoll, »lasst uns erst einmal unseren nächsten Schritt ausführen, bevor wir weitere Schritte besprechen.«

Das Team begab sich auf die abgesprochenen Wachposten auf dem unteren Deck.

Lisa bezog ihre Position an einem Zeitungskiosk und behielt die Tür des Maschinenraums im Auge, falls sie wieder verschlossen werden würde. Ingo, Enzo und Georg lauerten hinter der Tür des Maschinenraumes.

Lisa drehte den Ständer mit den Zeitschriften und tat so, als ob sie diese anschauen würde. In Wirklichkeit spähte sie zwischen ihnen hindurch und beobachtete den Korridor zu den Personalkabinen. Sie sah, wie immer wieder Angestellte aus dem Treppenaufgang von Deck zwei herunterkamen und zu den Personalkabinen liefen. Die Kioskbetreiberin musterte Lisa bald misstrauisch, weil diese seit über zwanzig Minuten die Zeitschriften betrachtete.

Georg, Enzo und Ingo spähten durch den Türspalt des Maschinenraumes hinaus.

»Da kommt er«, flüsterte Georg endlich.

Als der Kellner vorbei war, öffnete Georg die Tür etwas weiter und sah, wie er den Eingang zu den Personalkabinen passierte. Die drei Jungs stellten sich in den kleinen Flur und lugten in gebückter Haltung um die Ecke, um zu sehen, welches Zimmer der Täter betreten wird. Hinter ihnen standen plötzlich zwei Frauen vom Personal, was an ihrer schwarz-weißen Kleidung zu erkennen war.

»Kinder«, sprach eine der Damen die Jungen an, »sucht euch doch einen anderen Spielplatz.«

Georg stellte sich aufrecht hin und warf der Dame einen grimmigen Blick zu.

»Oh tut mir leid, mein Herr«, sagte diese verlegen, »gehören die Kleinen zu Ihnen? Hier ist nur Zutritt für Personal.«

Georg strich Enzo und Ingo über die Köpfe. »Ist in Ordnung, ich wollte den Kleinen nur das Schiff zeigen. Sie wissen ja sicher, wie Kinder sind.«

Georg konnte die Frau durch sein Aussehen und seine Art überzeugen. Sie hielt ihn wirklich für einen Erwachsenen. Die Zeit des Gespräches hat Ingo genutzt, um zu sehen, wo der Verdächtige seine Kabine hatte.

Georg entschuldigte sich bei den Frauen und verließ mit Enzo und Ingo den Personalbereich.

»Sie dachte wirklich, wir wären deine Kinder«, kicherte Enzo.

Auch Georg lachte amüsiert. »Denkt ja nicht, dass ich euch nun öfter streicheln werde.«

»Oh wie schade«, alberte Ingo.

Draußen auf dem Deck wartete Lisa, die die Verfolgung der Jungs beobachtet hatte. »Und? Habt ihr gesehen, wo der Dieb sein Zimmer hat?«

Georg und Enzo schüttelten den Kopf.

»Nein, wir wurden von zwei Frauen angesprochen«, berichtete Georg.

»Doch«, entgegnete Ingo, »ich habe ihn beobachten können, während Georg die Damen abgelenkt hatte.«

Georg und Enzo wirkten hinsichtlich der erfolgreichen Mission überrascht.

»Dann war die Mission erfolgreich«, freuten sich Enzo.

»Voll und ganz«, versicherte Ingo.

Das Team zog sich wieder auf die Zimmerkabine der Jungs zurück.

»Wie geht es jetzt weiter?«, informierte sich Lisa.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Heute Abend nach dem Essen ist unser Verdächtiger im Speisesaal beschäftigt. Wie ihr wisst, hängt zwischen jedem dritten Zimmer ein Feuerlöscher an der Wand.«

Enzo hob die Schultern. »Ja, das ist mir aufgefallen. Ja und?«

Ingo erzählte weiter: »Die Kabinentür unseres Verdächtigen befindet sich genau neben einem solchen Feuerlöscher. Wir befestigen mein MP3 Aufnahmegerät darunter.«

Enzo, Lisa und Georg konnten Ingos Plan nicht ganz folgen.

Lisa rümpfte die sommersprossige Nase. »Was soll das bringen?«

Ingo lächelte verschmitzt. »Damit zeichnen wir die Tastentöne der Zahlenkombination auf und entschlüsseln den Sicherheitscode zu seiner Kabine.«

»Geht das?«, wunderte sich Enzo.

Ingo nickte. »Ja, denn jede Zahl hat einen anderen Ton.«

»Du willst in seine Kabine eindringen?«, war Enzo erstaunt.

»Tolle Idee«, lobte Georg, »ich bin dabei. Schließlich hat uns dieser Schurke im Maschinenraum eingesperrt.«

Enzo winkte mit beiden Händen ab. »Unsinn. Das gibt uns

lange nicht das Recht, in sein Zimmer einzubrechen. Ohne mich, Leute. Was passiert, wenn er uns erwischt?«

»Enzo hat recht«, sorgte sich auch Lisa, »die Kabinen haben nur einen Ausgang. Das ist viel zu gefährlich.«

»Nein, ist es nicht«, widersprach Ingo, »Georg und ich, wir werden in die Kabine gehen, während du mit Enzo den Personaleingang bewachst.«

Lisa und Enzo atmeten auf und waren erleichtert, dass sie nicht den Einbruch machen müssen.

Lisas Miene entspannte sich. »Okay. Enzo kann euch mit einer Tierstimme warnen, falls der Typ auftaucht. Ich könnte im Notfall blitzschnell zum Polizeibüro rennen und Hilfe holen, denn schneller als ich rennt keiner.«

»Gut, so werden wir es machen«, meinte Ingo.

Er kramte einen kleinen Magneten aus seinem Geldbeutel und befestigte ihn mit Klebeband an seinem Aufnahmegerät.

»Dieser kleine Magnet wird das MP3-Gerät niemals halten können«, zweifelte Georg.

Ingo schmunzelte. »Doch. Das ist nämlich ein Supermagnet aus dem Zauberladen. Er ist sehr stark oder wie der Name bereits vermuten lässt: Superstark.«

Nicht lange danach saßen die Kinderdetektive zusammen mit den Eltern zum Abendessen am Tisch im Speisesaal.

»Wie war euer Tag? Seid ihr *auch* in der Stadt gewesen?«, interessierte sich die Mutter.

Die Kinder warfen sich fragende Blicke zu.

»Nein«, erwiderte Ingo, »wir waren die ganze Zeit auf dem Schiff. Wie war es in Marseille?«

»Schön, einfach wunderschön und romantisch«, schwärmte Frau Seifert.

Der Vater spürte instinktiv, dass Ingo vom Thema ablenken wollte, und witterte Verdacht. »Habt ihr davon gehört, dass sich Diebe auf dem Schiff befinden sollen?«

Lisa setzte eine verwunderte Miene auf. »Diebe?«

»Was Diebe?«, wiederholte Enzo mit aufgerissenen Augen, »hier auf dem Schiff?«

»Nein, das wussten wir nicht. Was ist passiert?«, schloss sich Georg der gespielten Verwunderung an.

»Was? Diebe auf dem Schiff?«, versuchte Ingo ebenfalls, ahnungslos zu wirken.

Die Mutter musste über die schlechten Schauspielerqualitäten

der Kinder lachen. »Seid vorsichtig, wenn ihr euch diesem Fall annehmt. Besser noch, ihr lasst es bleiben.«

Der Vater wendete sich an die Mutter: »Dagegen wirst du nichts unternehmen können, die Kinder haben ihren eigenen Kopf.«

Sein Blick wanderte zu Georg. »Seid vorsichtig bei euren Ermittlungen.«

Georg fühlte sich ertappt. »Wir sind immer vorsichtig, Papa.«

Nach dem Nachtessen schlich sich Ingo zu der Personalkabine und befestigte das MP3 Aufnahmegerät am Feuerlöscher, während der Rest des Teams draußen auf dem Deck Wache stand.

Wenig später kehrte Ingo wieder zurück. »Alles klar, Leute! Morgen Vormittag werden wir das Gerät holen.«

\*\*\*\*\*

## **Die Durchsuchung**



Am nächsten Morgen schlich sich Ingo erneut zu der Kabine des Verdächtigen, entfernte sein Aufnahmegerät vom Feuerlöscher und kam wieder nach draußen, wo die anderen auf ihn warteten.

»Schnell. Lasst uns in unser Zimmer gehen, bevor uns jemand sieht«, ordnete Ingo den Rückzug an.

Auf dem Weg ins Zimmer nahm sich jeder am Kiosk einen Becher heiße Schokolade mit.

Ihre Getränke schlürfend saßen Enzo, Georg und Lisa auf der Couch und beobachteten Ingo, der immer wieder die Tonfolge der Tastentöne auf dem MP3 Player anhörte und sich dabei Notizen auf einem Zettel machte. Auch Ingo nippte zwischendurch an seinem Schokotrunk und machte danach unbewusst Schmatzgeräusche.

Nach einigen Minuten war es endlich vollbracht. »Bingo. Ich habe den Code«, rief Ingo freudestrahlend.

Georg konnte es kaum noch erwarten. »Wann legen wir los?«

»Wir warten bis nach dem Mittagessen. Nach dem Essen ist unsere Zielperson nämlich in der Küche beschäftigt und kann uns nicht in die Quere kommen«, antwortete Ingo.

Wie geplant nahmen Enzo und Lisa nach dem Mittagessen ihre Positionen hinter der Tür des Maschinenraumes ein.

Georg klopfte an der Kabine und versteckte sich mit Ingo um die Ecke, von wo aus sie die Tür beobachteten.

»Die Luft ist rein! Er ist nicht da«, flüsterte Georg.

Georg und Ingo begaben sich zu der Zimmertür. Während Georg den Flur beobachtete, tippte Ingo die Zahlenkombination vom Zettel in die Tastatur ein und öffnete schließlich die Kabine. Die beiden Kinderdetektive huschten hinein und schlossen die Tür hinter sich.

Georg nahm sich die hintere Kommode neben dem Balkon vor. Er zog die Schubladen auf und suchte nach dem geklauten Schmuck. Ingo durchsuchte derweil die Kommode neben dem Bett, auf der das Telefon stand.

Wenige Minuten später hatten sie die Kommoden durchsucht, aber sie hatten nichts gefunden. Bei der Durchsuchung waren sie sehr vorsichtig vorgegangen, damit niemand sehen konnte, dass jemand in den Sachen herumgewühlt hatte. Gemeinsam durchsuchten die Jungen den großen Schrank. Gerade als sie ihre Suche beendet hatten und Georg die Schranktür schließen wollte, hörten sie

Hundegebell.

Ingo erschrak. »Das ist Enzo«, entfuhr es ihm.

Doch bevor sie handeln konnten, hörten sie Schritte auf dem Flur, die sich der Tür näherten.

Ingo war wie gelähmt. »Was sollen wir jetzt tun?«

Georg packte seinen Bruder am Arm und zog ihn mit in den Kleiderschrank, den er einen Spalt weit offen ließ. Der Verdächtige betrat den Raum. Seufzend setzte er sich auf das Bett, streckte die Arme aus, zog seine Schuhe aus und machte es sich bequem. Glücklicherweise erfüllte das Meeresrauschen, das durch die Balkontür drang, den ganzen Raum. Ansonsten hätte man womöglich Ingos Herzschlag hören können.

Alle im Zimmer erschranken, als plötzlich das Telefon klingelte.

Der Mann rekelte sich noch einmal im Bett, setzte sich auf und nahm den Hörer ab. »Ja bitte?«

Nach einigen Sekunden Stille fragte er: »Wer wartet da auf mich?«

Er stand auf und lief mit dem Hörer in der Hand im Zimmer auf und ab.

»Ja?«, erwiderte er jetzt, »okay ich komme sofort.«

Er legte den Hörer auf, schlüpfte in seine Schuhe und verließ die Kabine.

Ingo und Georg atmeten laut auf.

»Das war knapp«, meinte Georg.

»Wir hatten echt Glück, dass er angerufen wurde«, fügte Ingo hinzu.

Die beiden Jungen kamen aus dem Schrank hervor.

Georg schlich zur Tür und lugte in den Flur. »Die Luft ist rein, er ist weg.«

Fluchtartig verließen sie die Kabine, und als sie den Personalbereich verlassen hatten und nach draußen aufs Deck kamen, hielten sie vergeblich nach Enzo und Lisa Ausschau.

»Sie sind nicht da?!«, war Georg erzürnt.

»Wie konnten sie uns nur so im Stich lassen?«, war Ingo perplex.

»Gehen wir in unsere Kabine und warten, bis sie kommen«, schlug Georg vor, was sie auch taten.

Es vergingen nur wenige Minuten, bis Enzo und Lisa zur Tür herein kamen.

»Ach, da seid ihr ja«, wirkte Lisa erleichtert.

»Sind wir froh, euch zu sehen«, ergänzte Enzo.

»Wo wart ihr?«, fragte Georg vorwurfsvoll, »wir hatten es nicht geschafft, die Kabine rechtzeitig zu verlassen und haben dort im Schrank gesessen, als dieser Kerl zurückgekommen war!«

Ingo fügte mit ebenfalls vorwurfsvollen Blicken hinzu: »Zum Glück bekam er einen Anruf von jemandem und verließ den Raum.«

Lisa grinste breit. »Hast du mich eben »jemandem« genannt?«

Verdutzt schauten Georg und Ingo Lisa an.

Lisa sagte mit verstellter Stimme: »Guten Tag. Eine junge Frau erwartet Sie an der Information. Sie möchte gerne mit Ihnen sprechen.«

»Lisa hat den Kellner mit dem Anruf aus dem Zimmer gelockt, damit ihr euch in Sicherheit bringen konntet«, knurrte Enzo grimmig.

Ingo und Georg kamen sich schäbig vor. Wie konnten sie nur ihren beiden Helfern derart misstrauen?

»Es tut uns leid«, sagte Ingo kleinlaut.

»Vielen Dank, dass ihr uns gerettet habt«, bedankte sich

Georg schuldbewusst.

»Ja, wir dachten, ihr hättet uns im Stich gelassen«, entschuldigte sich Ingo.

»Jetzt sagt schon«, drängte Enzo, »habt ihr die Beute gefunden?«

Georg schüttelte den Kopf. »Nein! Wir konnten leider nichts finden.«

»Wir haben alles gründlich durchsucht, das Diebesgut kann sich nicht in der Kabine befinden«, stellte Ingo klar.

»Haben wir etwa einen Unschuldigen verdächtigt?«, war Lisa entsetzt.

»Das wäre ja mehr als peinlich«, fügte Enzo hinzu.

»Nein!«, wehrte sich Ingo, »er muss die Beute woanders versteckt haben. Bestimmt hat er sie in einem Schließfach deponiert.«

»Kann sein«, meinte Georg, »die Polizei hat mittlerweile möglicherweise alle Personalräume durchsucht.«

»Wo könnte er den Schmuck versteckt haben und was hat er damit vor?«, hakte Enzo nach.

»Ja, wie verfahren wir nun weiter?«, interessierte sich Lisa.

Ingo überlegte kurz. »Morgen kommen wir im Hafen von Tanger in Marokko an. Dort werden wir unseren Langfinger beschatten. Wahrscheinlich muss er die Ware dort loswerden, bevor die Polizei seine Spuren zurückverfolgen kann und er mögliche Schließfächer offenlegen muss.«

\*\*\*

Beim Abendessen sahen sie den Kellner nicht, folglich musste er sich freigenommen haben. Es sah so aus, als hätte er bemerkt, dass man ihm auf die Schliche gekommen war und ihn nun beschatten würde. Wie viele Diebstähle sich auf dem Schiff zu diesem Zeitpunkt bereits ereignet hatten, davon wussten die Kinderdetektive nichts. Sie hatten nur *das* mitbekommen, wo sie zufällig in der Nähe waren. Alle anderen Diebestouren ihres Verdächtigen blieben ihnen verborgen. Nur die langen Menschenschlangen an den Fundbüros ließen sie erahnen, welche Beute der Dieb bisweilen gemacht haben musste.

\*\*\*\*\*

## Das Versteck

Am Morgen darauf befüllten die Kinder ihre Rucksäcke für die bevorstehende Tour durch Marokko. Sie packten Fruchtsäfte, Mineralwasser, Müsliriegel, belegte Brötchen, Äpfel und Birnen ein.

Während das Schiff den Hafen ansteuerte, warteten sie an der Reling und hielten Ausschau nach dem Kellner. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten. Denn kurz nachdem das Schiff angelegt hatte, schritt er mit einer großen Reisetasche von Bord.

»Da ist er«, rief Lisa.

»Er hat eine Tasche dabei. Das muss die Beute sein, die er im Schließfach aufbewahrt hat«, vermutete Georg.

»Wir folgen ihm auf Abstand«, dirigierte Ingo.

Unauffällig folgten sie dem Mann, der es anscheinend sehr eilig hatte, durch den Hafen. Die Verfolgung führte sie durch viele enge Gassen. Sie kamen auf einen riesigen sandigen



Platz, der ans Meer grenzte und mit Holzhütten und großen Felsbrocken übersät war. Zwischen den Bretterbaracken lagerten kleine Holzboote, über denen Fischernetze zum Trocknen hingen.

Enzo sah sich um. »Wo sind wir hier?«

»Das muss eine Art Fischerdorf sein«, vermutete Ingo.

Die Luft war trocken und staubig und die Sonne brannte mit Kraft vom tiefblauen Himmel und brachte das Team zum Schwitzen. Ein heißer Wind fegte durch die wüstenähnliche Landschaft und wirbelte Sandwolken auf. Der Verdächtige verschwand in eine der Hütten.

»In dieser Bretterbude will er die Beute verstecken?«, wunderte sich Lisa, »das sieht aber nicht gerade einbruchsicher aus.«

»Vielleicht übergibt er sie auch nur an einen Komplizen«, meinte Enzo.

»Das ist gut möglich«, sagte Ingo, »gehen wir hinter die Felsen und warten, bis er rauskommt.«

Die Kinderdetektive versteckten sich hinter einem Felsen, von wo sie das Holzhaus gut beobachten konnten. Nur wenige Minuten später verließ der Kellner die Hütte und lief zurück in Richtung Hafen.

Lisa schüttelte verständnislos den Kopf. »Was hat der so lange in dieser kleinen Baracke gemacht?«

»Er hat jedenfalls die Tasche dort zurückgelassen«, bemerkte Georg.

Als der Mann außer Sichtweite war, betrat das IGEL-Team den geheimnisvollen Schuppen. An den Bretterwänden hingen Seile, Schnüre, Angelhaken und Fischernetze. An der hinteren Wand befand sich ein Regal, auf dem halb verrostete Dosen voller Nägel und Schrauben lagerten. An der Seitenwand lagen zwei aufeinandergestapelte Boote. Mit schnellen Blicken suchten sie den kleinen Raum nach der Tasche ab.

»Wo kann sie nur sein?«, fragte Lisa verwundert, »wir haben doch gesehen, wie er sie mit hierhin gebracht hat?!«

»Wie kann die Tasche in dieser kleinen Hütte unauffindbar sein?«, zweifelte Ingo an seiner Sehkraft.

Plötzlich hörten sie jemanden husten. Georg spähte durch eine Ritze im Holz nach draußen.

Hastig drehte er sich um. »Schnell versteckt euch, da kommt jemand.«

In Windeseile versteckten sie sich hinter den Booten, gerade rechtzeitig, bevor die Tür aufging.

Ein Mann betrat die Hütte und nahm den Besen, der vor dem Regal stand. Dann fegte er den Sand von den Bodendielen des Fußbodens, dass der ganze Raum mit Staub erfüllt war.

Enzo, Ingo und Georg zogen sich ihre T-Shirts über die Nase. Lisa spürte ein Kratzen im Hals und setzte zum Husten an. Ingo versetzte ihr mit dem Ellenbogen einen Rippenstoß und blickte sie giftig an. Georg hielt Lisa den Mund zu, damit sie die Luft anhalten musste.

Der Mann fegte noch immer den Fußboden, worauf eine Falltür zum Vorschein kam. Er öffnete sie, stieg hinein und ließ sie wieder zuklappen.

Georg ließ Lisa los und sie hustete kräftig ab.

Enzo stand auf. »Das war ganz schön knapp.«

Georg lief zur Falltür. »Wo ist er hin?«

Enzo zuckte mit den Schultern. »Er ist durch die Tür im Boden verschwunden?!«

»Sollen wir?«, fragte Ingo und hob die Tür an.

»Klar. Wir müssen«, jubelte Georg voller Tatendrang.

Ingo öffnete vorsichtig die Falltür. Sie erblickten eine Steintreppe, die hinab ins Erdreich führte.

»Einladend sieht das nicht gerade aus«, zögerte Lisa.

Ingo zog seine Taschenlampe aus dem Rucksack und schritt, gefolgt von den anderen voraus. Georg war der Letzte und schloss hinter sich die Tür.

Während sie die lange Steintreppe abstiegen, flüsterte Enzo:  
»Eine Höhle.«

Je tiefer sie hinunter stiegen, desto kühler und feuchter wurde es. Die Luft roch nach frischer Erde. Unten angekommen liefen sie einen langen Steinkorridor entlang, der einem Tunnel mit Mauerwänden ähnelte.

»Das ist eine Höhle«, war Ingo sicher.

Enzo ließ seine Hand über die Sandsteine der Wand gleiten.  
»Ich hasse solche Katakomben. Es ist kalt, dunkel und sieht aus wie ein Verlies. Was würde passieren, wenn man hier eingesperrt wäre?«

»Weshalb sollten wir hier eingesperrt sein?«, fragte Georg kritisch.

»Man kann nie wissen. Wir würden wahrscheinlich hier festsitzen und verhungern«, folgerte Enzo weiter.

Lisa verabreichte Enzo einen Fausthieb auf den Oberarm.  
»Bei dir dreht sich alles nur ums Essen.«

Nach einigen Metern kamen sie an eine Abzweigung und hörten Stimmen aus einem der abzweigenden Höhlengänge.

»Er ist da hinten und es ist jemand bei ihm. Wir folgen am besten den Stimmen«, bemerkte Ingo.

»Wow, das ist nicht nur eine Höhle, sondern es ist ein richtiges Höhlensystem«, flüsterte Georg, als er die vielen Abzweigungen sah, die in verschiedene Richtungen führten.

»Wir müssen uns den Weg merken, nicht, dass wir uns noch verirren«, bangte Enzo.

»Keine Sorge«, beruhigte Ingo, »wir werden uns nicht verlaufen.«

Sie folgten den Stimmen durch das tunnelartige Gewölbe. Die Mauer am Ende des Höhlenganges war erleuchtet. Ingo knipste die Taschenlampe aus. Wie auf Kommando blieben sie stehen und lauschten dem Gespräch.

Eine Männerstimme sagte: »Wir schaffen die Beute morgen früh von hier weg, Carl.«

Eine andere Männerstimme sagte: »Ja. Das Boot steht bereit.«

Ohne Vorwarnung erlosch das Licht, schnelle Schritte und der Lichtstrahl einer Taschenlampe kamen durch den Tunnel auf sie zu. Schnell liefen die Kinderdetektive zu der

Abzweigung zurück, bogen in einen Seitengang ab, duckten sich und hielten den Atem an.

Die Männer liefen an der Weggabelung vorbei. Man hörte ihre Schritte auf den Steinstufen, dann hörte man, wie die Falltür zuklappte.

Ingo knipste die Taschenlampe an. »Bingo! Wir haben sie.«

»Die Beute ist bestimmt in dem Raum, wo sie gerade hergekommen waren«, vermutete Lisa.

»Holen wir die Beute und verschwinden«, drängte Enzo.

Schnurstraks marschierten sie bis zum Ende des Ganges und bogen ab in den besagten Raum, den Ingo mit der Taschenlampe ausleuchtete.

»Das gibt es doch nicht. Hier ist keine Tasche«, raunte Georg betrübt.

Lisa zeigte auf eine Holztruhe. »Hier steht eine alte Kiste.«

Enzo öffnete die Kiste, während Ingo ihm mit der Taschenlampe leuchtete.

»Da ist die Tasche«, riefen alle wie aus einem Mund.

Als Enzo den Reißverschluss öffnete, sahen sie, dass der Dieb ganze Arbeit geleistet hatte. Sie war voller Gold-, Silber- und

Edelsteinschmuck.

Alle starrten mit großen Augen auf die funkelnde Beute, bis Georg die Tasche schloss und sich mühevoll um die Schulter hängte. »Los, wir bringen sie zum Schiff. Die Polizei wird sich freuen.«

»Hurra! Wir haben den Fall gelöst«, jubelten Lisa und Enzo.

Motiviert liefen sie zur Steintreppe, Ingo lief voraus und wollte die Falltür aufdrücken.

»Was ist los?«, lachte Georg, »haben dich die Kräfte verlassen?«

Ingo lachte und drückte nun mit beiden Händen an die Falltür. Das Grinsen schwand aus seinem Gesicht. »Hey, Leute. Ich glaube, sie ist verschlossen.«

Ingo, Georg und Lisa erschrakten, als Enzo schrie: »Genau, wie ich es geahnt habe. Wir werden verhungern!«

»Niemand wird verhungern«, beruhigte Georg, »wir haben genug Proviant mitgenommen. Hast du das vergessen?«

Lisa quietschte aufgeregt: »Kannst du nicht das Schloss öffnen, Ingo?«

Ingo untersuchte die Tür und schüttelte den Kopf. »Es gibt kein Schloss, sie muss von außen verriegelt worden sein.«

Georg drängte sich nach vorne. »Lass es mich mal versuchen.«

Er stemmte sich mit dem Rücken gegen die Tür und versuchte, diese nach oben aufzudrücken.

»Nein! Nichts zu machen«, gab er sich geschlagen.

»Was machen wir jetzt?«, quietschte Lisa.

»Keine Sorge«, tröstete Ingo, »das Schiff wird nicht ohne uns ablegen. Spätestens heute Abend, wenn das Schiff auslaufen will, wird man uns vermissen und nach uns suchen.«

Sie nahmen die Tasche und kehrten in den Höhlenraum zurück. Dort fanden sie auch den Lichtschalter und schalteten das Licht an.

Georg stöhnte auf. »Selbst wenn sie heute Abend nach uns suchen. Wie lange wird es dauern, bis man uns hier unten gefunden hat, falls man uns überhaupt finden wird?«

»Ich wusste, dass wir verhungern«, schrie Enzo verängstigt.

»Unsinn«, widersprach Ingo, »spätestens morgen früh, wenn die Täter die Beute holen, können wir fliehen.«

»Gibt es vielleicht doch eine Möglichkeit, früher hier rauszukommen?«, dachte Georg laut nach.



Ingo zuckte mit den Schultern. »Wir werden erst einmal Brotzeit machen. Vielleicht fällt uns danach etwas ein.«

»Ja, lasst uns etwas essen, auf leeren Magen kann man nicht nachdenken«, lenkte Enzo ein.

Sie machten es sich auf dem Boden gemütlich und aßen ihre belegten Brötchen. Georg lag ausgestreckt auf den Ellenbogen gestützt. Seinen Fuß hatte er auf der Tasche platziert.

Nachdem sie aufgeessen hatten, machten sich Langeweile und Nachdenklichkeit breit. Georg schob seinen Fuß in die Schlaufe der Tasche und hob diese spielerisch an.

Ingo kniff seine grünen Augen zusammen und blinzelte Georg über seine Brille hinweg an.

»Was schaust du so?«, wunderte sich Georg.

»Die Tasche ist schwer«, bemerkte Ingo.

»Nicht für meine Beinmuskulatur«, antwortete Georg stolz.

Ingo schnippte mit den Fingern. »Du musst die Tür auftreten.«

Georg war erstaunt. »Wie soll ich das machen?«

»Ganz einfach«, meinte Ingo, »du legst dich auf die Treppe und trittst die Tür mit den Füßen auf.«

Lisa, Enzo und Georg riefen: »Genial!«

Sie nahmen die Beute und stellten die Tasche auf die dritte Stufe von oben als Rückenstütze. Georg legte sich darauf und stemmte seine Füße gegen die Falltür und übte Druck aus, worauf es knarrte und krächzte und Sand durch die Fugen nach unten rieselte.

Lisa freute sich: »Sie gibt nach.«

Georg ließ wieder locker und rieb sich mit seinem T-Shirt das Gesicht ab. »Pfui, ich habe Sand ins Gesicht bekommen.«

Er hielt sich schützend die Hände vor die Augen und trat mit aller Kraft zu. Mit einem lauten Krachen und umherfliegenden Holzsplittern zersprang die Tür in viele Teile, was von Ingos, Enzos und Lisas Freudengeschrei begleitet wurde.

Georg ging nach oben und klopfte sich den Staub aus der Kleidung. Lisa, Enzo und Ingo folgten ihm.

»Das hast du prima gemacht«, lobte Ingo seinen Bruder.

»Das war erstklassig«, lobte auch Lisa.

»Du hast uns das Leben gerettet, Georg«, war Enzo dankbar.

Georg lächelte. »Ach, das ist nicht der Rede wert.«

Sie nahmen die Tasche, marschierten zurück zum Schiff und

kurz danach betraten sie das Polizeibüro auf Deck 2. In der Kabine standen drei Schreibtische, an denen jeweils ein Polizeibeamter saß. Georg stellte die Tasche polternd auf einem der Tische ab. Der Polizist schnellte aus seinem Stuhl hoch.

»Wir haben einen Schatz gefunden!«, erklärte Lisa.

Der Polizist grinste Lisa von oben herab an. »Spielt woanders, ihr kleinen Racker. Das ist kein Spielplatz hier.« Seine beiden Kollegen lachten.

Als Ingo den Reißverschluss der Tasche öffnete, schwand das Lachen aus dem Gesicht des Beamten und zugleich wurde er kreidebleich. »Wo habt ihr das gefunden?«, wollte er wissen.

Unverzüglich kamen die anderen beiden Polizisten an den Schreibtisch ihres Kollegen, um den Fund zu begutachten. Ihre Augen wurden groß.

»Wo habt ihr das her?«, wollte der andere Polizist wissen.

\*\*\*

Nach etwa einer Stunde hatte das IGEL-Team die Geschichte vollständig erzählt und die Polizei war nun bestens über den

Dieb und seine Absichten informiert.

Die Weiterfahrt nach Casablanca wurde um einige Stunden verschoben, denn die Polizisten nahmen Fingerabdrücke von der Tasche und dem Schmuck und konnten den Kellner sofort überführen.

Sie fanden heraus, dass die Fischerhütte mit dem grandiosen unterirdischen Versteck im Besitz des Bruders vom Täter war. Dieser gab zu, dass auch sein Schwager mit in die Sache verwickelt war. Die beiden Männer in der Höhle waren folglich der Bruder und der Schwager des Kellners. Die drei Männer wurden daraufhin verhaftet.

Der Schmuck wurde ins Fundbüro gebracht, wo ihn die Bestohlenen abholen konnten.

Dem IGEL-Team zu Ehren wurde ein Fest gegeben. Die freiwillig angebotenen Finderlöhne der erfreuten Passagiere kamen dem IGEL-Team zugute.

Die Seiferts waren stolz auf die Kinder. Den Rest der Kreuzfahrt genossen sie mit gutem Gefühl. Sie verbrachten viel Zeit im Pool, spielten Wasserball und machten Landausflüge, sobald das Schiff anlegte. Sie schossen viele Erinnerungsfotos und entspannten sich auf den Liegestühlen am Pool mit herrlich kühlen Fruchtsäften.

»ENDE«

## **Das IGEL-Team auf Schloss Falkenstein Band 4**

Ingo Seifert gewinnt bei einem Preisausschreiben einen Ferienaufenthalt für das IGEL-Team auf Schloss Falkenstein. Das Team bemerkt schnell, dass Ingo die Sache mit der Schlossbesitzerin eingefädelt hat und es niemals ein Preisausschreiben gab. Der wahre Grund für die Einladung ist, dass es auf dem Schloss spuken soll. Das IGEL-Team soll diesen Spuk aufklären. Nach und nach rückt eine logische Erklärung für diese Spukphänomene immer weiter in die Ferne. Sollte es sich tatsächlich um einen echten Spuk handeln? Das IGEL-Team steht vor einem Rätsel.

## **Der Hauptgewinn**

Lisa kam am Morgen in die Küche, wo Georg, Enzo und Ingo bereits am Frühstückstisch saßen und auf sie warteten.  
»Endlich Osterferien.«

»Wenigstens hättest du früher aufstehen können, um die Ferien auch richtig zu genießen«, neckte Georg.

Lisa rümpfte ihre sommersprossige Nase, gab Georg dafür einen leichten Klaps auf den Hinterkopf, worauf sich seine Haare aufstellten. Enzo, Georg und Lisa kicherten. Nur Ingo hatte gar nichts davon mitbekommen, weil er mit seinem iPad beschäftigt war.

Lisa stand hinter ihm, beugte sich herunter an sein Ohr und sagte laut: »Frühstücken, Ingo!!!«

Ingo zuckte vor Schreck zusammen.

»Kannst dein iPad auf die Seite legen, ich bin jetzt da! Es geht los!«, informierte Lisa.

Ingo schüttelte den Kopf. »Mensch, Lisa! Musst du mich so erschrecken? Habe ich etwa einen Schluckauf?«

»Was hat Erschrecken mit Schluckauf zu tun?«, erkundigte sich Enzo.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Wenn man sich erschreckt, wird das unbewusste, vegetative Nervensystem gereizt und

schaltet alle unnötigen Vorgänge aus.«

Georg runzelte die Stirn. »Unnötige Vorgänge?«

»Ja, Schluckauf ist ein unnötiger Vorgang. Er ist ein Überbleibsel aus unserer Fötuszeit, das uns davor bewahrt hat, Fruchtwasser zu schlucken«, erklärte Ingo.

Lisa schmunzelte. »Würde es etwas nützen, wenn wir Enzo erschrecken, damit sein ständiger Hunger weggeht, der ja im Grunde genommen auch unnötig ist?«

Alle lachten, nur Enzo hob die Augenbrauen. »Wenn ich erschrecke, bekomme ich erst richtig Hunger.«

»Wenn das so ist, müsstest du dich den ganzen Tag erschrecken«, neckte Lisa und füllte ihre Tasse mit heißer Schokolade auf.

Enzo antwortete nur mit einem Kopfschütteln.

Die Mutter kleidete das Brotkörbchen mit einer weißen Papierserviette aus, legte die knusprigen Toastscheiben hinein und stellte es auf den Tisch. »Dann stärkt euch mal schön, Kinder.«

»Danke, Mama«, erwiderten Lisa, Georg und Ingo fast gleichzeitig.

»Danke, Frau Seifert«, bedankte sich auch Enzo und griff

zuerst zu.

»Bitte, Kinder«, erwiderte die Mutter, »habt ihr eigentlich schon Pläne für eure Ferien gemacht?«

Die Kinder schauten sich fragend an.

»Bis jetzt noch nicht«, meinte Georg.

Ingo bestrich gerade seinen Toast mit Erdbeermarmelade und grinste geheimnisvoll. »Es wird sich aber bestimmt noch etwas ergeben.«

Enzo hatte eine Scheibe Toast mit Erdbeermarmelade, eine andere Scheibe mit Pfirsichmarmelade bestrichen und war gerade dabei die dritte Scheibe mit Pflaumenmus zu bestreichen. Er bereitete immer erst alles vor, bevor er mit dem Frühstück anfing.

Er sah Ingo verwundert an. »Hast du irgendetwas in Aussicht, weil du so grinst?«

Ingo zuckte mit den Schultern. »Es ist noch nicht sicher, lasst euch überraschen.«

Alle wussten, dass an dieser Stelle ein Nachfragen sinnlos wäre. Wenn Ingo sich so verhielt, konnte man ihm auch nicht mehr Informationen entlocken. Darin waren sich alle einig und darum hakte auch keiner mehr nach.



In dem Moment als alle aufgeessen und ihre Schokolade ausgetrunken hatten, klingelte das Telefon.

Die Mutter verschraubte gerade die Gläschen des frisch eingekochten Apfelmuses. »Könnte jemand von euch mal ans Telefon gehen?«

Ingo eilte in den Flur zum Telefon. »Ich geh schon.«

Nach etwa zwei Minuten kam er in die Küche. »Stellt euch vor, das war die Frau vom Preisausschreiben.«

»Preisausschreiben?«, wunderten sich alle samt der Mutter.

Ingo erklärte: »Ich hatte letzte Woche bei so einem Preisausschreiben in der Schule mitgemacht und habe tatsächlich gewonnen. Ist das nicht toll?«

»Was hast du gewonnen?«, interessierte sich die Mutter.

»Einen einwöchigen Ferienaufenthalt auf Schloss Falkenstein.«

»Was?«, staunte Georg nicht schlecht, »das ist ein guter Preis. Wo ist dieses Schloss?«

»Im Dahner Felsenland direkt in der Stadt Dahn.«

Lisa nickte respektvoll. »Gratuliere, das freut mich für dich, Ingo. Du hast es wirklich verdient.«

»Mich freut es ebenfalls«, erwiderte Ingo, »auch für euch.«

Enzo grinste schalkhaft. »Du meinst, weil wir dich in der Zeit nicht sehen müssen?«

Ingo kniff die Augen zusammen und spitzte den Mund.

Lisa schluckte. »Du meinst ... wir dürfen mit?«

»Klar dürft ihr mit«, platzte es aus Ingo heraus, »es ist ein Aufenthalt für vier Personen, ich *hoffe* ihr begleitet mich.«

Georg sah die Mutter an. »Mama, was meinst du dazu?«

»Bitte Frau Seifert«, bekräftigte Enzo mit flehendem Blick.

Die Mutter schien zu überlegen. Sie trocknete ihre Hände ab und legte nachdenklich die Hand ans Kinn. »Das ist nur knapp 20 Kilometer von hier entfernt. Ich wünsche euch schöne Osterferien, Kinder.«

»Hurra«, schrien Ingo, Enzo, Georg und Lisa wie aus einem Mund.

Lisa fantasierte bereits: »Ich werde wie eine Prinzessin in einem Schloss leben.«

»Ich habe noch nie in einem Schloss gegessen«, meinte Enzo.

Auf Lisas Miene spiegelte sich Sarkasmus. »Ach ja? Ist das so wichtig? Wir verbringen die Ferien auf einem Schloss, du

denkst nur ans Essen und mehr fällt dir dazu nicht ein?«

»Dort kann man bestimmt auch schöne Wandertouren machen, oder?«, interessierte sich Georg.

»Das Land ist für Wandertouren wie geschaffen«, schwärmte Ingo.

»Ohne Essen würden wir verhungern, falls dir das nicht klar ist, Lisa«, fühlte sich Enzo gekränkt.

»Lass jetzt Enzo in Ruhe, Lisa«, mahnte die Mutter, »wann geht die Reise denn los, Ingo?«

»Morgen früh«, verkündete Ingo, ohne seinen Blick vom iPad abzuwenden, »Papa muss uns nicht hinbringen, denn wir können mit dem Bus fahren. Ich habe gerade nachgeschaut, es gibt eine direkte Busverbindung nach Dahn.«

\*\*\*

Kurze Zeit danach hatten alle Kinder bis auf Enzo ihre Koffer gepackt und saßen bei Ingo im Schlafzimmer. Enzo lehnte sich an die Fensterbank, Lisa saß im Schneidersitz auf dem Fußboden, Georg und Ingo saßen auf dem Bett, wo Ingo mit seinem iPad beschäftigt war.

»Drückt mir die Daumen, damit meine Eltern mir erlauben mitzukommen«, bangte Enzo.

Georg winkte ab. »Natürlich werden sie es dir erlauben. Schließlich vertrauen sie uns, weil wir alt genug sind.«

Lisa stimmte Georg zu: »Das glaube ich auch. Dazu ist dies ein ganz normaler Ferienausflug, ohne irgendwelche Kriminalfälle aufzuklären.«

Georgs Blick schweifte zu Ingo, der immer noch in seinem iPad vertieft war. »Was machst du eigentlich?«

»Ich schaue mir das Hotel an«, erklärte Ingo beiläufig, ohne Georg dabei anzuschauen.

Lisa strich sich eine blonde Haarsträhne aus dem Gesicht. »Und? Was erwartet uns?«

»Ein neues Abenteuer?«, bohrte Enzo erwartungsvoll.

Georg schüttelte den Kopf. »Leute, es ist nur ein Ferienaufenthalt!«

Doch Ingo war beschäftigt und zeigte darauf keine Reaktion.

»Ich habe gerade die Bestätigung der Schlossherrin bekommen. Wir bekommen eine Luxussuite«, sagte er feierlich.

Lisa breitete die Arme aus, streckte sie in die Luft und ließ sich theatralisch nach hinten auf den Teppich kippen, wobei sich ihre Beine aus dem Schneidersitz lösten. »Herrlich. Eine Luxussuite in einem Schloss.«

Georg griff nach seinem Rucksack und öffnete ihn. »Ich schlage vor, wir überprüfen noch einmal unser Gepäck und gehen heute Abend frühzeitig zu Bett, damit wir morgen früh für die Reise und den ersten Tag fit sind.«

»Ich werde heute Nacht kein Auge zumachen«, befürchtete Lisa.

Enzo grinste. »Damit habe ich kein Problem, denn sobald ich etwas esse, werde ich voll müde und könnte überall einschlafen.«

»Mit vollem Magen könnte ich erst recht nicht schlafen«, meinte Georg.

»Ich auch nicht«, bemerkte Lisa.

»Weil die Verdauung in der Nacht den Kreislauf belastet«, erklärte Ingo, »es ist gerade einmal 16 Uhr, Leute. Vor 21 Uhr brauchen wir gar nicht schlafen zu gehen, sonst haben wir zu früh ausgeschlafen und stehen womöglich um 4 Uhr auf der Matte.«

Die Kinder überprüften den Inhalt ihres Gepäcks. Ingo zog

ein Seil und eine Taschenlampe aus dem Rucksack.

»Wozu brauchst du ein Seil und eine Lampe?«, wunderte sich Enzo.

»Falls wir bei unseren Wanderungen eine Höhle finden und diese erkunden möchten? Oder falls wir wieder in ein Abenteuer geraten sollten?«, vermutete Georg.

Ingo nickte. »Wir sind das IGEL-Team und sollten immer auf alles vorbereitet sein.«

Wenig später ging Enzo nach Hause und kam nach kurzer Zeit freudestrahlend mit gepacktem Koffer zurück. »Ihr hattet recht. Es hat geklappt und ich darf mit euch kommen.«

»Natürlich darfst du mit uns kommen. Lass dein Gepäck unten stehen, wir bringen unseres auch gleich nach unten«, hallte Georgs Stimme von oben durchs Treppenhaus.

Enzo gehorchte und stellte seinen Koffer im Hausflur neben der Garderobe ab. Nach wenigen Sekunden kamen Lisa, Ingo und Georg nach unten und stellten ihr Gepäck dazu.

»Jetzt haben wir alles für die Abreise bereitgestellt«, erklärte Ingo und warf einen kontrollierenden Blick über die Gepäckstücke.

Lisa blickte unbewusst auf ihre Armbanduhr. Georg

beobachtete das und sagte scherzhaft: »Keine Sorge, wir haben noch Zeit, Lisa.«

»Die Zeit scheint echt stillzustehen«, beklagte sich Lisa.

Enzo stimmte ihr zu: »Ja, bis morgen früh ist es noch eine Ewigkeit.«

»Wir können ein bisschen Ball spielen, das macht uns fit und die Zeit vergeht auch schneller«, kam Ingo die Idee.

Georg, Enzo und Lisa waren einverstanden. So tobten sie sich die nächsten Stunden im Hof beim Handballspiel aus.

Enzo war müde und hungrig, wurde immer langsamer, bis er sich schließlich auf der kniehohen Mauer niederließ und den anderen Kindern beim Handball zuschaute.

Als der Vater kurze Zeit später von der Arbeit nach Hause kam und die Mutter zu Tisch bat, war Enzo plötzlich der schnellste Läufer. Er eilte ins Badezimmer und anschließend in die Küche. So war Enzo der Erste, während sich die anderen Kinder erst die Hände waschen mussten.

»Hallo, Herr Seifert«, grüßte Enzo und setzte sich an den Tisch.

»Hallo, Enzo. Du bist so aufgedreht. Was ist los mit dir?«, wunderte sich Herr Seifert.

»Wir verbringen die Osterferien auf Schloss Falkenstein«, berichtete Enzo strahlend, während die Mutter die Nudeln, das Gulasch und den frischen Feldsalat auf den Tisch stellte.

»Wie seid ihr dazu gekommen?«, wollte der Vater wissen.

Lisa kam gerade in die Küche und schaltete sich ins Gespräch ein. »Ingo hat an einem Preisausschreiben in der Schule teilgenommen und hat den Hauptpreis gewonnen.«

Georg kam Lisa hinterher. »Der Hauptpreis ist ein einwöchiger Ferienaufenthalt auf Schloss Falkenstein in Dahn.«

»In einer Luxussuite«, ergänzte Lisa, wobei ihre blauen Augen vor Freude zu leuchten schienen.

Ingo kam auch in die Küche und der Vater nickte ihm respektvoll zu. »Gut gemacht, mein Junge.«

»Ach, das war doch gar nichts, Papa.« Ingo schob seine Brille zurecht und setzte sich an den Tisch.

Schließlich fingen sie an zu essen und es wurde still. Als alle Teller leer waren, kam der Nachtisch. Mutters selbst gemachtes, nach Zimt und Nelken duftendes Apfelmus, wovon Enzo natürlich nicht genug bekommen konnte. Frau Seifert kannte den Jungen nur zu gut und stellte ihm ein zweites Gläschen hin, was er mit Genuss auslöffelte.



Enzo bedauerte: »Ich werde Ihr Apfelmus in unserer Ferienwoche auf Schloss Falkenstein sehr vermissen, Frau Seifert.«

»Ich werde euch morgen früh einen Proviantkorb vorbereiten, in den ich genügend Apfelmus einpacke«, stellte Frau Seifert in Aussicht.

»Und Ostereier?«, fragte Georg.

Die Mutter lächelte. »Und Ostereier.«

»Für mich bitte nur die roten, die schmecken mir am besten«, bat Enzo.

Lisa schüttelte den Kopf. »Die schmecken alle gleich, Enzo.«

Enzo winkte ab. »Nein. Ich bin Experte, wenn es ums Essen geht, glaub mir, die roten Eier schmecken besser.«

Alle lachten, selbst Enzo musste lachen.

\*\*\*

Nach dem Abendessen saßen die Kinder oben in Ingos Zimmer und erwarteten von Ingo letzte Informationen, bevor es am Morgen losgehen sollte. Ingo setzte sich aufs Bett, die

anderen Kinder setzten sich auf den Fußboden und starrten ihn erwartungsvoll an, während er erneut in seinem iPad herumsuchte.

Schließlich legte er das Gerät zur Seite, verschränkte die Hände ineinander und fing an zu erklären: »Schloss Falkenstein hat fünf Luxussuiten, fünfzehn Zimmer, einen Speisesaal und einen Aufenthaltsraum.«

»Wunderschön«, schwärmte Lisa und schien dabei vor sich hinzuträumen.

Ingo erzählte weiter: »Die Inhaberin Elvira Leutner ist die Tochter des vor vier Jahren verstorbenen Eigentümers Heinrich Leutner.«

»Hat sie demnach das Schloss vor vier Jahren geerbt?«, hakte Georg nach.

»Ja, und Herr Leutner hat es vor fünfzig Jahren zu einem Spottpreis der in Not geratenen Familie Wendel abgekauft, bei denen es seit mehr als 300 Jahren in Familienbesitz war«, informierte Ingo.

»Die Familie war in Not geraten?«, erkundigte sich Lisa.

»Sie konnten das Geld für die Sprinkleranlage nicht aufbringen, die sie wegen den neuen Brandschutzbestimmungen einbauen mussten«, klärte Ingo

auf.

»Schade für die Familie Wendel, aber das kann uns egal sein, Hauptsache wir verbringen dort schöne Ferien und das Essen ist gut«, freute sich Enzo.

»Das Essen *wird* sehr gut sein, weil die Schlossherrin Frau Leutner früher auch Küchenchefin war und jede Menge Auszeichnungen erhalten hat. Durch sie ist die Schlossküche erst richtig bekannt geworden«, verkündete Ingo.

»Na dann steht unseren Osterferien nichts mehr im Wege«, freute sich Enzo.

»Das war das Wichtigste, Leute«, erwähnte Ingo und packte die Spielkarten aus.

Sie spielten bis 21 Uhr Karten und danach begleiteten sie Enzo nach unten zur Haustür.

»Bis morgen früh, Leute«, verabschiedete er sich.

»Bis morgen früh, Enzo«, erwiderten Ingo, Georg und Lisa. Bald darauf legten sie sich schlafen und freuten sich bereits auf den kommenden Tag.

\*\*\*\*\*

## Fahrt ins Dahner Felsenland

Als die Kinder am Morgen die Treppe herunter kamen, stand Enzo bereits vor der Haustür und wippte ungeduldig von einem Bein auf das andere.

Georg sah ihn durch die Glasscheibe und öffnete ihm die Tür.  
»Guten Morgen, Enzo. Wartest du schon lange?«

»Morgen, klar, ich habe einen Mordshunger«, beklagte sich Enzo.

Die Mutter bereitete seit einer halben Stunde in der Küche das Frühstück vor. Doch Enzo bevorzugte es, wie jeden Morgen, auf seine Freunde vor der Haustür zu warten. Ansonsten wären es qualvolle 30 Minuten geworden, wenn er in der Küche gewartet hätte und mit dem Frühstück hätte warten müssen.

Enzo trat ein und folgte seinen Freunden zur Küche, wo es herrlich nach heißer Schokolade duftete.

»Guten Morgen«, grüßten Enzo, Lisa, Georg und Ingo gleichzeitig.

»Morgen, Kinder«, grüßte die Mutter, während sie das Kakaopulver und den Zucker in die kochende Milch einrührte.

Die Kinder nahmen ihre Tassen vom Tisch und kamen zum Herd, um sich die heiße Schokolade abzuholen, welche die Mutter mit der Schöpfkelle eingoss.

Die Kinder setzten sich auf ihren Platz und die Mutter stellte ein Körbchen mit knusprigem Toast auf den Tisch. »Ich werde gleich euren Proviantkorb für die Reise vorbereiten.«

Lisa bestrich ihren Toast mit Pfirsichmarmelade. »Aber, Mama. Die Schlossbesitzerin war früher mal Küchenchefin. Ich bin sicher, wir werden dort gut gepflegt werden.«

Die Mutter packte ein paar Gläschen mit selbst gemachtem Apfelmus in den Proviantkorb. »Aber trotzdem werde ich euch Apfelmus, Ostereier und eure Fruchtsäfte mitgeben.«

Georg stimmte der Mutter zu: »Ja, vielleicht gibt es dort keine reinen Fruchtsäfte, wir müssten Fruchtnektar trinken, was furchtbar wäre.«

»Da könnten wir gleich Zuckerwasser trinken«, schauderte Ingo.

Enzo ergänzte: »Zuckerwasser mit Aromastoffen.«

Lisa nippte an ihrem Kakao. »Aber Mineralwasser und Obst bekommen wir dort garantiert.«

Georg hatte gerade sein Brot dick mit Erdbeermarmelade bestrichen und legte das Messer auf die Seite. »Das denke ich auch. Auf jeden Fall gibt es dort Obst und Mineralwasser.«

Während die Kinder aßen, war es eine Zeit lang still. Ingo hatte zuerst aufgegessen.

Er nahm sein iPad, las eine Weile und erklärte: »Im Dahner Felsenland gibt es unzählige bizarre Felsformationen. Zuerst werden wir den Teufelstisch besuchen.«

Lisa überlegte kurz. »Ja, den Teufelstisch. Davon habe ich schon einmal gehört. Da gibt es doch so eine Legende?!«

»Ein Teufel soll dort Rast gemacht und vergeblich nach einem Tisch gesucht haben. Kurzerhand hat er zwei Felsen aufeinandergelegt und sich so einen Tisch gebaut«, erklärte Ingo.

Lisa bekam Gänsehaut und rieb sich unbewusst die Oberarme. »Das ist ja gruselig.«

»Das ist doch nur eine Legende«, wies Ingo hin, »in Wirklichkeit war es ein massiver Felsen, dessen untere,

weichere Gesteinsschichten durch die Erosion abgetragen wurden. So entstand diese bizarre, vierzehn Meter hohe, tischähnliche Felsformation.«

»Das klingt weniger gruselig«, gestand Lisa.

\*\*\*

Nach dem Frühstück marschierten die Kinder mit Sack und Pack zum Bad Bergzaberner Busbahnhof. Als der Bus kam, stiegen sie ein, setzten sich in die hintere Sitzreihe und stellten ihr Gepäck vor ihren Füßen ab. Schließlich ging die Reise zum Dahner Felsenland los. Während der dreißigminütigen Fahrt schauten sie gebannt aus dem Fenster, an dem Wälder, Wiesen, Täler, Berge und Seen vorbeizogen.

Als der Bus in Dahn anhielt, stiegen sie aus. Ingo übernahm die Führung. »Mir nach, Leute.«

Sie liefen etwa zehn Minuten, bis sie vor dem hohen, weißen Eisentor zum Schlosspark ankamen, dieses passierten und auf das Schloss zuliefen.

Lisa zeigte auf den grün schimmernden Teich, auf dem Seerosen und Enten trieben. »Seht mal! Da gibt es Enten.«

»Hey klasse. Die wurden bestimmt eigens zum Essen gezüchtet«, scherzte Enzo.

»Wie kannst du nur?« Lisa boxte Enzo auf dem Arm. »Und *das* ist eigens für dich gezüchtet, mein Lieber.«

»Danke, sehr aufmerksam von dir«, alberte Enzo, Ingo und Georg kicherten.

Polternd rollten sie ihre Koffer über den mit roten Sandsteinen gepflasterten Weg, der zwischen den weiß und rot blühenden Blumenbeeten hindurchführte. Sie vernahmen den süßlichen Blütenduft und bewunderten das große, sandsteinfarbene Gebäude, aus dem vier kleine Türme und ein großer Turm aufragten. Vor dem Schloss angekommen, hoben sie ihre Koffer über die Steinstufen zum Eingang des Schlosshotels hinauf. Freudig betraten sie die riesige Eingangshalle und liefen über den weißen Marmorfußboden zur Rezeption.

\*\*\*\*\*

## **Ankunft im Schloss Falkenstein**



Die Dame hinter dem Schalter rückte ihre Brille mit dem dicken, schwarzen Horngestell zurecht. »Guten Tag, die Herrschaften.«

»Guten Tag«, grüßten sie gleichzeitig.

Ingo lehnte sich an den Schaltertisch und stellte sich der Frau mit dem langen, braunen Pferdeschwanz vor: »Ich bin Ingo Seifert.«

»Ach ja, das IGEL-Team. Ich bin so froh, dass ihr endlich hier seid«, zeigte sich die Frau erfreut, »ich wünsche euch viel Erfolg und einen schönen Aufenthalt auf Schloss Falkenstein.«

Ingo sah das Namensschild auf dem Tisch. »Vielen Dank, Frau Schäfer. Einen schönen Aufenthalt werden wir sicher haben.«

Frau Schäfer nahm mit ihren rot lackierten Fingernägeln die Schlüssel vom Schlüsselbrett, zupfte ihr beigefarbenes Jackett zurecht und kam hinter dem Rezeptionsschalter hervor. »Frau Leutner erzählte mir, zwei Suiten wären okay?!«

»So ist es«, bestätigte Ingo, »Georg, Enzo und ich, wir schlafen zusammen in einer Suite. Lisa braucht ihre eigene Suite, weil sie eine Dame ist.«

»Oh, vielen Dank, Ingo«, war Lisa freudig überrascht.

Die Kinder folgten Frau Schäfer eine große Steintreppe hinauf, durch einen dunklen, langen Korridor. Sie kamen an einer Kommode mit teuer aussehenden Vasen und an einer silbrig glänzenden Ritterrüstung vorbei. An den Backsteinwänden hingen große in Öl gemalte Porträts.

Am Ende des Flurs blieb Frau Schäfer stehen. Sie öffnete zuerst die rechte Tür, danach die Tür gegenüber.

»Bitteschön, zwei identische Suiten«, erklärte sie und überreichte Ingo einen zusätzlichen Schlüssel, »dieser Schlüssel ist für die Eingangstür unten in der Eingangshalle.«

Lisa zeigte auf die rechte Tür. »Ich schlafe hier, weil ich von meinem Fenster aus den Teich sehen möchte.«

»Wie du wünschst«, meinte Georg und schleppte unverzüglich seinen Koffer in die Suite und stellte ihn vor einem dunkelgrünen Klappsofa ab.

Ingo und Enzo taten ihm gleich und stellten ihre Koffer dazu. Georg lief zum Fenster und zog die schweren, braunen Samtvorhänge beiseite. Durch die dunklen Backsteinwände, die das Licht schluckten, wurde das Zimmer nur unwesentlich heller.

»Ich wünsche euch viel Erfolg. Frau Leutner wird sich nachher bei euch melden«, verabschiedete sich die

Rezeptionistin.

»Vielen Dank, Frau Schäfer«, verabschiedeten sich die Kinder.

Ingo nahm seinen Koffer. »Jetzt werden wir erst einmal auspacken.« Auf dem Weg zum Kleiderschrank fiel ihm auf, dass Enzo, Lisa sowie Georg regungslos dastanden und ihn einfach nur anstarrten.

»Was ist?«, wunderte er sich.

Lisa stemmte die Hände in die Hüften. »Das IGEL-Team? Was hatte das zu bedeuten?«

Ingo schmunzelte. »Dachtet ihr wirklich, wir kämen ohne Grund hierher?«

Enzo hob die Augenbrauen. »Du meinst, es gibt hier einen Auftrag für uns?«

Ingo zeigte mit dem Kopf zur Couch. Enzo, Lisa und Georg setzten sich wie auf Kommando.

»Du schuldest mir fünf Euro, Enzo«, sagte Lisa.

Enzo zückte seinen Geldbeutel aus der Hosentasche und reichte Lisa das Geld.

»Wofür ist das und warum gerade jetzt?«, stutzte Ingo.

»Lisa und ich, wir hatten gewettet, ob wir nur gewöhnliche

Ferien verbringen, oder ob wir einen Auftrag als IGEL-Team haben. Lisa meinte, wir hätten einen Auftrag, und wie es sich nun herausgestellt hat, hatte sie recht«, offenbarte Enzo.

»Ich wusste es«, jubelte Lisa und hob triumphierend die Fäuste empor, Ingo und Georg lachten.

»Schieß los, Ingo! Um was geht's?«, drängte Georg.

\*\*\*\*\*

## **Der Auftrag**

Ingo setzte sich auf den Schaukelstuhl in der Ecke, nahm sein iPad und las daraus einen Bericht vor: »Die Presse schreibt: Spuk oder Humbug? Auf Schloss Falkenstein häufen sich in den letzten drei Monaten immer mehr kuriose Vorfälle, welche die Hotelgäste zur Abreise bewegen. Augenzeugenberichten zufolge soll es hinter den Schlossgemäuern spuken. Gegenstände bewegen sich wie von Geisterhand. Ist es tatsächlich Spuk oder nur ein Scherz? Fakt

ist, die Gästeanzahl auf Schloss Falkenstein ist in den letzten drei Monaten um fünfzig Prozent gesunken und das wird über kurz oder lang unweigerlich zum Ruin des Schlosshotels führen.«

Lisas blaue Augen weiteten sich. »Spuk? So ein Quatsch. Es gibt keine Geister.«

»Es muss eine andere Erklärung dafür geben«, war Enzo überzeugt.

Georg blickte sich im Zimmer prüfend um. »Das hier ist genau die richtige Kulisse, um Leute in Angst und Schrecken zu versetzen.«

Ingo wippte mit dem Schaukelstuhl. »Die Frage ist nicht: Gibt es hier einen Geist? Sondern: Wer verursacht diesen Spuk und weshalb?«

»Ja, und vor allem: Wie?«, war Enzo mit Ingo einer Meinung.

Lisa zitierte: »Gegenstände bewegen sich wie von Geisterhand?!«

»Ja, das steht hier«, bestätigte Ingo.

»Folglich hast du nicht bei einem Preisausschreiben gewonnen«, meinte Georg.

Ingo gestand: »Ja, es hatte nie ein Preisausschreiben gegeben.

Die Schlossherrin hatte mich über unsere Webseite kontaktiert. Ich musste Mama und Papa das mit dem Preisausschreiben erzählen, sonst hätten sie uns bestimmt nicht hierher gelassen. Außerdem wollte ich euch mit der Reise überraschen.«

Georg grinste breit. »Das ist dir gelungen.«

Ingo stand vom Stuhl auf. »Ich schlage vor, wir packen erst einmal aus und danach sehen wir weiter.«

Die Kinder waren sich einig. Während Lisa ihre Suite gegenüber bezog und ihren Koffer auspackte, waren Enzo, Ingo und Georg damit beschäftigt, sich den Schrank und die Schlafplätze untereinander aufzuteilen.

Später kam Lisa zu den Jungs ins Zimmer. Gerade hatte sie die Tür geschlossen, da klopfte es. Ingo öffnete die Zimmertür und sah eine große, schlanke Frau, etwa Ende vierzig, mit kurzem, dunkelblond gelocktem Haar.

»Guten Tag, Frau Leutner«, grüßte Ingo und bemerkte die weiße Porzellanschüssel, die sie in den Händen hielt.

Frau Leutner lugte über ihre Brille mit dem feinen Goldrahmen hinweg. »Hallo Kinder, ich bin sehr erfreut, dass ihr euch um den Fall kümmert und dem Spuk ein Ende setzt.« Sie drückte Ingo die Schüssel mit den Bananen, Mandarinen und Äpfeln in die Hand. »Ein kleines Begrüßungsgeschenk.«

»Vielen Dank, wir werden unser Bestes geben«, versprach Ingo, »danke für das Obst.«

»Wir möchten gerne den Spuk beenden«, fügte Enzo hinzu, »versprechen können wir aber nichts.«

Frau Leutner lächelte, wobei sich an ihren Mundwinkeln Falten bildeten. »Ich bin sehr zuversichtlich, Kinder, denn ich habe einige eurer Fälle gelesen und bin begeistert, wie vorbildlich ihr sie gelöst habt.«

»Einen solchen Fall hatten wir aber noch nie«, erklärte Lisa.

»Aber wir werden das schaffen«, ermutigte Georg.

»Ihr seid meine letzte Hoffnung, um das Schosshotel vor dem Ruin zu bewahren. Wenn etwas sein sollte, könnt ihr euch jederzeit bei mir melden. Frau Schäfer von der Rezeption wird mich anrufen. Geht einfach zu ihr und fragt nach mir«, bot die Schlossherrin an.

»Das werden wir tun, Frau Leutner. Und vielen Dank für die Einladung und das leckere Obst.«

»Gern geschehen. Übrigens gibt es ab 12 Uhr Mittagessen im Speisesaal«, erwiderte die Frau und verließ das Zimmer.

»Gut, das wäre geklärt. Ich schlage vor, wir nehmen jetzt erst einmal die Schlossanlage unter die Lupe«, konnte Georg es

kaum noch erwarten.

\*\*\*\*\*

## **Erkundungstour**

Lisa warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. »Wir haben genau 10 Uhr, bis zum Mittagessen in zwei Stunden werden wir einige Informationen durch die Besichtigung zusammengetragen haben.«

In Enzos Gesicht stand der Schrecken. »Erst 10 Uhr? Ich halte es keine zwei Stunden bis zum Essen aus.«

Lisa und Georg blickten Ingo fordernd an.

»Alles klar, ich weiß Bescheid«, antwortete der, kramte einen Müsliriegel aus seinem Rucksack und reichte ihn Enzo.

Enzos Augen strahlten. »Vielen Dank Ingo, wenn ich dich nicht hätte.« Er nahm den Riegel und aß ihn auf, als wenn er am Verhungern wäre.



Georg klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. »Bist du jetzt bereit, Enzo?«

»Moment noch.« Enzo putzte sich mit seinem Taschentuch den Mund ab. »So, jetzt können wir.«

Entdeckungsfreudig durchquerten sie den Korridor.

Ingo klopfte an die Ritterrüstung. »Komm heraus, wir wissen, dass du da drinnen bist.«

Lisa betrachtete einige Sekunden ängstlich die Rüstung. »Mensch, Ingo, hast du mich erschreckt. Ich dachte, du hättest in der Ritterrüstung jemanden gesehen.«

»Was? Nein, ich habe nur Spaß gemacht«, gestand Ingo.

Georg klopfte prüfend an die Rüstung, hob die Helmklappe hoch und blickte hinein. »Niemand drinnen. Das wäre zu einfach gewesen.«

Unten in der Eingangshalle winkte ihnen die Rezeptionistin Frau Schäfer höflich zu.

Ingo lief zur Rezeption. »Hallo Frau Schäfer. Ist die Rezeption eigentlich die Nacht über besetzt?«

Die Frau schüttelte den Kopf. »Nein, ich mache um 22 Uhr Feierabend. Aus diesem Grund geben wir unseren Gästen einen Schlüssel für die Eingangstür.«

»Haben eigentlich alle Angestellten einen Schlüssel?«, wollte Ingo wissen.

»Ja, aber nur für den Hintereingang«, informierte Frau Schäfer.

Ingo überlegte kurz. »Ereignen sich diese Spukvorfälle auch in den oberen Zimmern oder ist der Spuk auf bestimmte Bereiche des Schlosshotels begrenzt?«

»Die Vorfälle ereignen sich leider in jedem Zimmer«, bedauerte Frau Schäfer.

»Vielen Dank vorerst«, bedankte sich Ingo.

»Gern geschehen.«

Die Kinder gingen nach draußen und schlenderten durch den Park.

Georg schaute an der Fassade zu den Fenstern hinauf. »Ich frage mich, wie die Täter ins Schloss gelangen können?!«

»Außer, sie befinden sich bereits im Schloss«, ergänzte Enzo.

»Oder sie kommen durch die Hintertür«, ergänzte Lisa.

»Weil das Personal einen Schlüssel für die Hintertür hat, könnte es sich bei den Tätern um Angestellte handeln, sofern diese über die Hintertür ins Schloss gelangen«, vermutete

Enzo.

Ingo folgerte: »Da die Hotelgäste ständig wechseln, muss es sich um jemanden vom Personal handeln. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich die Gäste mit dem Spuk abwechseln.«

»Das klingt plausibel«, meinte Georg, »darum bewachen wir heute Nacht den Hintereingang.«

Das Team lief zur Rückseite des Schlosses zum Turm, an dem sich der Hintereingang befand. Lisa blickte nach oben zu den kleinen Turmfenstern.

Plötzlich sprang ihr etwas auf die Schulter. Sie wollte schreien, aber ihre Stimme versagte und sie war vor Schreck gelähmt. Hektisch zog sie Georg am Pullover, der drehte sich zu Lisa um und fing herzhaft zu lachen an. Unmittelbar drehten sich auch Enzo und Ingo um und mussten ebenfalls lachen. Erst jetzt getraute sich Lisa den Kopf zu drehen, um selbst nachzusehen, was auf ihrer Schulter saß. Zwei kleine schwarze Augen schauten sie an.

Lisa atmete auf. »Ein Äffchen.« Sie nahm das Kapuzineräffchen von ihrer Schulter.

»Er mag dich anscheinend, weil er dich ausgesucht hat«, meinte Enzo amüsiert.

Lisa streichelte dem Äffchen über den Kopf. »Wer bist du denn, mein Kleiner?«

Im selben Moment kam ein Mann, etwa Mitte vierzig, um die Ecke gelaufen. »Ach, ihr seid gewiss das IGEL-Team. Schoko habt ihr bereits kennengelernt?«

Georg lachte. »Ja, wir sind das IGEL-Team und Äffchen Schoko hatte es auf Lisa abgesehen.«

Das Kapuzineräffchen sprang aus Lisas Händen dem Mann auf die Schulter und zupfte an seinem Hut herum. »Ich bin übrigens Herr Kuhn, der Gärtner des Schlossgartens«, stellte er sich den Kindern vor.

Ingo musterte den Mann im grünen Kittel. »Wie sie wissen, Herr Kuhn, sind wir wegen des Spuks hier. Haben Sie hier draußen in letzter Zeit etwas Verdächtiges bemerkt?«

Der Mann hob die Schultern, das Äffchen erschrak und sprang auf seinen Hut. »Was sollte ich bemerkt haben?«

»Zum Beispiel Fußspuren?«, erklärte Enzo.

»Oder vielleicht heruntergetretene Pflanzen?«, fügte Lisa hinzu.

»Oder irgendwelche anderen Hinweise?«, ergänzte Georg.

Herr Kuhn schüttelte den Kopf, wobei Schoko erneut

erschrak und wieder auf die Schulter sprang. »Nein. Wenn ich etwas bemerkt hätte, hätte ich Frau Leutner längst Bescheid gesagt.«

»Okay, vielen Dank«, verabschiedete sich Ingo.

Das IGEL-Team setzte seinen Weg durch den Park fort. Sie überquerten eine Wiese, auf der viele mannshohe Hecken standen.

Enzo drehte sich um und zeigte zum Schloss. »Da geht gerade jemand durch den Hintereingang.«

Aus der Ferne sahen sie, wie ein Mann auf die Hintertür zulief, seinen Schlüssel zog, die Tür aufschloss und eintrat.

»Gut, man konnte aus dieser Entfernung sein Gesicht sehen und würde es wiedererkennen. Darum wäre hinter dieser Hecke der geeignete Platz für unsere Nachtschicht. Von hier aus können wir den Hintereingang gut beobachten«, erklärte Ingo.

Georg sah sich um. »Ja, man kann uns hier weder vom Hotel noch von der Straße aus sehen.«

»Woran erkennen wir, ob es sich um einen Angestellten oder um den Täter handelt?«, wollte Lisa wissen, »es gehen viele Leute durch den Hintereingang. Um genau zu sein, das gesamte Personal.«

»Ab 22 Uhr abends gehen keine Angestellten mehr ein und aus. Die Küche ist zu der Zeit längst geschlossen«, erklärte Ingo.

»Das heißt, wenn jemand nach 22 Uhr hineingeht, ist er der Täter?«, erkundigte sich Enzo.

»Das wäre jedenfalls wahrscheinlich«, meinte Ingo.

»Was sollen wir tun, falls sich heute Nacht tatsächlich jemand durch die Hintertür schleicht?«, hakte Lisa nach.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Heute Nacht werden wir nur beobachten. Falls der Täter wirklich kommt, passen wir ihn morgen Nacht gemeinsam ab.«

Enzo wollte wissen: »Was werden wir mit ihm machen, sobald wir ihn erwischen?«

Georg ballte seine Hände zu Fäusten. »Wir machen ihn platt!«

»Niemand wird hier platt gemacht«, stellte Ingo klar, »wir werden ihn einfach befragen, und falls er handgreiflich werden sollte, kannst du ihn tatsächlich platt machen.«

Ein brummendes Geräusch lenkte das Team ab. Alle Blicke fielen auf Enzo, der verlegen lächelte und sich den Bauch hielt. »Mein Magen meldet: Es ist Essenszeit.«

Lisa drehte sich in Richtung Schloss. »Dann hören wir auf ihn und suchen den Speisesaal auf.«

Die Jungs folgten ihr ohne Widerrede, denn mittlerweile hatten alle einen Bärenhunger.

\*\*\*\*\*

## **Im Speisesaal**

An der Tür des Speisesaals blieben die Kinderdetektive verwundert stehen. Von den dreißig Tischen war nur ein einziger besetzt. Das junge Paar musterte die Kinder, als die durch die Tür kamen.

Enzos wurde unsicher. »Es gibt doch hier ab 12 Uhr Mittagessen, oder?«

»Ja«, erwiderte die Frau, »wir hatten uns gestern auch darüber gewundert, die einzigen Gäste im Schloss zu sein.«

»Jetzt nicht mehr«, kommentierte Lisa, »denn nun sind wir auch hier.«

Das Paar beobachtete die Kinder, wie sie an einem der Tische Platz nahmen und die Speisekarten durchblättern.

Lisa legte als Erste die Speisekarte zur Seite. »Ich habe mich für die Kohlrouladen mit Kartoffelpüree entschieden.«

Ingo schob daraufhin die Speisekarte von sich weg. »Kling gut. Das werde ich auch nehmen.«

Auch Georg entschied sich gleich, nur Enzo hatte eine andere Vorliebe.

»Ich nehme auch die Kohlrouladen mit Kartoffelbrei, dazu aber Frikadellen.«

Lisa rümpfte die Nase. »Im Ernst? Kohlrouladen und Frikadellen? Irgendwann bekommst du eine Lebensmittelvergiftung, wenn du so wild durcheinanderisst.«

Ingo winkte den Kellner zum Tisch. Der kam und schrieb die Bestellungen auf. Bei Enzo musste er zweimal nachfragen, weil er die Kombination anscheinend auch für ungeeignet hielt, was auch sein Schmunzeln verriet.

»Und was darf ich euch zum Trinken bringen?«, fragte der Kellner.

»Mineralwasser«, sagten alle gleichzeitig.

»Zum Nachtisch einen Schokopudding«, bat Georg.



Enzo leckte sich die Lippen. »Für mich auch einen Schokopudding.«

»Und für mich«, schloss sich Ingo an.

»Ich hätte gerne einen Vanillepudding«, äußerte Lisa ihren Wunsch.

Schon bald stand das Essen auf dem Tisch und die Kinder ließen es sich schmecken.

Als sie aufgegessen hatten, drehte sich Lisa nach dem Paar um. »Oh. Sie sind weg?!«

»Ja, die sind rausgelaufen, als der Kellner gerade unsere Bestellungen aufgenommen hatte«, schilderte Ingo seine Beobachtung.

»Glaubst du, sie wissen von dem Spuk in Schloss Falkenstein?«, überlegte Lisa.

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein, sonst hätten sie sich nicht so über die wenigen Gäste gewundert.«

Georg stimmte zu: »Ja, und Frau Leutner wird ihren Gästen ganz gewiss nicht freiwillig davon erzählen.«

Der Kellner hatte die Kinder beobachtet. Er räumte das Geschirr weg und brachte sogleich den Nachtisch.

Während sie den Pudding aßen, sagte Enzo: »Ich bin mal gespannt, ob es heute Nacht wirklich spukt.«

»Darauf könnte ich gerne verzichten«, erwiderte Lisa.

Als die Kinder vom Tisch aufstanden, schlug Lisa vor: »Ich gehe nach vorne zum Kellner und bestelle unser Abendbrot für 18 Uhr heute Abend aufs Zimmer.«

Enzo, Ingo und Georg warteten am Eingang des Speisesaals, während Lisa die Bestellung aufgab. Anschließend kehrten sie nach oben in das Zimmer der Jungs zurück und setzten sich auf die Couch, um ihre Besprechung abzuhalten.

\*\*\*\*\*

## **Lagebesprechung**

Ingo nahm sein iPad zur Hand, erklärte und notierte

gleichzeitig: »Heute Nacht müssen zwei von uns von 22 Uhr bis 2 Uhr Wache stehen, um 2 Uhr beginnt die nächste Schicht bis 6 Uhr.«

»Ab 6 Uhr kommen die ersten Angestellten, die den Hintereingang passieren und es würde keinen Sinn mehr machen, diesen zu bewachen«, fügte Lisa aufmerksam hinzu.

»Genau«, bestätigte Georg, »Ingo und Enzo könnten die erste Schicht übernehmen, Lisa und ich, wir kümmern uns um die zweite Schicht.«

»Mir ist es egal, wer zuerst den Wachposten übernimmt. Auf jeden Fall brauchen wir einen Mittagschlaf, um heute Nacht fit zu sein«, stellte Ingo klar.

Kaum hatte Ingo ausgesprochen, musste Enzo gähnen. »Ich bleibe gleich hier auf dem Sofa liegen.«

»Okay, wir legen uns ins Bett und versuchen zu schlafen«, erwiderte Georg.

Lisa erhob sich. »Ich geh in mein Zimmer, wann soll ich rüberkommen?«

Ingo zog die Vorhänge zu und klappte die Bettdecke zurück. »Ich würde sagen um 17 Uhr heute Abend?«

»Bis später, Jungs, ihr findet mich in meinem Zimmer, falls

etwas sein sollte«, verabschiedete sich Lisa.

\*\*\*

Die nächsten vier Stunden erholte sich das IGEL-Team in einem tiefen und ruhigen Mittagschlaf. Pünktlich um 17 Uhr am Abend klopfte Lisa bei den Jungs an die Zimmertür.

Enzo öffnete die Tür und legte sich auf die Couch. Georg und Ingo lagen noch in ihren Betten.

Lisa rüttelte am Doppelbett. »Steht auf, ihr Schlafmützen.«

Ingo setzte sich verschlafen auf, rieb sich die schmalen grünen Augen und setzte seine Brille auf. »Ist es schon 17 Uhr?«

»Ja, nun beeilt euch und steht auf«, drängte Lisa ungeduldig.

Ingo rüttelte Georg wach. Kurze Zeit danach hatten sie sich im Badezimmer erfrischt.

Enzo lag immer noch auf der Couch und war anscheinend wieder eingeschlafen.

Lisa sagte laut: »Schade, gleich kommt das Abendbrot und Enzo wird es verschlafen.«

Schlagartig war Enzo wach. »Abendbrot?« Er sprang auf, eilte ins Badezimmer und kam wenige Minuten danach frisch und munter heraus.

Ingo lugte aus dem Fenster und entdeckte einen Mann, der durch den Schlosspark lief. »Der Gärtner geht gerade nach Hause.«

Er kramte zwei Taschenlampen aus seinem Rucksack und legte sie aufs Bett. »Enzo und ich, wir nehmen eine Taschenlampe mit nach unten. Falls irgendetwas sein sollte, gebt ihr uns Lichtsignale aus dem Fenster. Falls nicht, übernimmt ihr um 2 Uhr den Wachposten.«

»Geht klar«, willigte Georg ein.

Lisa wiederholte Ingos Worte: »Falls irgendetwas sein sollte? Was sollte sein?«

Enzo grinste schadenfroh. »Ein Geist könnte sich in deinem Zimmer verirren.«

»Unsinn!«, mischte sich Georg ein, »aber der Täter könnte versuchen, dich zu verängstigen.«

Lisa bekam bei dem Gedanken eine Gänsehaut. »Na, das sind ja schöne Aussichten.«

»Keine Angst, Lisa. Ich bin ja in deiner Nähe«, beruhigte

Georg.

Als es plötzlich an der Tür klopfte, zuckten alle zusammen und starrten sich an.

»Wer ist das?«, flüsterte Enzo.

»Ja bitte?«, reagierte Ingo gefasst.

»Das Abendbrot«, kam eine männliche Stimme von draußen.

Lisa öffnete vorsichtig die Tür, sah den Kellner mit dem Tablett und atmete erleichtert auf.

Sie nahm dem Mann das Tablett aus den Händen und stellte es auf den Tisch. »Danke.«

»Bitteschön«, erwiderte der Kellner und verschwand so schnell, wie er aufgetaucht war.

Lisa verteilte die Teller und Becher. Georg, Ingo und Enzo setzten sich bereits an den Tisch.

Lisa erklärte: »Ich habe Geflügelwurst, Käse, Schwarzbrot und Pfefferminztee bestellt.«

»Genau das, was ich jetzt brauche«, freute sich Enzo.

»Eine gute Wahl«, lobte Georg.

»Sehr gut, und der Pfefferminztee duftet köstlich«, lobte auch Ingo.

»Noch eine Kleinigkeit fehlt.« Lisa eilte in ihr Zimmer und kam mit dem Proviantkorb zurück.

Sie nahm den Salzstreuer aus dem Korb, stellte ihn auf den Tisch und legte jedem ein Osterei auf den Platz. Enzo bekam natürlich das rote Ei.

Georg belegte sich seine Schwarzbrotscheibe mit Geflügelwurst. »Was macht ihr, wenn ihr heute Nacht etwas entdeckt?«

Ingo goss sich gerade eine Tasse Tee ein. »Wir kommen nach oben und sagen euch Bescheid.«

Lisa wirkte zufrieden. »Es wäre gut, wenn jemand nach 22 Uhr durch den Hintereingang kommt, dann wären wir nämlich vor dem Spuk vorgewarnt.«

Ingo bestätigte: »Ja, wenn der Täter ins Schloss eingedrungen ist, lässt der Spuk sicher nicht mehr lange auf sich warten.«

Nachdem die Kinder ihre Brote aufgegessen und ihren Tee ausgetrunken hatten, nahm Lisa vier Gläschen Apfelmus aus dem Proviantkorb und stellte sie auf den Tisch.

»Hmm, vor lauter Spuk hatte ich das selbst gemachte Apfelmus eurer Mutter ganz vergessen«, freute sich Enzo.

»Ausgerechnet du hast das Apfelmus vergessen? Na, das ist

ja nun wirklich sehr unheimlich«, scherzte Georg, worauf alle lachten.

Bald war das Apfelmus aufgegessen und Enzo belegte sich die übrig gebliebene Brotscheibe mit der letzten Scheibe Käse.

»Hast du etwa immer noch Hunger, Enzo?«, wunderte sich Lisa.

Enzo schüttelte den Kopf. »Nein! Ich habe doch Nachtschicht. Da muss ich mir natürlich etwas zum Essen mitnehmen. Vier Stunden sind eine lange Zeit.«

»Vor allem, wenn man vier Stunden jemanden neben sich hat, der ständig jammert, weil er Hunger hat«, alberte Ingo, worauf sich Lisa und Georg ein Lachen nicht verkneifen konnten.

»Sobald wir etwas Ungewöhnliches sehen, werde ich einen Waldkauz imitieren«, wechselte Enzo das Thema.

»Das ist eine hervorragende Idee«, lobte Ingo.

Enzo ließ sofort eine Kostprobe seiner Waldkauzstimme hören, worauf Lisa und Georg respektvoll nickten.

Anschließend machten die Kinder einen Verdauungsspaziergang im Park. Das Schlosshotel war wie ausgestorben. Die Kinder liefen durch das weiße Eisentor aus



dem Schlosspark hinaus über den Parkplatz, wo zahlreiche Autos und Fahrräder standen. Anschließend schlenderten sie durch den Park in Richtung Schloss. Als sie vor 22 Uhr am Hintereingang vorbeikamen, kamen die Küchenbediensteten heraus, die man an ihren weiß-blau karierten Hosen und weißen Hemden erkennen konnte.

Die Dämmerung brach ein, färbte den Himmel orangerot und untermalte die Wolken mit einem dunkelgrauen Schatten. Die Kinder kehrten erneut zum Parkplatz zurück, wo jetzt nur noch ein roter VW-Golf stand.

Georg lugte durch die Autoscheibe, in der Hoffnung, Hinweise zu entdecken. »Ist das vielleicht das Auto unseres Täters?«

Enzo zuckte mit den Schultern. »Vielleicht.«

Ingo war anderer Meinung. »Das wäre viel zu einfach. Ich halte unseren Täter für etwas intelligenter.«

»Ich denke, das ist der Wagen von der Rezeptionistin, Frau Schäfer«, gab Lisa hinzu.

»Wir fragen sie einfach«, schlug Ingo vor.

So betraten sie wenige Minuten vor 22 Uhr die Eingangshalle.

»Welches Auto fahren Sie, Frau Schäfer?«, wollte Ingo von

der Rezeptionistin wissen.

»Einen roten Golf, warum? Habe ich etwa das Licht angelassen?«, wirkte die Frau irritiert.

»Nein«, antwortete Ingo, »es steht nur ein einziger Wagen auf dem Parkplatz. Darum wollten wir in Erfahrung bringen, wem er gehört.«

Frau Schäfer atmete hörbar erleichtert auf. »Ja, das ist mein Auto. Es ist immer das letzte auf dem Parkplatz.«

Sie schaltete ihren Computer aus und zog ihre Jacke an.

»Danke für die Information. Wir wünschen Ihnen einen schönen Feierabend, Frau Schäfer«, meinte Ingo.

»Vielen Dank, Kinder«, erwiderte die Frau, verließ das Schloss und verschloss die Eingangstür von außen.

»Enzo? Ingo? Ich wünsche euch viel Spaß bei eurer Nachtwache«, sagte Lisa feierlich.

»Danke. Den werden wir haben«, antwortete Ingo.

Enzo, Georg und Lisa begaben sich nach oben, wo Enzo sein vorbereitetes Pausenbrot holte. Indessen wartete Ingo in der Eingangshalle auf ihn.

\*\*\*\*\*

## Aufregende Nacht

Kurze Zeit später kam Enzo die Treppen herunter und begleitete Ingo nach draußen. Zuerst liefen die Jungs zum Hintereingang und prüften, ob die Tür verschlossen war.

»Zu«, flüsterte Enzo.

»Okay, beziehen wir unsere Position hinter den Hecken«, flüsterte Ingo.

Die beiden setzten sich hinter eine Hecke und bewachten die Hintertür, die nur spärlich durch die Gartenlaterne beleuchtet wurde.

Georg saß unterdessen in seinem Zimmer vor dem Fernseher. Lisa machte in ihrem Zimmer ein paar Gymnastikübungen und legte sich anschließend ins Bett.

Drei Stunden waren vergangen und Georg war mittlerweile vor dem Fernseher eingeschlafen. Im Zimmer gegenüber

schief Lisa tief und fest. Plötzlich erklang ein blechernes Geräusch, Lisa schreckte aus dem Schlaf.

»Ist hier jemand?«, krächzte sie.

Es rumpelte, Lisa knipste die Nachttischlampe an und erblickte den wippenden Schaukelstuhl. Sie wollte schreien, aber ihre Stimme versagte. Sie sprang sie aus dem Bett, rannte die Tür hinaus, hämmerte mit den Fäusten gegen die Zimmertür der Jungs.

Georg öffnete sofort die Tür. »Was ist passiert?«

Lisa wimmerte, brachte keinen verständlichen Ton heraus und zeigte auf ihre Zimmertür.

Georg preschte in Lisas Zimmer. »Ist hier jemand?«

Er riss die Schranktüren auf, durchsuchte den Schrank, sah unter dem Bett nach und stürmte zuletzt ins Badezimmer. »Nichts!«

Außer Atem kam er an die Zimmertür. »Es ist niemand hier, Lisa. Beruhige dich, hol tief Luft und erzähl mir, was du gesehen hast.«

Georg begleitete Lisa ins Zimmer gegenüber, wo sie auf der Couch Platz nahm. Während sie durchatmete, übermittelte Georg an Ingo mit der Taschenlampe durchs Fenster

entsprechende Blinksignale.

Nur kurz danach kamen Enzo und Ingo zur Tür hereingeeilt.

»Was ist passiert?«

»Lisa hat an meine Tür geklopft, sie muss etwas gesehen haben. Ich durchsuchte sofort ihre Suite, aber es war niemand da«, erklärte Georg.

»Was hast du gesehen, Lisa?«, interessierte sich Ingo.

Lisa atmete noch einmal tief durch. »Ein blechernes Geräusch hat mich aus dem Schlaf gerissen, und als ich das Licht anmachte, wippte der Schaukelstuhl.« Ihre Stimme klang fiepsig.

Enzos Augen wurden groß. »Wie ist das möglich? Es war niemand ins Schloss gekommen.«

»Genau«, versicherte Ingo, »wir hatten die ganze Zeit die Hintertür im Auge. Es ist weder jemand gekommen noch jemand gegangen.«

»Folglich muss der Täter bereits im Schloss gewesen sein«, schlussfolgerte Georg.

»Wie konnte er aber unbemerkt aus meinem Zimmer entkommen?«, krächzte Lisa.

Ingo kniff nachdenklich die Lippen zusammen. »Vielleicht

gibt es keinen Täter und wir haben es hier mit einem Phänomen des Kalt-Warmluftaustauschs zu tun?«

»Du meinst, es war eine Luftströmung?«, vergewisserte sich Georg, »du glaubst, es war nur ein Windstoß, der den Stuhl zum Wippen brachte?«,

»Eine bessere Erklärung habe ich im Moment nicht dafür«, gestand Ingo.

»Das hört sich logisch an«, meinte Enzo, »ist hiermit der Auftrag abgeschlossen?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein. Wir müssen diese Theorie erst belegen.«

Lisa räusperte sich. »Was bedeutet das nun für unsere weitere Vorgehensweise?«

»Wir verlegen unsere Wachposition in dein Schlafzimmer«, fasste Ingo den Entschluss.

»In mein Schlafzimmer?«, klang Lisas Stimme inzwischen wieder normal.

»Ja, wir beobachten, ob der Stuhl erneut zu wippen anfängt«, erklärte Ingo.

Georg schritt zur Tür. »Komm, Lisa, wir übernehmen die Wache und beobachten deinen Schaukelstuhl.«

Lisa folgte Georg in ihr Zimmer. Sie setzten sich aufs Bett und starrten den Stuhl an. Nach etwa dreißig Minuten wurden ihre Augenlider schwer und sie hatten Probleme die Augen offenzuhalten.

Plötzlich hallte ein gellender Schrei durchs Schlossgemäuer.

»Um Himmels willen, was war das?«, fuhr Lisa erschrocken auf und stürmte aus dem Zimmer, Georg folgte ihr.

Gleichzeitig kamen auch Enzo und Ingo aus der gegenüberliegenden Tür in den Flur geeilt.

Ingo legte seine Hand hinter sein Ohr und lauschte in die Stille. »Habt ihr das auch gehört?«

»Klar. Es muss von unten gekommen sein«, vermutete Georg.

Eine schrille Glocke zerriss die Stille.

»Das kam von der Rezeption«, meinte Georg.

Die Kinder eilten die Treppen runter und blieben auf halbem Wege stehen. Schlossherrin Frau Leutner stand zusammen mit einem Ehepaar an der Rezeption.

»Das ist das Paar aus dem Speisesaal«, flüsterte Georg.

»Das muss *sie* gewesen sein, die so geschrien hatte«, vermutete Enzo.

Die Kinder lauschten, wie sich das Paar mit der Schlossbesitzerin unterhielt.

»Es tut mir furchtbar leid«, jammerte Frau Leutner, »ich kann Ihnen ein Zimmer im Stadthotel buchen, wenn Sie nicht hierbleiben möchten.«

»Ich bleibe keine Minute länger hier!«, reagierte die aufgebrachte Frau erbost.

»Es tut mir leid, Frau Leutner«, entschuldigte sich der Mann, »meine Frau denkt, sie hätte etwas am Bein berührt.«

»Ich kann gut verstehen, dass Sie abreisen wollen. Ich entschuldige mich bei Ihnen und reserviere sofort ein Zimmer im Stadthotel«, bot Frau Leutner an.

»Ist das möglich, so spät in der Nacht?«, wunderte sich der Mann.

»Das Stadthotel ist darauf vorbereitet. Leider sind Sie nicht die ersten Gäste, die in der Nacht wegen solcher Spukereignisse abreisen wollen«, gestand Frau Leutner.

»Solche Ereignisse kamen schon öfter vor?«, konnte die Frau es nicht fassen, »hätten Sie uns vorher darüber informiert, hätten wir hier niemals gebucht.«

»Ich kann nicht mehr sagen, als dass es mir sehr leidtut«,



entschuldigte sich Frau Leutner erneut.

»Oh Mann. Frau Leutner tut mir wirklich leid«, sagte Lisa mitleidig.

»Gehen wir in unser Zimmer, Leute. Wir haben genug gehört«, ordnete Ingo den Rückzug an.

Wieder im Zimmer setzte sich Ingo auf die Couch und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. »Die Theorie mit dem Windstoß ist hiermit hinfällig. Die Frau wurde am Bein berührt.«

Enzo kniff die Lippen zusammen. »Womit wir wieder bei null anfangen.«

Ingo runzelte die Stirn. »Wir müssen das Zimmer auf irgendwelche technischen Einrichtungen absuchen.«

»Meinst du, so eine Art Seilzug und Motor, die eine Berührung vortäuschen können?«, vergewisserte sich Lisa.

»Vielleicht auch Luftdüsen, die Schaukelstühle zum Wippen bringen«, äußerte Georg.

»Glaubst du, der Spuk ist computergesteuert?«, fragte Enzo.

»Das wäre möglich«, meinte Ingo.

Er stand vom Sofa auf und fing an, mit dem Kugelschreiber

die Wände abzuklopfen. »Wenn unter dem Mauerwerk eine hohle Stelle ist, wird es dumpf klingen.«

Lisa, Georg und Enzo machten sich ebenfalls an die Arbeit. Sie klopfen und tasteten alle Wände der Suite ab, schoben Couch und Bett zur Seite, hoben Teppiche hoch und untersuchten das Zimmer und das dazugehörige Badezimmer bis in den kleinsten Winkel.

»Weder ein Geheimgang noch irgendwelche Drähte oder Seilzüge. Wir haben uns die Arbeit umsonst gemacht«, beschwerte sich Georg.

»Ich verstehe das nicht. Ich war sicher, wir werden etwas finden«, klang Ingo genervt.

»Vielleicht hast du nicht bemerkt, wie der Täter aus dem Raum geflüchtet ist, als du im Schock hinausgerannt bist, Lisa«, vermutete Enzo.

»Ich hätte das bemerkt«, wehrte sich Lisa.

»Wir dürfen keine Möglichkeit außer Acht lassen«, stellte Ingo klar, »hiermit bezieht sich die Wache auf die Zimmertür. Wenn der Täter im Zimmer war, muss er durch die Tür gekommen sein.«

»Ob er noch im Schloss ist?«, überlegte Lisa.

»Wenn nicht, wie könnte er unbemerkt entkommen sein?«, machte sich Enzo Gedanken.

»Offiziell ist bis auf Frau Leutner niemand mehr im Schloss«, erinnerte Ingo.

»War es vielleicht Frau Leutner selbst?«, sprach Lisa einen Verdacht aus.

»Warum sollte sich die Schlossherrin selbst schaden wollen?«, stellte Georg die Gegenfrage.

»Ja, das klingt absurd«, stimmte Ingo ihm zu.

Die Aufregung der Nacht legte sich nur langsam und sofort machte sich die Müdigkeit bemerkbar. Gegen 4 Uhr am Morgen legten sich die Kinder in ihre Betten und schliefen rasch ein.

\*\*\*\*\*

## **Spurensuche**

Trotz der aufregenden Nacht hatte das IGEL-Team am Morgen ausgeschlafen und war fit. Zusammen machten sie sich auf den Weg zum Speisesaal, wo ihnen im Flur die Putzfrau begegnete. Sie hatte kurzes, blondes Haar und war Ende zwanzig.

»Guten Morgen«, grüßte Ingo laut.

Die Frau lächelte. »Guten Morgen. Ihr seid das IGEL-Team, nicht wahr?«

»Ja«, meinte Ingo stolz.

»Ich freue mich über eure Anwesenheit. Ich bin Frau Weiß, viel Spaß beim Frühstück«, wünschte die Frau und schob ihren Putzwagen den Korridor entlang.

»Dankeschön«, riefen Georg, Enzo, Lisa und Ingo gleichzeitig.

Kurz darauf saß das Team im Speisesaal am Frühstückstisch. Lisa schnitt Erdbeeren in kleine Stücke und verteilte diese auf ihrem Müsli. Die Jungs aßen Marmeladenbrötchen. Dazu trank jeder eine Tasse heiße Milch.

»Zuerst reden wir mit Frau Leutner«, erwähnte Ingo.

Enzo biss in sein Brötchen mit Blaubeeren-Marmelade. »Denkst du, sie weiß mehr als wir?«

»Wir sollten dringend Auskunft über das Personal einfordern«, klärte Ingo auf und nippte an seiner heißen Milch.

Lisa hob die Augenbrauen. »Auskunft? Von wem?«

»Von der Putzfrau und der Rezeptionistin«, erklärte Ingo.

»Denkst du, Frau Weiß oder Frau Schäfer haben etwas mit der Sache zu tun?«, war Lisa verwundert.

»Bis wir eine heiße Spur haben, sind alle verdächtig«, stellte Ingo klar.

Nach dem Frühstück verlangten die Kinder an der Rezeption, mit der Schlossbesitzerin zu sprechen.

Die Rezeptionistin telefonierte und bald kam Frau Leutner zur Rezeption. »Hallo Kinder, habt ihr etwas herausgefunden?«

»Leider nein«, musste Ingo zugeben, »wir hätten aber ein paar Fragen an Sie.«

»Können wir irgendwo ungestört reden?«, bat Georg.

»Natürlich«, antwortete Frau Leutner und führte die Kinder in ihr Büro.

Ingo hielt für die Notizen sein iPad bereit. »Was können Sie

uns über Frau Schäfer sagen?«

Frau Leutner erzählte: »Swetlana Schäfer ist 32 Jahre alt und arbeitet bei uns seit fünf Jahren. Mein Vater hatte sie damals eingestellt. Sie kam zu dieser Zeit mit ihrer Mutter von Kasachstan nach Deutschland. Ich bin sehr zufrieden mit ihr. Sie ist zuverlässig und arbeitet sehr unternehmerorientiert.«

»Sie ist eine Russin?«, wiederholte Lisa, »warum beherrscht sie unsere Sprache so gut?«

Frau Leutner schüttelte den Kopf. »Nein. Sie ist Deutsche. Ihre Urgroßeltern waren deutsch. Darum beherrscht sie die Sprache und trägt einen deutschen Familiennamen.«

»Was wissen Sie über Frau Weiß, die Putzfrau?«, erkundigte sich Ingo.

Frau Leutner berichtete: »Silvia Weiß ist 28 Jahre alt, ich habe sie selbst vor vier Jahren eingestellt. Sie ist seit 7 Jahren verheiratet, hat 3 Kinder, ihr Mann wurde vor vier Jahren arbeitslos, darum suchte sie sich eine Putzstelle, die nur vorübergehend sein sollte, bis ihr Mann eine Arbeit hat. Momentan kümmert *er* sich um die Kinder.«

»Sie ist nur vorübergehend hier? Wie lange ist vorübergehend?«, wunderte sich Georg.

»Ja, das ist nun vier Jahre her und ich bin aber froh über

jeden Tag, den sie länger hier arbeitet. Sie macht hier eine gute Arbeit«, schwärmte Frau Leutner von der Putzfrau.

»Was ist mit dem Gärtner?«, warf Enzo ein.

»Ja, der mit dem süßen Äffchen«, vervollständigte Lisa.

»Ich habe nur *einen* Gärtner. Das ist Herr Rudolf Kuhn. Er ist 44 Jahre alt, hatte bis vor acht Jahren einen eigenen Blumenladen und musste leider Insolvenz anmelden. Danach war er zwei Jahre arbeitslos, bevor er im Schloss Falkenstein von meinem Vater als Gärtner eingestellt wurde. Auch *er* macht eine sehr gute Arbeit«, lobte Frau Leutner ihren Gärtner.

»Ich bedanke mich herzlich für die Auskunft«, beendete Ingo das Gespräch.

»Denkt ihr, der Spukende könnte jemand von meinen Angestellten sein?«, klang Frau Leutner besorgt.

»Würden Sie es denn jemanden von ihnen zutrauen?«, vergewisserte sich Ingo.

»Meine Güte. Nein!«

»Wir müssen alles prüfen und dürfen nichts außer Acht lassen, aber wir haben bisweilen keinen konkreten Verdacht«, erklärte Ingo.

»Ja, wir tapen noch völlig im Dunkeln«, pflichtete Lisa bei.

Anschließend gingen die Kinder nach oben ins Zimmer, um ihre Informationen auszuwerten.

\*\*\*\*\*

## Motivsuche

Ingo nahm sein iPad und setzte sich aufs Bett. Enzo, Lisa und Georg saßen auf der Couch und warteten auf Ingos Motivdarstellung.

Ingo schob seine Brille gerade. »Die Putzfrau wollte nur kurze Zeit im Schloss Falkenstein arbeiten, was ihr aber aufgrund der Arbeitslosigkeit ihres Mannes nicht möglich war. Motiv: Ihr Mann braucht eine Arbeit, oder sie brauchen Geld, damit *sie* zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern kann.«

Georg runzelte die Stirn. »Welche Vorteile würde sie von dem Spuk haben?«



»Keinen. Im Gegenteil, sie würde ihre Arbeit verlieren, wenn das Schosshotel schließen muss«, meldete sich Enzo zu Wort.

»Stimmt. Sie hätte dann noch weniger Geld«, kombinierte Lisa.

»Es sei denn«, meinte Ingo, »es ist noch ein weiterer Täter im Spiel.«

»Du meinst jemanden, der Frau Weiß dafür Geld geboten hat?«, war Georg überrascht.

»Genau«, äußerte Ingo, »ansonsten hätte keiner der Angestellten einen Vorteil davon, das Schosshotel samt seinem Arbeitgeber in den Ruin zu treiben.«

»Das klingt logisch«, war Georg überzeugt.

»Dann suchen wir nun eine Person, die den Spuk nur verursacht, um von irgendjemanden Geld zu kassieren?«, hakte Lisa nach.

»Ja«, antwortete Ingo, »wir nennen ihn mal Helfer.«

»Okay, was ist mit der Rezeptionistin, hätte die auch ein Motiv?«, wollte Georg Ingos Meinung hören.

Ingo erklärte: »Frau Schäfer kam mit ihrer Mutter vor fünf Jahren von Kasachstan nach Deutschland. Ihre Mutter wird wahrscheinlich auf ihre zwei Kinder aufpassen. Folglich ist sie

froh, eine Arbeit zu haben. Da kann ich kein wirklich dringendes Motiv erkennen.«

»Und was ist mit dem Gärtner?«, warf Enzo ein.

Ingo senkte seinen Blick erneut auf die Notizen seines iPads. »Herr Kuhn hatte bis vor acht Jahren einen eigenen Blumenladen und musste Insolvenz anmelden. Nach zwei Jahren Arbeitslosigkeit bekam er den Job als Gärtner in Schloss Falkenstein. Das Motiv könnte sein, dass er erneut einen Blumenladen eröffnen möchte und dazu das Geld benötigt. Demnach könnte er der Bestochene sein, der auf Anweisung spukt und dafür Geld bekommt.«

»Das klingt auch logisch«, schloss sich Enzo an.

Lisa zweifelte: »Warum sollte er das wollen? Er hat doch hier einen schönen Job?«

»Vielleicht hat ihn sein eigenes Geschäft besser gefallen?!«, überlegte Georg.

»Somit haben wir zwei Hauptverdächtige«, fasste Ingo zusammen, »die Putzfrau und den Gärtner.«

»Und der Täter, der den Helfer beauftragte«, vervollständigte Lisa.

»Ja, wo sollen wir nun mit unseren Ermittlungen ansetzen?«,

wollte Georg wissen.

»Wir sollten herausfinden, wie der Helfer unbemerkt in die Räume eindringen kann. Wenn wir ihn erwischen, haben wir ihn.«

»Klingt einfach.« Enzo blickte aus dem Fenster hinunter in die Parkanlage. »Über das Fenster kommt er jedenfalls nicht, das wäre viel zu hoch.«

»Bleibt nur noch die Tür«, fügte Lisa hinzu.

Ingo bestätigte mit einem Nicken. »Wir bewachen heute Nacht die Zimmertüren.«

»Diesmal sind aber Lisa und Georg dran, wir hatten gestern Nachtwache«, erinnerte Enzo.

»Okay, wo sollen wir unsere Wachposition beziehen?«, informierte sich Georg.

»Wir schauen mal nach, wo der beste Platz dafür ist.« Ingo ging hinaus in den Korridor.

Die anderen folgten ihm durch den Flur. An der Nische, wo die Ritterrüstung stand, blieb er stehen. »Einer kann sich hinter unserem Blechkameraden verstecken.«

»Und ich verstecke mich in der Kommode«, bot Lisa an.

Ingo sah sich die Kommode an. »Passt du da überhaupt rein?«

Lisa öffnete die Kommodentür. »Da würde ich locker zweimal reinpassen.«

Enzo runzelte die Stirn. »Für Lisa ist die Kommode gut, aber wenn wir um 2 Uhr heute Nacht die Wache übernehmen, wer soll in die Kommode schlüpfen?«

»Wir suchen uns um 2 Uhr einen Platz aus«, erklärte Ingo, »vielleicht passen wir beide hinter die Ritterrüstung?!«

Enzo starrte in die Nische, in der die Rüstung stand. »Das bezweifle ich.«

Das laute Knurren von Enzos Magen und sein schmerzverzerrtes Gesicht verrieten den anderen Kindern, dass es bereits Zeit zum Mittagessen war.

»Gehen wir essen, bevor Enzo umkippt«, scherzte Georg.

Pfeilschnell eilte Enzo voraus in Richtung Speisesaal. »Gute Idee.«

Sie aßen Jägerschnitzel, Pommes und einen gemischten Salat. Zum Nachtisch bestellten sie sich Pudding. Lisa bestellte wie am Vortag das Abendbrot für 18 Uhr aufs Zimmer.

Nach dem Mittagessen legten sie sich schlafen, um für die

Nachtwache fit zu sein. Um 17 Uhr am Abend kam Lisa zu den Jungs ins Zimmer und weckte sie auf.

Gemeinsam saßen sie auf der Couch und warteten auf das Abendbrot.

Ingo spähte aus dem Fenster und blickte danach auf seine Armbanduhr. »Herr Kuhn macht immer pünktlich Feierabend.«

Lisa schlug die Beine übereinander. »Was denkt ihr, Leute, wie die Putzfrau oder der Gärtner nachts in das Schloss hineinkommen könnten?«

Alle zuckten mit den Schultern.

»Vielleicht verstecken sie sich, bis es Nacht wird«, meinte Enzo.

»Oder durch die Vordertür«, ergänzte Georg.

»Könnte sein«, stimmte Ingo zu, »denn die Vordertür hatten wir letzte Nacht nicht bewacht. Das Personal hat aber angeblich nur einen Schlüssel für die Hintertür und darum hielt ich es für überflüssig, die Vordertür zu bewachen.«

»Und die Hintertür hatten wir gründlich bewacht«, war Enzo sicher.

Kurz darauf brachte der Kellner das Abendbrot aufs Zimmer. Lisa hatte Geflügelwurst, Käse, Schwarzbrot und Früchtetee bestellt. Dazu gab es ein Osterei und zum Nachtisch Frau Seiferts selbst gemachtes Apfelmus.

Nach dem Abendbrot liefen die Kinder durch den Schlosspark, beobachteten den Sonnenuntergang und überprüften erneut den Parkplatz, auf dem wieder nur das Auto der Rezeptionistin stand.

Als sie kurz vor 22 Uhr in der oberen Etage waren, bezog Lisa ihren Wachposten in der Kommode und Georg versteckte sich in der Nische hinter der Ritterrüstung. Ingo und Enzo legten sich in ihre Betten und versuchten zu schlafen.

Es war dunkel und sehr ruhig im Schloss. Lisa saß in der Kommode und empfand es als sehr beengend und unangenehm. Georg lehnte sich an die Wand und konnte kaum noch stehen. Nichts passierte und alles schien ruhig.

Ingo und Enzo schliefen tief und fest, als so gegen 1 Uhr in der Nacht ein rasselndes Geräusch Enzo aus dem Schlaf schrecken ließ. Er knipste die Nachttischlampe an. »Seid ihr das, Georg und Lisa?«

Ingo wurde auch wach, er drehte sich um. Beide sahen, wie der Kristalleuchter an der Decke schaukelte.

»Georg, Lisa«, brüllte Enzo entsetzt, worauf die beiden sofort ins Zimmer gestürmt kamen.

Georg blickte sich suchend im Zimmer um. »Was ist geschehen?«

Ingo war kreidebleich. »Es hatte gespukt. Der Kronleuchter hatte sich bewegt.«

»Das ist nicht möglich«, zischte Georg, »wir hatten die ganze Zeit den Korridor und die Zimmertür im Auge.«

Lisa quietschte aufgeregt: »Ja, wir haben ständig die Türen beobachtet, es kann niemand reingekommen oder rausgegangen sein.«

Den Kindern trieb es einen eiskalten Schauer über den Rücken.

Enzo hielt sich entsetzt die Hand vors Gesicht. »Was ist, wenn es ein echter Geist ist?«

Die anderen starrten ihn einige Sekunden lang an und mussten lachen.

»Es gibt keine Geister, Enzo«, stellte Ingo klar.

»Ach ja? Wie erklärst du dir, dass keiner das Zimmer betreten hat und die Lampe trotzdem gewackelt hat?«, fauchte Enzo.

Georg beruhigte: »Es gibt bestimmt eine logische Erklärung für das alles.«

Alle stimmten Georg zu und ließen sich ratlos auf der Couch nieder.

Ingo runzelte die Stirn. »Irgendwie sind wir blockiert, Leute.«

»Wie meinst du das?«, wisperte Lisa, die inzwischen ihre Stimme einigermaßen unter Kontrolle gebracht hatte.

»Wir brauchen eine Auszeit, um klar denken zu können. Irgendwas haben wir übersehen«, erklärte Ingo mit einer ausladenden Handbewegung.

»Was schlägst du vor?«, bat Georg um Rat.

»Wir gehen morgen früh wandern. Die frische Luft und die Bewegung werden unseren Sinnen guttun, damit wir wieder klar denken können«, meinte Ingo.

»Toll! Gehen wir auf den Teufelstisch?«, jubelte Enzo erwartungsvoll.

Ingo schmunzelte. »Ja, wir wandern durchs Dahner Felsenland.«

Alle waren froh, endlich einmal etwas von der Landschaft sehen zu können, anstatt sich nur im Schloss aufzuhalten und sich ausschließlich mit dem unheimlichen Spuk zu



beschäftigen.

Sie liefen zum Abschluss der Nachtwache durch die Schlosskorridore und suchten vergeblich nach einer heißen Spur. Danach war Schlafenszeit und sie freuten sich schon alle auf die bevorstehende Wanderung zum Teufelstisch.

\*\*\*\*\*

## **Der Teufelstisch**

Gleich am Morgen nach dem Frühstück machten sich die Kinder auf den Weg durch den Wald in Richtung Teufelstisch. Die Sonnenstrahlen drangen durch die Baumkronen, die Vögel flogen zwitschernd umher. Die Kinder genossen die frische Waldluft und den Anblick vieler Gesteinsformationen, die sie auf ihrem Weg entdeckten. Die Bewegung sowie die Anstrengung taten ihnen sehr gut. Nach zwei Stunden hartem

Fußmarsch waren sie endlich am Teufelstisch angekommen.

Enzo setzte sich am Fuße des tischähnlichen Felsens erschöpft nieder. »Geht ihr ohne mich rauf. Ich kann nicht mehr.«

»Ja, lasst uns auf den Felsen gehen«, freute sich Lisa.

»Da kann man nicht rauf«, musste Ingo sie enttäuschen, »der Felsen hat eine Tischform. Wie sollte man da hinaufkommen?«

Enzo blickte sich um. »Wenn du schlank genug bist, kannst du vielleicht durch dieses Loch schlüpfen und von innen hinaufklettern.« Seine Worte wurden durch ein schalkhaftes Grinsen begleitet.

Lisa betrachtete das kleine Loch im Felsen, das gerade mal so groß wie ein Ball war. »Ich lache mich kaputt, Enzo«, ärgerte sie sich.

Georg und Ingo lachten, jedoch war Ingo plötzlich still und starrte das Loch im Felsen an.

»Was hast du? Hast du noch nie ein Loch in einem Felsen gesehen?«, fragte Georg ironisch.

Ingo öffnete seinen Rucksack, zog einen Müsliriegel heraus und reichte ihn Enzo, dessen Augen vor Freude glänzten. »Danke, woher wusstest du, dass ich Hunger habe?«

Lisa scherzte: »Weil du immer Hunger hast?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein, das ist eine Belohnung.«

»Wofür?«, wunderte sich Georg, »weil er Lisa auf den Arm genommen hat?«

»Nein«, entgegnete Ingo, »weil er uns auf eine heiße Spur gebracht hat.«

Enzo starrte Ingo an. »Habe ich das?«

»Ja Enzo, du bist genial«, klang Ingo geheimnisvoll, »kommt, lasst uns zum Schloss gehen.«

»Na los, erzähl uns von der angeblichen Spur«, forderte Lisa ihren Bruder auf.

»Nein, ich will erst sehen, ob ich mit meiner Vermutung richtig liege«, lehnte Ingo ab.

So kehrten die Kinder zurück zum Schloss. Im Schlosspark angekommen, schritt Ingo voraus um das Schloss herum. Sie zwängten sich zwischen Mauer und Hecken hindurch und liefen dicht an der Schlosswand entlang.

»Nach was suchen wir?«, klang Lisa genervt, als sie am Seitenflügel des Schlosses angekommen waren.

Ingo blieb stehen und zeigte auf die Wand. »Nach dem hier.«

»Ein Loch, so groß wie das im Felsen?!«, wunderte sich Georg.

Lisa verschränkte die Arme. »Und was hat das zu bedeuten?«

»Das bedeutet, du sollst hindurchkriechen, Lisa«, scherzte Enzo.

»Könnte sie ..., wenn sie so groß wie ein Äffchen wäre«, folgerte Ingo.

»Ich bin aber ... du meinst Schoko ...?«, wurde es Lisa plötzlich bewusst.

Georg, Lisa und Enzo starrten Ingo an.

Ingo schmunzelte selbstzufrieden. »Ja, das Äffchen vom Gärtner würde da problemlos hineinpassen.«

»Er könnte im Keller in die Lüftungsrohre klettern und von dort aus in alle Zimmer gelangen«, kam Lisa in den Sinn.

Georg untersuchte das Loch in der Wand. »Das ist aber kein Lüftungsrohr. Es ist nur ein Loch, das in den Keller führt.«

Enzo kniete sich auf den Boden und lugte in das Loch. »Es ist dunkel da drinnen. Ich mache mir selbst Schatten, wenn ich da hindurchsehe.«

»In diesem Raum gibt es bestimmt eine Verbindung zu dem

Luftrohrsystem«, vermutete Ingo.

Die Kinder eilten durch die Eingangshalle nach oben in ihr Zimmer. Dort holten sie ihre Taschenlampen und schlichen hinunter zu der Kellertreppe. Sie stiegen die Steinstufen hinab in die Dunkelheit. Die Luft war feucht und roch muffig. Das Deckengewölbe war mit Moos bewachsen, der Fußboden war sandig und die Decken sehr niedrig. Georg übernahm die Führung und leuchtete mit der Taschenlampe das höhlenartige Kellergewölbe ab. Sie liefen durch einen Gang, an dem zu beiden Seiten Türen waren. An einer der massiven, eisenbeschlagenen Holztüren blieb Georg stehen.

»Das muss der Raum sein, der durch das Loch von außen erreichbar ist«, vermutete er, schob die zwei Eisenriegel zur Seite und versuchte, die Tür zu öffnen und rüttelte an der Türklinke.

»Sie ist wohl verschlossen«, bemerkte Enzo.

»Lasst mich mal ran«, forderte Ingo.

Er zog ein kleines Mäppchen aus seiner Hosentasche, kramte einen Draht heraus, kniete sich vor das Türschloss und fing an, mit dem Draht darin herumzustochern. Georg leuchtete ihm währenddessen mit der Taschenlampe. Lisa und Enzo beobachteten sein Geschick, bis das Türschloss kurz darauf

klickte.

Ingo stieß die quietschende Tür zu dem dunklen Raum auf.  
»Alles klar. Sie ist offen.«

Sie konnten nur die Öffnung in der Wand erkennen, wo etwas Licht eindrang.

Georg und Ingo leuchteten die Wände ab, bis Georg endlich rief: »Hier ist das Lüftungsrohr.«

Lisa, Ingo und Enzo schauten sich die Öffnung des Rohres an.

»Der Gärtner lässt das Äffchen durch das Loch in der Wand in diesen Raum«, kombinierte Ingo.

»Wo es durch das Lüftungsrohr in jedes Zimmer gelangen kann«, fügte Georg hinzu.

»Unser unheimlicher Geist ist ein süßes Äffchen«, war Lisa fasziniert.

»Genau so ist es, Kinder«, erklang plötzlich eine Männerstimme von der Tür, »Schoko ist ein dressiertes Äffchen, das ich einem Zirkus abgekauft habe.«

Enzo erschrak und leuchtete mit der Taschenlampe in die Richtung, aus der die Stimme kam. »Herr Kuhn?«

Sie hörten das quietschende Geräusch der Tür, sahen noch,

wie sie ins Schloss fiel, und hörten, wie die beiden Riegel vorgeschoben wurden.

Georg rannte sofort auf die Tür zu und rammte sie mit der Schulter. »Öffnen Sie sofort die Tür. Ihr Spiel ist aus, Herr Kuhn«, zischte er wütend.

»Es tut mir leid, Kinder. Warum musstet ihr euch auch da einmischen?«

»Warum tun Sie das Frau Leutner an und für wen?«, knurrte Ingo.

»Herr Lenzen hat mir eine beachtliche Summe dafür geboten«, gestand der Gärtner.

»Wer ist Herr Lenzen?«, war Ingo perplex.

»Der Ehemann von Frau Lenzen geborene Wendel, die Tochter des einstigen Schlossbesitzers«, gestand Herr Kuhn.

»Wozu? Was hat Herr Lenzen davon, wenn das Schlosshotel bankrott ist?«, interessierte sich Georg.

»Er möchte das Anwesen zurückkaufen, damit es wieder an die Familie Wendel geht.«

»Wozu der Spuk? Hätte man sich nicht einfach mit der Schlossherrin über einen Verkauf unterhalten können«, quietschte Lisa.

»Weil diese dumme Gans Frau Leutner nicht verkaufen wollte«, brüllte der Gärtner wütend.

»Dafür werdet ihr alle in den Knast wandern«, drohte Ingo.

»Die Wendels wissen nichts davon. Es ist die Idee von Herrn Lenzen, nur ich bin eingeweiht«, gestand Herr Kuhn.

»Und wir!«, erwiderte Enzo.

Herr Kuhn lachte gehässig. »Wen interessiert das? In hundert Jahren wird man eure Skelette finden und keiner wird je erfahren, wer ihr wart.«

»Sie Mistkerl«, fluchte Georg und rammte erneut gegen die Tür.

»Ich wünsche euch ein schönes Leben«, triumphierte der Gärtner und entfernte sich von der Tür.

»Ingo? Kannst du sie aufbrechen? Bitte, mach was«, flehte Lisa.

»Nein, er hat die Tür von außen verriegelt«, musste Ingo passen.

»Wir werden qualvoll verhungern«, schrie Enzo aufgeregt.

»Leider habe ich den Rucksack mit den Müsliriegeln auf dem Zimmer gelassen. Wer hätte geahnt, dass man uns hier unten



einsperrt?«, bedauerte Ingo.

»Egal wie, aber wir werden hier auf jeden Fall rauskommen«, versuchte Georg, die anderen zu ermutigen.

»Wir werden aus dem Loch um Hilfe rufen«, schlug Lisa vor.

»Gute Idee«, lobte Georg, »ich hebe dich hoch.«

Er hob Lisa hoch, damit sie aus dem Loch sehen konnte. »Ich sehe nur Hecken, Gebüsch und weit und breit nur Parkanlage. Ich versuche es mal.« So laut sie konnte, schrie sie um Hilfe.

Plötzlich kam Herr Kuhn auf das Loch zugelaufen. »Schluss jetzt. Gebt endlich auf«, knurrte er und schob eine dicke Steinplatte davor.

»Es ist aus und vorbei«, gab sich Lisa geschlagen. Sie steckte ihren Arm durch das Loch und versuchte mit aller Kraft, die Steinplatte wegzuschieben.

»Es macht keinen Sinn«, resignierte Lisa.

Georg ließ sie runter. Sie setzten sich auf den sandigen Boden und schwiegen.

Georg stand kurze Zeit später auf und leuchtete die Wände wiederholt mit der Taschenlampe ab. Die anderen beobachteten ihn.

»Nichts, verdammt noch mal«, fluchte Georg und kickte einen Stein weg, worauf eine Sandwolke durch die Luft wirbelte.

Ingo fing an zu lachen.

»Was ist los mit dir? Bist du etwa durchgedreht?«, sorgte sich Lisa.

»Nein, wir sind gerettet. Danke Georg«, freute sich Ingo.

»Was habe ich gemacht?«, wunderte sich Georg.

»Du hast mich an den sandigen Boden erinnert.«

»Sollen wir uns vielleicht einen Tunnel graben?«, wurde Enzo ironisch.

Georg bemerkte schnell, auf was Ingo hinaus wollte. »Wir graben uns unter der Tür durch!«

»Genau!«, erwiderte Ingo.

»Hurra! Wir sind gerettet und werden nicht verhungern«, jauchzte Enzo erfreut.

Lisa leuchtete mit der Taschenlampe, während sich Georg, Enzo und Ingo vor die Tür knieten und mit den Händen den Sand wegschaufelten.

Nach einigen Minuten hatten sie ein kleines Loch unter der

Tür durchgegraben, doch Ingo fluchte: »So ein Mist! Ausgerechnet ist da ein Felsen.«

Georg kniete sich vor das Loch, streckte den Arm hindurch und versuchte, die Riegel zu erreichen, um die Tür zu entriegeln.

»Nichts«, gab er auf.

»Ich kann versuchen, unter der Tür hindurchzuschlüpfen«, kam Lisa die Idee.

»Meinst du, du kannst das schaffen?«, fragte Georg.

»Lassen wir uns überraschen.« Lisa steckte ihren Kopf durch das Loch, zwängte ihre Schultern und Arme hindurch.

»Ich stecke fest«, wurde sie panisch.

Ingo packte sie an den Füßen. »Keine Angst. Wir ziehen dich raus.«

»Wartet mal.« Lisa griff nach oben und schob mit aller Kraft die Riegel beiseite.

»Hurra, sie hat es geschafft«, riefen Enzo, Ingo und Georg wie aus einem Mund.

»Jetzt könnt ihr mich reinziehen«, bat Lisa.

Sie packten sie an den Füßen, zogen sie nach drinnen und

öffneten die Tür.

»Wir müssen Herrn Kuhn irgendwie überlisten. Denn wenn wir die Polizei holen, wird er alles abstreiten. Wir können ihm nichts beweisen«, erklärte Ingo.

»Ich werde einfach rausgehen, ihn fesseln und zu einem Geständnis zwingen«, meinte Georg.

»Ich denke, er ist stärker als du. Das könnte zu gefährlich werden«, äußerte Ingo seine Bedenken.

»Der Meinung bin ich auch«, offenbarte Lisa.

»Dafür bin ich wütender als er«, verteidigte sich Georg.

Ingo kratzte sich nachdenklich an der Stirn. »Lass mal, Georg. Was denkt ihr, was Herr Kuhn geplant hat, um den Spuk weiterzuführen?«

In Georgs Miene spiegelte sich Selbstzufriedenheit. »In dieses Loch kann er Schoko nicht mehr hineinlassen. Er müsste damit rechnen, dass wir das Äffchen gefangen nehmen und seine Pläne durchkreuzen.«

»In dem Fall muss es ein zweites Loch geben«, kam Lisa in den Sinn.

»Wir werden jetzt alle Kellerräume nach einem weiteren Loch durchsuchen«, kommandierte Ingo.

So machten sich die Kinder auf den Weg durch das Kellergewölbe und durchsuchten jeden Kellerraum, bis sie den vorletzten Raum betraten und dort fündig wurden. In der Außenmauer befand sich ein ballgroßes Loch.

Georg leuchtete die Wände mit der Taschenlampe ab. »Hier gibt es auch eine Öffnung des Lüftungsrohrs«, freute er sich.

»Herr Kuhn wird Schoko heute Nacht garantiert durch dieses Loch schicken«, folgerte Ingo.

»Wie werden wir dann weiterverfahren?«, interessierte sich Georg.

»Oh nein«, schrie Enzo, worauf alle erschrakten.

»Was ist los?«, stakste Ingo.

»Ich habe solchen Hunger und halte es keine Sekunde mehr aus«, klagte Enzo.

»Ich schlage vor, wir gehen erst mal etwas essen«, sagte Ingo.

»Wie verhalten wir uns, wenn Herr Kuhn uns begegnet?«, sorgte sich Georg.

»Herr Kuhn hält sich den ganzen Tag im Garten auf und geht kurz nach 17 Uhr nach Hause, das hatte ich die letzten zwei Tage beobachtet. Er wird wahrscheinlich erst in der Nacht herkommen, um das Äffchen auf Spukmission zu schicken«,

teilte Ingo mit.

Mittlerweile war es 13 Uhr. Als die Kinder den Speisesaal betraten, waren zwei Tische besetzt. An dem einen Tisch saß ein Paar mit einem etwa zehnjährigen Jungen und an dem anderen Tisch saß ein älteres Paar.

Der Kellner kam gleich zum Tisch geeilt. »Ich hatte befürchtet, ihr wäret abgereist, weil ihr heute so spät seid.«

»Nein, wir waren etwas verhindert«, amüsierte sich Georg.

Alle bestellten sich Kartoffelsalat mit Backfisch und zum Nachtisch einen Pudding. Da sie sehr hungrig waren, war es beim Essen sehr ruhig.

Erst als sie den Pudding löffelten, eröffnete Lisa das Wort: »Wie gehen wir nun gegen Herrn Kuhn vor?«

»Auf jeden Fall verstecken wir uns heute Nacht im Keller und versuchen, ihn hineinlocken und einzusperren«, stellte Ingo klar.

Enzo kratzte sich am Kopf. »Wie sollen wir Herrn Kuhn in den Keller locken?«

»Ich hab's«, kam Lisa die Idee, »wir warten, bis er Schoko ins Loch schickt, und nehmen ihn als Geisel.«

»Und wie soll Herr Kuhn erfahren, dass wir Schoko haben

und warum sollte er in den Kellerraum kommen?«, überlegte Georg.

Alle überlegten, plötzlich machte Enzo einen Affen nach, der sich anhörte, als wenn er in großer Gefahr wäre. Alle starrten ihn bewundernd an.

»Das ist klasse«, lobte Ingo.

Enzo grinste. »Ja, er wird denken, das Äffchen steckt irgendwo fest. Er wird in den Keller kommen, um es zu befreien.«

Lisa schmunzelte. »Und wir sperren die Tür zu.«

»Leute. Ihr seid genial«, lobte Ingo.

»Wir sind genial«, korrigierte Lisa.

Nach dem Essen versteckten sich die Kinder auf ihren Zimmern und warteten auf die Nacht. Zwischendurch nahmen sie ihr Abendbrot zu sich.

\*\*\*\*\*

## **In die Falle getappt**

Endlich war es 22 Uhr am Abend und das IGEL-Team konnte zur geplanten Tat schreiten. Sie suchten den Kellerraum auf und warteten auf Äffchen Schoko, das jeden Moment durch das Loch hereinklettern sollte.

Es war dunkel und still. Sie verweilten schweigend über eine Stunde, bis sie endlich Schritte hörten, die sich von draußen auf das Loch zubewegten.

»Los geht's, Schoko«, flüsterte Herr Kuhn, worauf er das Äffchen in das Loch setzte.

Die Kinder sahen den schwarzen, kleinen Schatten durch den Raum huschen. Er sprang genau auf Lisas Schulter. Lisa biss die Zähne zusammen, damit sie nicht lachen musste. Sie nahm das Äffchen in die Hände und schlich sich aus dem Kellerraum. Schnell eilte sie nach oben in ihr Zimmer und schloss sich im Badezimmer ein, wo sie Schoko mit Bananenstückchen fütterte.

Währenddessen schlichen sich Ingo und Georg aus dem Kellerraum hinaus, wo sie sich hinter der offenen Tür



versteckten.

Enzo fing an, herzerreißendes Affengeschrei nachzuahmen.

»Schoko«, erklang Herr Kuhns Stimme von draußen, »was hast du?«

Enzo schrie weiter wie ein Äffchen.

»Dieses Mistvieh«, fluchte Herr Kuhn und entfernte sich vom Loch.

»Achtung Leute, er kommt gleich runter«, flüsterte Enzo, während er aus dem Kellerraum hinausstürmte und sich im Nebenraum versteckte.

Nur wenige Augenblicke danach kam Herr Kuhn mit der Taschenlampe in den Keller geeilt.

Er blieb vor dem Raum stehen und leuchtete die Wände ab.  
»Schoko?«

Ingo und Georg, die sich hinter der Tür versteckten, hielten den Atem an.

Endlich lief Herr Kuhn in den Raum hinein. Georg knallte die Tür zu und verriegelte sie.

»Was ... was ist hier los?«, schrie Herr Kuhn entsetzt.

Enzo kam aus dem Nebenraum geeilt. »Prima, wir haben

ihn.«

»Ihr Spiel ist aus, Herr Kuhn«, rief Ingo.

»Schon wieder ihr, ihr Drecksbande. Wollt ihr mich etwa hier verrecken lassen?«, brüllte Herr Kuhn wütend.

»Nein, selbstverständlich holen wir die Polizei«, entgegnete Ingo, »damit Sie Ihre verdiente Strafe bekommen werden.«

»Ha! Die werden euch kein Wort glauben«, triumphierte der Gärtner siegessicher.

»Da haben Sie wohl recht, Herr Kuhn«, gestand Ingo, »vielleicht gibt dieser Herr Lenz alles zu?«

»Herr Lenz? Du meinst Herr Lenzen? Ha! Niemals!«

Ingo kniff kritisch die Augen zusammen. »Wie viel hat er Ihnen eigentlich dafür geboten, damit Sie mit dem Äffchen Schoko jede Nacht ab Mitternacht den Spuk in Schloss Falkenstein vortäuschen?«

»Fünfhunderttausend Euro.«

»Das hätte er Ihnen sicher nie gegeben!«, behauptete Ingo, »er wollte sie bestimmt nur ausnutzen.«

»Er hat mehr Geld, als ihr euch erträumen könnt, darum will er auch das Schloss kaufen und als Privatbesitz nutzen. Er

braucht keine Touristen«, rief Herr Kuhn erzürnt.

»Und seine Frau, die gleichzeitig die Tochter des früheren Schlossbesitzers ist, hat davon keine Ahnung?«, verlangte Ingo eine Erklärung.

Er lachte überheblich. »Nein, ich sagte es doch bereits, jetzt lasst mich in Ruhe und holt die Polizei, damit ich hier raus komme.«

»Gehen wir nach oben und rufen die Polizei«, forderte Ingo.

Enzo und Georg folgten ihm zur Rezeption, wo er die Klingel betätigte. Kurz darauf kam Frau Leutner nach unten geeilt. »Ach ihr seid es, Kinder. Ich dachte, es würde wieder jemand abreisen. Was gibt es denn so spät?«

»Wir haben den Täter gefasst«, verkündete Ingo stolz.

»Ihr habt was?« Die Augen der Schlossbesitzerin wurden riesig. »Wer ist es?«

»Der Gärtner«, antwortete Georg.

»Herr Kuhn? Das hätte ich nie für möglich gehalten«, bedauerte sie.

Frau Leutner telefonierte sofort mit der Polizei. »Sie werden gleich hier sein«, verkündete sie und setzte sich auf die Couch der Empfangshalle. »Erzählt mal!«

Die Jungs erzählten Frau Leutner die ganze Geschichte. Sie war geschockt, dass ihr Vertrauen so missbraucht wurde. Sie warf sich vor, sie hätte dem Gärtner öfter auf die Finger schauen sollen.

Bald kam die Polizei. Nach kurzer Aufklärung begleiteten Ingo, Enzo, Georg und Frau Kuhn die vier Polizisten in den Keller.

Sie öffneten die Tür, Herr Kuhn kam heraus.

»Endlich hat das ein Ende«, klang er erleichtert, »ich bin Opfer eines Kinderstreichs geworden.«

»Die Kinder erzählten uns, Sie wurden bestochen, um den Spuk vorzutäuschen, der seit geraumer Zeit durch die Presse geht«, erklärte einer der Polizisten.

Herr Kuhn lachte laut. »Sie werden ihnen doch nicht glauben?«

»Was haben Sie in der Nacht im Schloss zu suchen?«, klang Frau Leutner vorwurfsvoll, während sie nach oben in die Empfangshalle gingen.

»Die Kinder haben mich eingesperrt, als ich um 17 Uhr gerade Feierabend machen wollte«, log Herr Kuhn und grinste Ingo triumphierend an.

Enzo und Georg schauten Ingo fragend an. Lisa kam im selben Moment mit Äffchen Schoko die Treppen herunter.

Doch Ingo lächelte triumphierend, zog sein MP3-Aufnahmegerät aus der Tasche und drückte auf den Knopf.

Alle hörten das gerade aufgezeichnete Geständnis des Gärtners, das an der Kellertür stattgefunden hatte.

*Herr Kuhn: »Schon wieder ihr, ihr Drecksbande. Wollt ihr mich etwa hier verrecken lassen?«*

*Ingo: »Nein, selbstverständlich holen wir die Polizei, damit Sie Ihre verdiente Strafe bekommen werden.«*

*Herr Kuhn: »Ha! Die werden euch kein Wort glauben.«*

*Ingo: »Da haben Sie wohl recht, Herr Kuhn, vielleicht gibt dieser Herr Lenz alles zu?«*

*Herr Kuhn: »Herr Lenz? Du meinst Herr Lenzen? Ha! Niemals!«*

*Ingo: »Wie viel hat er Ihnen eigentlich dafür geboten, damit Sie mit dem Äffchen Schoko jede Nacht ab Mitternacht den Spuk in Schloss Falkenstein vortäuschen?«*

*Herr Kuhn: »Fünfhunderttausend Euro.«*

*Ingo: »Das hätte er Ihnen sicher nie gegeben! Er wollte sie bestimmt*

*nur ausnutzen.«*

*Herr Kuhn: »Er hat mehr Geld, als ihr euch erträumen könnt, darum will er auch das Schloss kaufen und als Privatbesitz nutzen. Er braucht keine Touristen.«*

*Ingo: »Und seine Frau, die gleichzeitig die Tochter des früheren Schlossbesitzers ist, hat davon keine Ahnung?«*

*Herr Kuhn: »Nein, ich sagte es doch bereits, jetzt lasst mich in Ruhe und holt die Polizei, damit ich hier raus komme.«*

»Gute Arbeit, Kinder«, lobte einer der Polizisten und legte Herrn Kuhn Handschellen an.

Gleichzeitig kam die Familie mit dem etwa zehnjährigen Sohn, die sie am Mittag im Speisesaal gesehen hatten, die Treppen herunter.

Der Junge rief zu seinen Eltern: »Ich sagte euch doch, das ist das IGEL-Team!«

Der Junge Tom wollte gleich ein Autogramm von den Kindern. Die Polizei nahmingos Aufnahmegerät als Beweismittel mit.

»Wir bringen es zurück, sobald alles geklärt ist«, erklärte der Polizist.

»Ich weiß gar nicht, wie ich euch danken soll«, bedankte sich Frau Leutner, »momentan mache ich mit dem Schlosshotel Verluste und bin deshalb knapp bei Kasse. Ich kann euch höchstens anbieten, dass ihr jederzeit mit euren Eltern hier kostenlos euren Urlaub verbringen könnt.«

»Danke, Frau Leutner, aber wir hätten einen anderen Wunsch.« Ingo drehte sich Lisa zu, die immer noch Äffchen Schoko in den Händen hielt.

»Alles, was ihr wollt«, versprach die Schlossherrin.

Lisa setzte ihr Schoko auf die Schulter. »Können Sie ihm ein gutes Zuhause bieten?«

Frau Leutner hatte das Äffchen sofort in ihr Herz geschlossen.

Die Kinder unternahmen mit Tom den Rest der Woche ausgedehnte Wanderungen. Der Gärtner Herr Kuhn und dessen Auftraggeber Herr Lenzen wurde verhaftet. Frau Leutner kümmerte sich von nun an um Äffchen Schoko und hatte sehr viel Spaß mit ihm. Ständig kletterte er in die Lüftungsrohre und suchte einen Weg, in die Zimmer zu gelangen.

\*\*\*\*\*

## Der Zeitungsartikel

Eine Woche war seit dem Vorfall nun vergangen. Die Kinder saßen bei den Seiferts zu Hause am Frühstückstisch.

Ingo las aus der Zeitung einen Artikel vor: »Affenspuk in Schloss Falkenstein. Eine Attraktion und ein Touristenmagnet zugleich. Das Schloshotel macht Umsätze wie noch nie.«

»Falkenstein? Ist das nicht das Schloss, wo ihr die Osterferien verbracht habt?«, hakte die Mutter nach.

Die Kinder blickten sich schweigend an, schmunzelten und zwinkerten sich zu.

»Wo ihr die Sache mit dem Spuk aufgeklärt habt, den der Gärtner mit dem Äffchen verursacht hat?«, fragte die Mutter weiter.

Die Kinder gafften die Mutter mit riesigen Augen entsetzt an.

Georg wurde blass. »Spuk? Woher ...?«

Um die Mundwinkel der Mutter zuckte ein Lächeln. »Ich kann auch Zeitung lesen, außerdem kenne ich doch meine



kleine Bande. Mir war sofort klar, dass ihr nicht ohne Grund in dieses Schloss geht.«

»Wir sind keine Bande«, wehrte sich Lisa energisch.

»Ja, wir sind ein Team«, fügte Enzo hinzu.

»Das IGEL-Team«, ergänzten Ingo und Georg gleichzeitig.

»ENDE«

## **Impressum**

Heike Noll, Bad Bergzabern, Mail: [heikenoll@hotmail.com](mailto:heikenoll@hotmail.com),  
Webseite: [www.igelteam.jimdo.com](http://www.igelteam.jimdo.com)